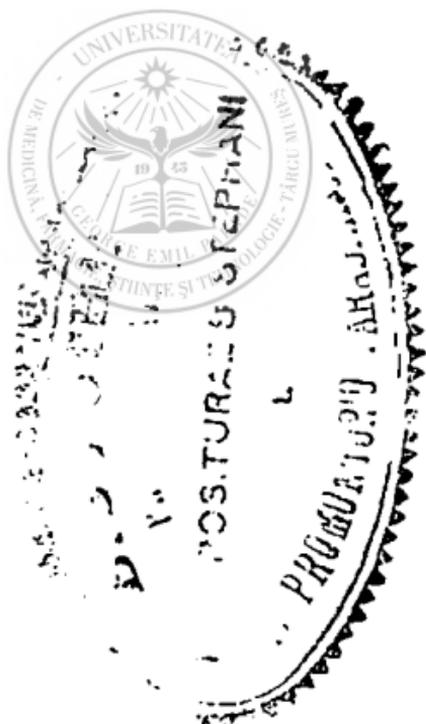


UNGARNS
HEILQUELLEN
UND
BÄDER



57C 27

0897

31.620 C





Ungarns

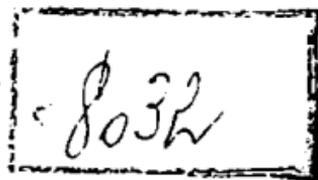
Bäder und Heilquellen.

Nach den besten Quellen

bearbeitet

Dr. F. Mandel

praktischem Arzt in Pest, ehemaligem Militärarzt.



Pest, 1862.

Verlag von Robert Dampel.

01 JUN 2004



31620
M71
10466



Pest. 1862. Gustav Guld, Buchdrucker der ung. Akademie.

The seal of the University of Medicine and Surgery of the City of Padua is visible in the background. It features a central figure with wings, possibly a personification of medicine or surgery, surrounded by Latin text: "UNIVERSITAS MEDICINAE ET CHIRURGICAE CIVITATIS PATAVINAE".

Vorrede.

Indem ich vorliegendes Werkchen der Oeffentlichkeit übergebe, ist es nicht meine Absicht, die große Anzahl der Bücher über Heilquellen zu vermehren, sondern blos dieselben meinen geehrten Lesern und Leserinnen verständlicher, zugänglicher und daher auch nützlicher zu machen. Die meisten dieser mitunter gediegenen Schriften sind nur dem Fachgelehrten vollkommen verständlich; der weit größere Theil des Publikums aber,

dem die nöthigen Vorkenntnisse fehlen, erhält durch diese Lectüre von den Eigenschaften der Heilquellen und ihren Wirkungen nur dunkle Begriffe und legt sie mithin unbefriedigt bei Seite.

Ich glaube daher, mit dieser Schrift einem allgemein gefühlten Bedürfnisse entgegen zu kommen. Der, der Erfüllung seiner Berufspflichten obliegende Geschäftsmann, die für die Pflege und Erziehung ihrer zärtlich geliebten Kinder sorgsame Mutter, so wie die mit weiblichen Handarbeiten und andern nützlichen Lehrgegenständen oft sehr beschäftigte Jungfrau werden daraus hinreichend Belehrung und Nutzen schöpfen, dem Wißbegierigen aber, dem die Zeit vergönnt ist, sich vollständig zu belehren, wird der Uebergang zu ausführlicheren Werken dadurch sehr erleichtert werden.

Ich habe daher sowohl von der Diätetik während der Badekur als auch von den

Eigenschaften und Wirkungen der Heilquellen, so wie von der körperlichen Erziehung der Kinder nur die wesentlichsten Momente berührt, die medizinischen Benennungen so populär als nur immer möglich dargestellt, und sollte mein innigster Wunsch — dem geehrten Publikum beim Gebrauche der Mineralwässer ein als Leitfaden nützlichcs Taschenbuch zu liefern — erfüllt sein, so würde ich mich hinlänglich belohnt und höchst glücklich fühlen.

Best im Mai 1860.

Der Verfasser.



Inhalt.

	Seite
Vorrede	V
Das Wasser, dessen Eigenschaften und Wirkungen	1
Die Bäder im Allgemeinen	4
Eigenschaften der Bäder	6
Von der Haut	7
Von den einfachen Wasserbädern	10
Von den rein kohlensauren Bädern	10
Von dem kohlensauren Wasser in Verbindung mit verschiedenen Salzen	11
Von den kohlensauren Eisenwässern	12
Von den Schwefelwässern	14
Von den Salz- oder Soobädern	15
Von den alcalischen Wässern	16
Diätetik während der Mineralwasser-Kur	18
Die Bäder im Besonderen	21
Mehadia oder die Herkulesbäder	23

	Seite
Das Josephsbad	25
Das Franzensbad	26
Das Augenbad	26
Das Ferdinandsbad	27
Das Kaiserbad	27
Das Karolinenbad	29
Das Ludwigsbad	29
Das Herkulesbad	30
Heilkraft der Herkulesquellen	32
Erscheinungen während der Baderkur	36
Spazierwege	38
Ofen	39
Das Blocksbad	42
Das Bruckbad	45
Das Raizenbad	47
Das Königsbad	48
Das Lukasbad	51
Das Kaiserbad	52
Allgemeine Bäder	54
Douché-Bäder	55
Schlammäder	55
Trentschin oder die Teplitzer Bäder	58
Die Heilkraft der Trentschiner Mineralwässer	62
Böstyén oder Piestján	69



	Seite
Eigenschaften der hiesigen Quellen	75
Chemische Untersuchungen	78
Heilkraft der Pöstyener Quellen	79
Toplica oder Töplitz bei Warasdin	82
Heilwirkung der Toplicaer Mineralquelle	88
Gebrauchsweise der Toplicaer Mineralquelle	88
Parad	90
Parads Schwefelquellen	91
Heilkraft der Parader Schwefelwässer	94
Parads Eisenwässer	100
Heilkraft der Parader Eisenwässer	101
Parads Mannwässer	103
Heilkraft der Mannwässer	105
Bartfeld	109
Heilkraft der Bartfelder Mineralquellen	114
Füred	121
Heilkraft der Füreder Mineralquellen	128
Szilács	131
Szleno	143
Szulin	152
Großwardein	155
Das Bischofsbad	156
Das Felixbad	160
Pötsching	162

	Seite
Der Neusiedlersee	168
Koritmeza	177
Schmecks	182
Taymannsdorf	190
Hérviz	197
Szolyva	201
Herlein	204
Harkány	209
Ezigelka	217
Neuhaus oder Szurdak	220
Anhang. Ueber die körperliche Erziehung der Kinder	227
Vorwort	229
Diätetische Erziehung der Kinder	232
Von der Ernährung	233
Die Eigenschaften einer guten Nanne	234
Künstliche Ernährung	235
Das Entwöhnen von der Brust	236
Von der Keulichkeit	237
Die Kleidung der Kinder	240
Von der Bewegung	242
Von der Kinderstube	243

Das Wasser, dessen Eigenschaften und Wirkungen.

Das Wasser ist eine farblose, durchsichtige Flüssigkeit, welche weder Geruch noch Geschmack hat, und entweder für sich im tropfbaren Zustande oder mit den Körpern der drei Naturreiche in Verbindung häufig vorkommt.

Auf chemischem Wege kann das Wasser in seine Bestandtheile zerlegt werden, nämlich: in Hydrogen und Oxygen (Wasser- und Sauerstoff).

Ganz reines Wasser wird in der Natur nicht angetroffen, und kann nur durch die Destillation (Abdampfung) erhalten werden; denn da das Wasser die Eigenschaft besitzt,

verschiedene Gasarten in großer Menge aufzunehmen, und vermittelst diesen manche Erden, Metalle sowie Salze aufzulösen, so kommt es immer mit ein oder mehreren dieser Stoffe geschwängert vor. Am reinsten jedoch ist das Schnee- und Regenwasser, und wird daher weiches Wasser genannt. Das Quell- Brunnen- und Flußwasser hingegen führen immer Erden und Salze aufgelöst mit sich, das letztere sogar fremdartig mechanisch beigemischte Theile, und wird daher im gemeinen Leben hartes Wasser genannt.

Das Wasser besitzt im tropfbaren Zustande verschiedene Grade der Attraction (Anziehung) gegen manche Körper, und spielt in der Natur eine sehr wichtige Rolle. Nie ist die atmosphärische Luft von allen Wasserdünsten frei, welche sich in der Erscheinung des Nebels, der Wolken, des Regens, des Hagels, des Thaues, des Reifes und des Schnees offenbaren.

Nach Verschiedenheit der Temperatur ändert das Wasser seinen tropfbaren Zustand und geht entweder in den festen Zustand (Eis) über, (bei 32 Grad Fahrenheit oder 0 Grad

Reaumur) oder in den dampfförmigen Zustand (bei 212 F. oder 80 R.)

Gutes Trinkwasser führt immer mehr oder weniger Kohlensäure mit sich, und ist für den Gefunden gewiß das heilsamste Getränk. In Krankheiten, die aus abnormer Consistenz (Dichtheit) der flüssigen und festen Theile des menschlichen Körpers ihren Ursprung nehmen, gewöhnlich bei Personen, die eine sitzende Lebensart führen, ist es vorzüglich heilsam. Es befördert die Verdauung, mindert die zu große Erregung und erhält die Ausführungsgänge des Körpers offen. In zu großer Menge auf einmal getrunken wirkt es schädlich, indem die Verdauungsorgane durch zu starke Verdünnung der Säfte geschwächt werden.

Die Bäder.

Bei allen Völkern der alten und neuen Welt standen die Bäder von jeher in großem Ansehen. Immer ist ihr Gebrauch als ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit betrachtet, und darum bei einigen Völkern selbst als heiliges Religionsgesetz verehrt worden, das noch heutzutage bei den Mohamedanern und Heiden Indiens sowie bei den Israeliten sich erhalten hat.

Den warmen Bädern zollten selbst die Griechen und Römer göttliche Verehrung. Nach den Mythen dieser beiden Völker verdankte Herkules seine Stärke dem häufigen Gebrauche warmer Bäder, die ihm nach über-

standenen Anstrengungen immer neue Kräfte verliehen.

Die kühlen Bäder in Strömen und Flüssen waren schon bei den ältesten Völkern üblich, je wärmer der Himmelsstrich war, unter dem sie lebten. Um zu baden, begab sich die ägyptische Prinzessin an die Ufer des Nils, wo sie im Schilf das Kästchen sah, in welchem der kleine Moses ausgefetzt worden war.

Die heißen Bäder und Dampfbäder sind bei den Russen schon seit den ältesten Zeiten im Gebrauche. Es werden glühende Kiesel mit kaltem Wasser übergossen, wodurch dicke, heiße Dampfwolken entstehen, die den Badenden umhüllen, und ihn bis zum Ausbruche eines heftigen Schweißes erhitzen.

In Rücksicht auf ihre Temperatur werden die Bäder eingetheilt in

1. Kalte Bäder,
2. Kühle Bäder,
3. Warme Bäder und
4. Heiße Bäder.

Kalte Bäder sind jene, deren Temperatur weit geringer als die gewöhnliche Temperatur

des menschlichen Körpers ist. (Von 65 bis 32 Grad Fahrenheit.)

Kühle Bäder sind jene, deren Temperatur nur wenig tiefer als die Wärme, des menschlichen Körpers steht. (Von 85 bis 65 F.)

Warme Bäder sind jene, deren Temperatur mit jener des menschlichen Körpers gleich ist. (Zwischen 96 und 85 Grad F.)

Heiße Bäder sind jene, deren Temperatur die gewöhnliche Wärme des menschlichen Körpers übersteigt. (Ueber 96 Gr. F.)



Eigenschaften der Bäder.

Kalte Bäder sind sehr heftige Reizmittel; denn da sie dem menschlichen Körper einen seiner nothwendigsten Bestandtheile, die Wärme, entziehen, so zwingen sie den Lebensprozeß die verlorene Wärme schnell wieder zu ergänzen. Sie erhöhen und vermehren also die Lebensthätigkeit unseres Körpers und sind daher in vielen Krankheiten allen anderen Bädern weit vorzuziehen.

Kühle Bäder entziehen nur sanft die

Wärme des menschlichen Körpers; daher sie in heißen Tagen nicht bloß zur Erquickung, sondern auch zur Stärkung unseres Körpers unendlich viel beitragen.

Warme Bäder üben einen angenehmen, sanften Reiz auf den menschlichen Körper aus, und durch die Menge von Flüssigkeiten, welche von der ganzen äußern Haut eingesogen wird, tragen sie viel zur schnellen Absonderung und Entleerung der unbrauchbaren Stoffe bei.

Heiße Länder vermehren die Thätigkeit des Herzens und der Schlagadern, treiben das Blut in die kleinsten Gefäße, häufen es da an und verursachen heftige Schweiß.

Von der Haut.

Für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens ist die Haut eines der wichtigsten Organe. Sie umgibt den ganzen Körper, ist der Sitz des allgemeinen Sinnes, des Gefühls, und wird durch den Ausdünstungsprozeß, der durch sie geleitet wird, zum größten Reinigungsorgane unseres Körpers. Durch das

Bermögen, flüssige und luftförmige Stoffe in dem Körper aufzunehmen, wird sie besonders in solchen Krankheiten wichtig, wo auf den gewöhnlichen Wegen dem Kranken keine Arzneimittel beigebracht werden können; sie bestimmt endlich durch ihre gefühllose Oberfläche, die Epidermis oder das Oberhäutchen, die Grenze des Lebens, und trennt gewissermaßen den menschlichen Körper bis auf bestimmte Grade von der äußern Natur, deren Einwirkungen auf denselben es mildert.

Die Werkzeuge der Einsaugung sind eigene Sauggefäße, die man lymphatische Gefäße nennt, weil sie eine breiartige Flüssigkeit, Lymphen genannt, führen. Sie entstehen mit ihren Saugmündungen an allen Stellen der innern und äußern Haut, verlängern sich dann in äußerst dünnen Kanälchen, die sich in ihrem Verlaufe mannigfaltig kreuzen, allmählich einen größern Durchmesser bekommen, bis sie endlich insgesammt in einen Hauptstamm zusammenlaufen, der die ihm zugeführten Flüssigkeiten dem Blute unmittelbar beimischt.

Warme Bäder befördern vorzüglich die Einsaugung und man berechnet gewöhnlich

daß binnen einer Stunde ein Pfund Wasser eingefogen werden könne.

Feuchte Wohnungen sind daher, als der Gesundheit höchst nachtheilig, sorgfältig zu vermeiden. Denn da die Sauggefäße der Haut die Feuchtigkeit gern einziehen, so hat man bei vielen Menschen nach längerem Wohnen in feuchten Quartieren bössartige Ausschläge und sogar die Wassersucht entstehen sehen.

So bemerken wir, daß die Bewohner einer sehr feuchten Atmosphäre, wie z. B. auf Jamaica und einigen andern Antillen, selten und wenig trinken, weil ihr Körper vermittlest der Sauggefäße die ihm nöthige Wassermenge aus der Luft einsaugt.

In Rücksicht auf ihre Bestandtheile werden die Bäder eingetheilt in

1. Einfache Bäder, welche keine Arzneistoffe enthalten, und
2. Zusammengesetzte Bäder, welche verschiedene Arzneistoffe enthalten, und daher auch verschieden auf den menschlichen Körper wirken können.

Von den einfachen Wasserbädern.

Zum diätetischen Gebrauche der Bäder für Gesunde sollte man unter allen Flüssigkeiten, die dazu verwendet werden, im strengsten Sinne nur die einfachen Wässer wählen; weil alle übrigen mehr oder weniger als reelle Arzneimittel angesehen werden müssen, und daher für den Kranken mehr als für den Gesunden sich eignen.

Die zusammengesetzten Bäder werden wieder eingetheilt in

1. Rein kohlensaure Bäder,
2. Kohlensaure Bäder in Verbindung mit verschiedenen Salzen.
3. Kohlensaure Eisenbäder.
4. Schwefelbäder.
5. Salz- oder Soolenbäder.
6. Alcalische Bäder.

I.

Von den rein kohlensauren Bädern.

Je reicher die Wässer an Kohlensäure und kohlensaurem Gas sind, und je inniger ihre

gegenseitige Verbindung desto geistiger, belebender und verdaulicher sind sie, und desto mehr eignen sie sich zum Baden und Trinken. Diese Wässer führen auch kleine Quantitäten von Salzen, Erden und Metallen mit sich; weil das Wasser durch Verbindung mit Kohlensäure und kohlenstoffhaltigem Gas ein sehr allgemeines, kräftiges Auflösungsmittel vieler Mineralien wird.

Daher bildet das kohlenstoffhaltige Wasser die Grundlage aller künstlichen Mineralwässer, in welchem dann erst die Bestandtheile des aufzunehmenden Heilwassers aufgelöst werden.

II.

Von dem kohlenstoffhaltigen Wasser in Verbindung mit verschiedenen Salzen.

Alle Mineralwässer, welche in diese Klasse gehören, wirken vorzüglich auf die Ab- und Aussonderungsorgane, deren Functionen (Verrichtungen) sie durch ihren sanften Reiz befördern, ohne darum den Körper zu erhitzen.

Besonders sind es die Schleimhäute der Lungen und der ersten Wege (d. i. die Speiseröhre, der Magen und die Därme), deren Thätigkeit sie vermehren und beide vom angehäuften Schleime befreien. Sie lösen zugleich stark auf, und wirken durch ihren Gehalt an kohlensaurem Gas als milde Reizmittel selbst auf das Nervensystem vortheilhaft ein, daher sich auch ihre großen Heilkräfte in so mannigfaltigen Krankheiten erklären lassen, als: in geschwächter Verdauung, krankhafter Absouderung eines zähen Schleimes, Wurmerzeugung in den ersten Wegen, Hämorrhoiden (Goldaderleiden), Drüseneschwülste, einigen Nervenübeln, deren Sitz im Unterleibe ist, in Asthma (Brustbeklemmung), in der Sicht, in einigen Concrementen (Versteinerungen) der Urinwege u. s. w.

III.

Von den kohlensauren Eisenwässern.

Diese Mineralwässer haben göttliche Eigenschaften. Sie vermögen kräftig auf den

Lebensprozeß einzuwirken und befördern durch ihren Reiz die Thätigkeit der Verdauungsorgane, vermindern anfangs durch die ihnen beigemischten Salze, die ihre Wirkungen auf den Organismus früher als das Eisen äußern, die Cohäsion (Zusammenhang) der organischen Materie, und wirken dann erst nach vorangegangenen Ausleerungen, durch das zurückgebliebene Eisen als tonische (stärkende) Mittel.

Diese Eigenschaften der Eisenwässer sind es, deren sie in so vielen Krankheiten ihre großen Heilkräfte zu verdanken haben. Hierher gehören: krankhaft vermehrte Schleimerzeugung, Wurmkrankheiten, träge Entleerung des Darmkanals, Anschoppungen der Baueingeweide aus Schwäche, Schleimhämmorrhoiden, ferner Anlagen zur Scrofel- und englischen Krankheit, Auszehrung der Kinder, Nervenschwäche, Melancholie (Schwermuth), Sicht, Bleichsucht, chronischer weißer Fluß, Unregelmäßigkeit oder gänzliche Unterdrückung der monatlichen Blüte, Schwäche des Zeugungssystems, Unfruchtbarkeit, Abzehrung aus Säfterverlust und Aufgedunsenheit.

Nachtheilig sind sie denen, die zu Wallun-

gen des Geblütes, zu Congestionen (Blutan-
drang) zu Blutflüssen, wenn sie nicht aus
Atonie (Schwäche) entstehen, zu Lungenkrank-
heiten, zum Mißgebären geneigt sind.

IV.

Von den Schwefelwässern.

Sie enthalten nebst verschiedenen salzigen Bestandtheilen größere oder kleinere Mengen an Schwefel. Ihre Wirkung ist auflösend, zugleich ziemlich reizend, erwärmend. Sie erstreckt sich hauptsächlich auf die Haut, auf das Blutgefäßsystem, besonders auf das des Unterleibes, auf die Schleimhäute, neutralisieren (machen unschädlich) die durch Schwäche der ersten Wege erzeugten Säuren, und beschränken den Oxydationsprozeß (Sauerstoffverbindung) der organischen Flüssigkeiten.

Sie werden gebraucht in chronischen Rheu-
matismen, in der Gicht, Lungen- und Ge-
bärmutterflüssen, vorzüglich in verschiedenen
Hautkrankheiten, als: hartnäckige Geschwüre,
Flechten, die Krätze, der Milchscharf u. s. w.,

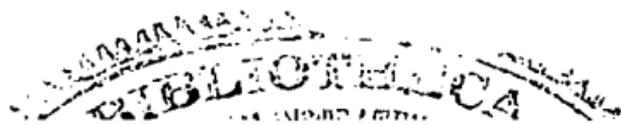
ferner in Lähmungen, in der Gelenksteifigkeit und in Vergiftungen mittelst verschiedener Metalle.

V.

Von den Salz- oder Soolbädern.

Hierher gehört das See- oder Salinenwasser. Durch seine Bestandtheile sowie durch seine Temperatur erhält das Seewasser reizende, belebende Eigenschaften. Zunächst wirkt es auf die Haut und ihre Nerven, die es in eine eigene Stimmung versetzt, dann auf das Lymph- und Drüsenystem und alle Secretionsorgane (Absonderungswerkzeuge), deren Thätigkeit vermehrt und dadurch ihre Verrichtungen fördert.

Sie werden als eines der wirksamsten Heilmittel empfohlen in allgemeiner Schwäche und Erschöpfung des ganzen Körpers oder auch einzelner Organe, je mögen Folgen körperlicher oder geistiger Ausschreitungen sein; in hartnäckigen örtlichen Nervenschmerzen als: langwierige Magenschmerzen, das Lenden- und Hüftweh, chronischen Brustschmerzen, der Gesichtschmerz. Endlich wird das Seewasser



durch seine verdünnenden, auflösenden, eröffnenden und erschütternden Eigenschaften ein vortreffliches Heilmittel in der Drüsenkrankheit, in chronischen Hautkrankheiten und Geschwüren, wenn selbe ein bloßes Localübel sind.

Nach dem Seebade ist die Haut etwas geröthet, es entsteht ein leichtes Brennen in derselben, ein angenehmes Gefühl von Wärme verbreitet sich über den ganzen Körper, und eine Neigung zum Schweiße stellt sich ein.

Die Soolbäder sind vorzügliche Heilmittel bei hartnäckiger Gicht, Rheumatismen, chronischen Hautkrankheiten und Lähmungen. Sie sollen, nach dem Ausspruch berühmter Aerzte, selbst dann noch manchmal geholfen haben, wenn andere Heilmittel keine Hülfe mehr leisten wollten.

VI.

Von den alcalischen Wässern.

Eine eigenthümliche Wirkung dieser Wässer besteht in einem sanften Reizvermögen, in allmählicher Cohäsions-Verminderung der organischen Materie, in Neutralisirung vor-

findiger Säuren im Innern des Organismus, und bei zu häufiger oder zu langer Anwendung derselben in allgemeiner Auflösung der ganzen Sästemasse.

Sie besitzen gewöhnlich einen Zusatz von Eisen und kohlensaurem Gas, wodurch dann ihre Wirkungen als eigentliche alcalische wieder modificirt werden, und dadurch noch eine ausgedehntere Anwendung gestatten.

Die alcalischen Wässer sind daher treffliche Heilmittel bei Säureerzeugung in den ersten Wegen, bei vorwaltender Menge an Steinsäure und daher entstandener Urinverhaltung, zur Auflösung steinigter Blasen- und Nieren-Concremenen, wenn sie vorzüglich aus Steinsäure bestehen, und zur Erweichung und Lösung der Gichtknoten. Nicht minder wichtig werden sie durch ihre allgemein auflösenden, die Auffangung und den Kreislauf befördernden Eigenschaften in aufangenden Verhärtungen lymphatischer Drüsen, in der Scrofelkrankheit, in Anschoppungen der Leber, der Milz und ihren Folgen, in habitueller Hartleibigkeit; ferner in der englischen Krankheit, der Gicht, in Schleimflüssen, bei flechtenartigen Haut-

auszuschlagen, in unreinen veralteten Gschwüren.

Nachtheilig wirken sie in allen Krankheiten, wo Neigung zur Dyskrasie (üble Sästemischung) und Auflösung der Säfte stattfindet, als im Scorbut, in Vereiterung innerer Organe, in Abzehrungsfebern und in allgemeiner Lebensschwäche.

Diätetik während der Mineralwasser-Kur.

Während der Badekur ist eine zweckmäßige Diät des Körpers und der Seele von höchster Wichtigkeit. Ruhe der ermüdeten Organe; Beschäftigungen, die den Körper und die Seele mehr erquicken als anstrengen; Mäßigkeit in allen Genüssen; dies sind die Bedingungen, unter denen die Badekur vollkommen gedeihen kann. Bei heiterem Wetter mache man Ausflüge in Gesellschaft lebensfroher Menschen in die Umgebungen des Badeortes, und vermeide die Einsamkeit; in regnerischen Tagen aber wähle man eine heitere Lectüre und solche Spiele, wobei es mehr zu scherzen als nachzudenken gibt.

Im Allgemeinen hat man während der Bades- und Trinkkur folgende Regeln zu beobachten :

1. Ist der frühe Morgen, zwischen fünf sechs Uhr, der zweckmäßigste Zeitpunkt zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche der Mineralwässer.

2. Berücksichtige man bei der Wahl der Kleidungsstücke die kühle Morgenluft, und ver-
wahre sich sorgfältig vor jeder Verkühlung.

3. Muß das Wasser an der Quelle selbst getrunken werden, wenn es seine volle Wirkung leisten soll. Die Temperatur der Bäder kommen der natürlichen Wärme des menschlichen Körpers gleich, werden jedoch immer lieber durch das Gefühl, als durch den Wärmemesser bestimmt.

4. Man fange die Kur mit einer kleinen Anzahl von Bechern an, und steige allmählich damit. Man glaube aber nicht, daß die Menge der Becher die Kur verkürzen könne.

5. Der tägliche Genuß des Brunnens in der Frühe muß unter mäßiger Bewegung zwei bis drei Stunden lang fortgesetzt werden.

6. Eine halbe Stunde nach dem letzten

Becher genieße man das Frühstück. Personen, die Vormittags ein Bad brauchen, müssen früher ein mäßiges Frühstück zu sich genommen haben.

7. Die noch übrige Zeit des Vormittags verlebe man in heiterer und froher Gesellschaft im Freien, und vermeide während dieser Zeit sowohl den Schlaf als auch jede Anstrengung des Körpers und der Seele.

8. Während der Mahlzeit genieße man zum Getränke entweder Wein mit Wasser oder gut gegornes Bier; denn einfaches Wasser oder Mineralwasser wirken sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane und ihre Einrichtungen ein.

9. Nach Tische, während der Verdauung, pflege man durch zwei Stunden der Ruhe, dann suche man wieder Erheiterung und Unterhaltung im Freien.

10. Abends genieße man wenig oder gar nichts und begeben sich zeitlich zu Bette, um nicht durch Abbruch des nothwendigen Schlafes dem Körper dasjenige zu entziehen, was der Gebrauch des Mineralwassers Gutes gewirkt hat.

Die Bäder.





Mehadia oder die Herkulesbäder.

Dieser Kurort liegt in der Militärgrenze, ist von Ofen $59\frac{1}{2}$ Meilen und von der türkischen Grenzfestung Orsova $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernt. Den ersten Namen erhielt es von dem eine Stunde weit entfernten, aus dem letzten Türkenkriege berühmten Marktflecken Mehadia, den zweiten ursprünglich alten Namen aber als Kaiser Franz I. im Jahre 1817 das Bakat und Mehadia besuchte.

Die Herkulesbäder entspringen aus einer Reihe von Hochgebirgen, Ausläufern der Karpathen, in einem an den Ufern des Csernaflusses gebildeten Thalkessel.

Zu allen Seiten des Badethales steigen die Berge schroff, hier und da gleich Wänden

in die Höhe, wodurch dasselbe abgeschlossen eine weit mildere Luft erhält als die umliegende Gegend. Die zahlreichen Bergwiesen, welche auf dem Berggrücken bunt mit Felsenparthien abwechseln und dem Freunde der Natur einen angenehmen Genuß bieten, senden ihre balsamischen Dünste in das Thal hinab und erfüllen es mit köstlichem Wohlgeruch.

In einer Strecke von 1650 Schritten entspringen 22 ergiebige, theils benützt, theils unbenützt in die Eserna abfließenden Heilquellen, von denen drei auf dem linken, die übrigen aber auf dem rechten Ufer derselben zu Tage kommen. Sämmtliche Quellen sind in einem Behältnisse zum Heilgebrauche aufgefaßt, und im Laufe der Zeit mit dem gegenwärtig gebräuchlichen Namen belegt worden.

Alle diese Quellen enthalten Kochsalz in bedeutender Quantität, etwas Kohlenäure, etwas Eisen, und mit Ausnahme des Herkulesbades eine große Menge geschwefeltes Wasserstoffgas.

Der Geruch der Quellen ist den von faulen Eiern nicht unähnlich, der Geschmack bitter und zugleich mehr oder weniger salzig.

Durch längeres Stehen in einem Gefäße bildet sich allmählich ein schillerndes Häutchen auf der Oberfläche des Wassers, ein Aufsatz an der Wandung und auf dem Boden ein geringer weißlicher Satz, und das Wasser selbst verändert sich in den erwähnten Eigenschaften wesentlich.

Das geschwefelte Wasserstoffgas verbreitet seinen eigenthümlichen Geruch in das ganze Thal, und alle Metalle, reines Gold ausgenommen, färben sich mehr oder minder braun, ja sogar schwarz.

Die einzelnen Quellen sind :

I. Das Josephsbad.

Es liegt auf dem linken Ufer der Eserna ; seine Quelle entspringt aus einem Kalkfelsen, und ist bloß ein Abkömmling der das Kaiserbad speisenden Quelle, der sie auch ganz ähnlich ist. Die Temperatur derselben ist + 39 Grad R.; die Wassermenge, welche in einer Stunde hervorquillt, beträgt gegen fünf Kubikfuß.

2. Das Franzensbad.

Es liegt gleichfalls auf dem linken Ufer, besitzt eine eigene Quelle, deren Wasser frisch geschöpft, klar, durchsichtig, kaum etwas ins Grünliche spielend; in größerer Menge oder im Badebehältniß angesehen, ins Grünliche übergehend; durch mehrere Tage in einem Glase aufbewahrt, gelblichweiß, undurchsichtig, mit einem gelblich schillernden Häutchen bedeckt und einen kleinen Bodensatz bildend, des gewöhnlichen Geruches und Geschmacks ist, welche beide Eigenschaften durch die Länge der Zeit eine wesentliche Veränderung erleiden, indem der Schwefellebegeruch verschwindet, der Geschmack bitterer, aber weniger salzig erscheint. Die Temperatur an der Quelle ist zu jeder Jahres- und Tageszeit $+ 32^{\circ}$ R., und die in einer Stunde zerfließende Wassermenge 96 Kubikfuß.

3. Das Augenbad.

Die Quelle, welche das Wasser liefert, hat mit der des Kaiserbades in Geruch, Ge-

schmack und in den übrigen Eigenschaften gleiche Beschaffenheit, weicht aber in der Temperatur von derselben ab, indem diese nur $+ 42^{\circ}$ R. hat. Die dem Bade zufließende Quantität des Wassers beträgt binnen einer Stunde 46 Kubikfuß.

4. Das Ferdinandsbad.

Diese Quelle kommt in ihren Eigenschaften mit der Kaiserbadquelle überein bis auf die Temperatur, welche nur $+ 43^{\circ}$ R. beträgt. Sechs Fuß aus der Höhe fällt das Wasser in das Bad, und wenn mittelst eines durchlöcherten Stöpsels die Zuflußröhre verengt wird, so dient es zugleich zur Douche. Sie liefert in einer Stunde 90 Kubikf. Wasser.

5. Das Kaiserbad.

Die Quelle, welche dieses Bad versieht, entspringt dicht am Gebäude, wird in ein Reservoir (Wasserbehälter) aufgefaßt, daraus durch hölzerne Röhren in die Bäder derselben und des Karolinenbades geleitet, und in denselben durch zugeleitetes kaltes Wasser nach

Belieben des Badegastes abgekühlt. Nahe an dem Badebehältnisse kommen mehrere Quellen zu Tage. Zwei derselben münden in einer Höhlung, die von einem Felsblock theilweise gedeckt wird, in dessen Mitte eine Oeffnung von ungefähr drei Zoll Durchmesser sich befindet, woraus das Wasser mit Hestigkeit und Schnelligkeit fast einen Fuß hoch hervorspringt. Aus einem daneben gelegenen Felsblocke dringt gleichsam eine heiße Quelle über einen Zoll dick hervor. Sämmtliche Quellen communiciren miteinander und mit der des Kaiserbades. Die Temperatur beträgt + 10 Grad Reaumur.

Das Wasser des Kaiserbades erscheint an der Quelle farblos, klar, spielt im Badekasten und im Reservoir ins Grünliche; längere Zeit gestanden bildet es einen weißlichen Satz auf dem Boden, auf der Oberfläche ein regenbogenartiges Häutchen, hat einen bedeutenden Schwefelgeruch, der ihm auch einige Tage bleibt, einen sehr ekelhaft bitterlichen, scharf salzigen Geschmack, und eine Wärme von + 44° R. Der Zufluß beträgt binnen einer Stunde 89 Kubikfuß.

6. Das Karolinenbad.

Es ist das schönste und bequemste aller vorhandenen Bäder. Das Wasser empfängt es von zwei Quellen, deren eine unmittelbar in seine Behältnisse mündet, die andere ein Zweig von dem Kaiserbade ist, durch hölzerne Röhren in dasselbe geleitet.

An der Quelle geschöpft, ist das Wasser farblos, durchsichtig; nach der Aufbewahrung in freier Luft durch etliche Stunden erscheint es trübe, milchweiß, riecht bedeutend nach Schwefel, welcher Geruch selbst durch mehrere Tage darnach haftet, schmeckt gelinde und mild, bitterlich salzig, besitzt eine Temperatur von $+ 22^{\circ}$ R., und die zuströmende Wassermenge innerhalb einer Stunde beträgt gegen 180 Kubikfuß.

7. Das Ludwigsbad.

Es ist unter allen das größte. Seiner Füllung dienen zwei Quellen, deren eine Uder unten und vorn an dem Badebehältnisse, die

andere aber vier Fuß entfernt zu Tage kommt. Das Wasser dieses Bades ist hell, farblos; der Luft einige Zeit ausgesetzt, erscheint es milchweiß, bildet einen weißen zarten Bodensatz und auf der Oberfläche ein feines regenbogenähnlich schimmerndes Häutchen. Der Geruch ist schwach schwefelig, der Geschmack bitterlich, ekelhaft salzig, seine Temperatur beträgt $+ 37^{\circ}$ R., und die Menge des binnen einer Stunde zufließenden Wassers macht 960 Kubikfuß aus.

Als das größte, und daher auch häufig in Anspruch genommene Bad, ist demselben in Hinsicht der Baulichkeiten und vorzüglich der Einrichtung eines zweckmäßigen Reservoirs zur Abkühlung mehr Aufmerksamkeit zugewendet worden.

8. Das Karlsbad.

Diese Quelle ist von den Römern wahrscheinlich zuerst am meisten in Gebrauch gezogen worden, worauf die zahlreichen römischen Landüberreste, ja sogar vorgefundene Münzen und eine an der hintern Wand in

einer Manernische noch jetzt vorhandene kleine Statue des Herkules schließen lassen. Seine Züge werden zwar täglich undeutlicher, sind aber dormalen noch kenntlich genug. Das gemeine Volk schabt nämlich davon zum Heilgebrauche Pulver ab, und mengt es dem Karlsbadwasser bei.

Die Quelle des Herkulesbades stürzt mannsdick aus einem Kalksteinfelsen, welcher eine Höhle bildet, auf deren Boden das Wasser durch eine andere große Felskluft mit heftigem Getöse hinabfällt, und dann erst neuerdings am Fuße des Berges zu Tage geht. Der Ueberfluß geht zwischen den beiden Badezimmern unter der Stiege durch einen sehr stark dampfenden Kanal in die Eserna, wohin auch die übrigen sämtlichen Abflüsse geleitet sind.

Wie bereits gesagt, sind die Eigenschaften der Herkulesbäder von denen der übrigen wesentlich verschieden. Das frisch eben hervorströmende Wasser ist hell, geruchlos und von schwachem bitterlich salzigem Geschmacke; längere Zeit gestanden trübt es sich unbedeutend. Die Temperatur des Wassers ist nicht

zu jeder Zeit die nämliche, sowie der Gehalt an mineralischen Bestandtheilen; je größer der Wasserzufluß, desto kühler und mineralärmer ist es; je geringer, desto wärmer und mineralreicher. Die Wärme schwankt zwischen $+ 18^{\circ}$ R. bis zu 39° R. Nach bedeutenden Regengüssen und im Frühlinge während des Aufthauens der Schneemassen wächst die Zuströmung des Wassers, wodurch natürlich der Mineralgehalt der Quelle sehr verändert und vermindert werden muß. Zu jeder Zeit ist jedoch ihre Wassermenge ungeheuer, und unter allen Quellen Europa's die ergiebigste; denn sie liefert innerhalb einer Stunde niemals weniger als 2045 Kubikfuß Wasser.

Heilkraft der Herkulesquellen.

Diese Quellen werden nach Umständen und Zwecken innerlich und äußerlich gebraucht. Innerlich als Getränk, äußerlich als Voll- oder theilweises Bad eines einzelnen Körpergliedes, als Douche, Dampfbad und endlich als Schlammbad.

Diese Wässer erweichen, lösen auf, führen aus und haben einen eigenthümlichen Einfluß auf die Unterleibsorgane, namentlich Leber und Milz, Stockungen, Anschoppungen und träge Berrichtungen.

Eigenartig ist der Einfluß der Herkulesquellen auf das Blut- und Gefäßsystem, dann das Gallen- und Gebärmuttersystem. Auf diese wirken sie reizend, den Blutumlauf beschleunigend, gelinde erhitzend und alle Berrichtungen der Unterleibsorgane fördernd, entwickelnd, kräftigend.

Die Hautkrankheiten werden durch innern und äußern Gebrauch der Herkulesbäder oft schnell beseitigt, ebenso die Scrofeln reizloser Art, aber nicht die entzündlichen; denn jede reinentzündliche Aufregung und Reizung untersagt ihren Gebrauch.

Die Gicht, dieses allgemeine Leiden bejahrter Menschen, sei es frisch oder verjährt, festsetzend oder herumziehend, wird stets durch dieses einzig specifische Heilmittel gründlich geheilt werden.

Entzündungs- und fieberlosen Rheumatismus, rheumatischen Schmerzen und ähnlichen

Nebeln begegnet man durch diese Bäder besonders glücklich. Verlarvtem Rheumatismus nächst seinen verschiedenen Folgen gewährt der Gebrauch dieser Bäder das vorzüglichste Heilmittel.

Bei Lähmungen, wenn sie Folgen von unterdrückter Hautausdünstung, zurückgetretenen Hautanschlägen, rheumatischen oder gichtischen Einflüssen sind, leisten die Herkulesbäder die ausgezeichnetsten Dienste.

Liegt der verhaltenen oder zu geringen monatlichen Blüte Heizlosigkeit, Erschlaffung oder Schwäche zum Grunde, so ist die nach Umständen zu modificirende Anwendung der Herkulesquellen von erwünschtem Erfolge. Im Allgemeinen aber gilt als Regel, daß diese vor, während und nach der monatlichen Blüte zu unterbleiben habe. Daß das Mämliche in der Schwangerschaft, besonders an ihrem Anfange und Ende gelte, darf wohl kaum erwähnt werden. Fordern aber dringende Umstände während derselben die Badekur, so werden sie mit höchster Vor- und Umsicht und ununterbrochener ärztlicher Ob- sorge vor- genommen.

Hypochondrie und Hysterie, diese in zahl- und endlosen Formen den Kranken und seine Umgebung peinigenden Leiden, die gewöhnlich alle Bemühungen des rationellsten Arztes zu Schanden machen, die die verschiedenartigsten Erscheinungen bieten, die oft kaum zu ahnende Ursachen haben, dürften kaum irgend ein kräftigeres, sichereres und angenehmeres Heilmittel finden, als den allseitigen Gebrauch der Mehadiaquellen. Die von der Natur so reich ausgestattete Gegend, die Losreißung aus den bisherigen Verhältnissen, die ganz ungeänderte Lebensweise, die Entfernung von dem Geräusche der großen Welt, die Vermeidung aller häuslichen berufsmäßigen Beschäftigungen, die tägliche Bewegung und der Aufenthalt mit freier, köstlicher Luft— alles dies verbunden mit umsichtiger Quellenbenützung geben dem Körper und dem Geiste seine Gesundheit und Heiterkeit wieder. Mehadia hat in dieser Hinsicht den Segen zahlloser Kurgäste und ihrer Familien empfangen, und verdient ihn auch in vollem Sinne des Wortes.

Schwäche der Augen, selbst offenbare An-

lage zum grauen und schwarzen Staare, hat Mehadia's Besuch häufig und glücklich geheilt; da oft im Unterleibe, in vorhergegangener Sicht oder Rheumatismus die Ursache dieser Uebel begründet ist, so ist diese Wirkung leicht erklärbar. Nebst dem innern und äußern angemessenen Quellsengebrauche empfiehlt die Erfahrung die nach Umständen zu verstärkende Douche auf den Kopf angewendet.

Kindern ist der Gebrauch dieser Quellen nicht zu gestatten, indem der kindliche Organismus so heroisch wirkende Mittel nicht leicht ohne Nachtheil verträgt. Noch viel weniger eignen sich diese Quellen für das Greisenalter, weil die Anlage zum Schlagflusse in diesem Alter meistens vorherrscht und diese Quellen den Blutumlauf so mächtig fördern, daß gewöhnlich ein bedeutender Blutandrang gegen Kopf und Brust stattfindet.

Errscheinungen während der Badesur.

Nach mehreren bereits genommenen naturwarmen Bädern entsteht sehr häufig ein

Brennen und Jucken der ganzen Hautoberfläche, welche Erscheinung aber als eine Heilbestrebung anzusehen ist, und daher die Badekur nicht unterbrochen werden darf.

Selbst Individuen, deren Leibesöffnung sonst leicht ist, erfahren während der Badekur zuweilen Stuhlverhaltung, wodurch nicht selten nachtheilige Folgen, als Anhäufungen des Blutes im Kopfe und in der Brust, oder auch Verdauungsbeschwerden, entstehen. In diesem Falle ist es nicht nöthig innere Arzneimittel zu gebrauchen. Kystiere aus dem Herkules-, Ludwigs- und Karlsbrunnen leisten die beste Abhilfe.

Die gewöhnlichste Erscheinung während des Badegebrauches ist die Vermehrung der Schmerzen bei jenen Kranken, welche an Gicht und deren Gefolge leiden; sie treten desto früher und heftiger ein, je häufiger, heißer und länger gebadet wird. Wenn die gesteigerten Schmerzen nicht durch eine Verkühlung verursacht worden sind, so sind sie in der Regel als günstiges Zeichen der beginnenden Heilung anzusehen, weshalb auch keine besonderen Mittel dagegen zu gebrauchen sind, um so

weniger, da sie binnen zehn Tagen gelindert werden und dann gänzlich verschwinden.

Spazierwege.

Die unendlich schöne, reizende Gegend um Mehadia, gibt den Kurgästen Gelegenheit genug zu Spaziergängen und Ausflügen. Aber wer die Türken und den Orient nie sah, dem ist wohl die Ueberschiffung nach Neu-Orsova nicht genug zu empfehlen. Die Straße dahin ist reich an römischen Bauüberresten; die herrliche Gegend, die Ansicht der Stadt selbst, besonders der Moscheen und ihrer von uns äußerlich so abweichenden Einwohner — alles dieses wird auf den Gast den angenehmsten Eindruck machen und ihm unvergeßlich bleiben.

Ofen.

Die uralte berühmte Hauptstadt des Königreichs Ungarn liegt beinahe in der Mitte desselben, am rechten Ufer der Donau, 433 Fuß über dem Spiegel des mittelländischen Meeres, der Standpunkt auf dem Berge, worauf das königliche Schloß und die Festung steht, als Höhepunkt angenommen. Von Wien ist sie 36 deutsche Meilen entfernt, und mit Pest durch eine prachtvolle Kettenbrücke, welche die schwersten Lasten zu ertragen im Stande ist, in der innigsten Verbindung.

Ueber der mit dem ehemaligen Markt-
flecken Altosfen vereinigten ununterbrochen zusammenhängenden Stadt zieht sich von Norden nach Süden eine Reihe von Bergen, größtentheils mit Nebenpflanzungen bedeckt,

im Hintergrunde herab, und schließt gegen Süden das eigentliche Stadt- und Badegebiet gleichsam ein, indem hier der St. Verharbts- oder Blockberg mit seinen rauhen Felsenmassen majestätisch wie ein collossaler Pfeiler hervortritt und zwischen sich und dem Donauströme nur einen gedrängten Fahrweg übrig läßt. An dem nördlichen Ende der Stadt verläuft ebenfalls, größtentheils von Weinlaub bedeckt, der Josephsberg gegen den Strom, indem er nur allmählich zu demselben sich abdacht und einen sanften Abfall bildet.

Aus dem Schooße des Blockberges empfangen drei am südlichen Ende Ofens gelegene Bäder ihr Mineralwasser, nämlich das Blockbad, das Bruckbad und das Raizenbad. Sie liegen beinahe in einem Halbkreise in unbedeutender Entfernung an seinem Fuße. Aus den Tiefen des Josephsberges werden drei ebenfalls nicht weit von einander gelegene Bäder mit warmen Quellen versehen, das Königsbad, das Lukasbad und das Kaiserbad.

Die eben erwähnten sechs Bäder fassen die unter dem Namen der Ofner warmen Bäder-Thermen weit und breit berühmten

Quellen in sich. Auf dem Altosner Gebiete, sowie das Donauufer entlang bis zu dem Orte St. Andrä, sprudeln noch viele heiße Wässer empor, die jedoch heutzutage zu öffentlichen Bädern nicht mehr verwendet werden; einige derselben aber sind so mächtig, daß sie Mühlen treiben.

Es steht außer allem Zweifel, daß die auf dem Altosner Gebiete und am Fuße des Josephsberges entspringenden warmen Wässer schon von den Römern gekannt und zum Gebrauche der bei ihnen so sehr beliebten warmen Bäder eingerichtet wurden. Die Ruinen von Wasserbehältern, einer Wasserleitung, Badegebäuden, die nebst andern in und um Altosfen noch sichtbar sind, sowie die Statue des Neptun, der Nymphen, Opfergefäße, Inschriften, Münzen u. dgl., die oft bei Nachgrabungen gefunden, liefern den Beweis, daß sie hier eine ausgedehnte Stadt und ihre warmen Bäder hatten.

In der Nähe des Blocksbades sind in der neuesten Zeit mehrere Bittersalzquellen entdeckt worden, von denen die Elisabethen- und Hildegard-Quelle die vorzüglichsten sind,

und die ihrer ausgezeichneten Eigenschaften willen nicht bloß in Pest=Ofen und im ganzen Ungarlande häufig benutzt, sondern auch in alle angrenzenden Länder in Krügen massenweise verführt werden, obgleich zum Badegebrauch bisher noch wenig Vorkehrungen getroffen wurden.

Die hohe, trockene Lage der Stadt, die Nähe der bewaldeten Gebirge und der Weinberge, vieler Wiesen= und Gartengründe, des breiten Donaustromes, ringsum theils der gesegnetste Früchtenbau, theils der freie Wuchsthum zahlloser Pflanzen, machen das Klima derselben zu einem der gesündesten, die es auf dem Erdboden gibt. Während des Sommers ist die Atmosphäre rein, die Witterung meistens beständig, der Morgen, der Abend und die Nacht sind in der Regel kühl.

Beschreibung der einzelnen Bäder.

I. Das Blocksbad.

Am Fuße des steilen Blocksberges, am südöstlichen Ende der Raizenstadt, von der

Donau nur wenige Schritte entfernt, geht eine heiße Quelle aus der Felswand unter häufigem Blasenwerfen zu Tage, welche in einem länglich viereckigen gemauerten Wasserbehälter gesammelt wird. Aus demselben leitet man das Wasser sowohl in die Bannen als auch in die Steinbäder, aus welchem letzteren es durch einen Abzugskanal an dem Donauufer ausströmt, und hier noch einmal aufgefaßt zu Bädern kranker Pferde dient.

Vor wenigen Jahren wurde das Badegebäude theils renovirt, theils umgebaut und eine Anzahl Wohnzimmer mit allen zur Bequemlichkeit des Badegastes nöthigen Dingen eingerichtet.

Hier befindet sich ein allgemeines Bad, das an 200 Personen faßt, mehrere Steinbäder und eine ziemliche Anzahl Bannenbäder. In das allgemeine Bad, dessen Becken beinahe vier Fuß tief ist, führen Marmorstufen, und rund umher an den Wänden befinden sich Ruhebänke zum An- und Auskleiden. Das Militär besitzt unweit dem Badegebäude ein eigenes Haus, und badet zu festgesetzten Stunden.

Das Wasser des Blocksbades, wie es ursprünglich aus der Quelle in den Behälter strömt, treibt häufige Blasen, dampft, erscheint in demselben klar, durchsichtig nicht ganz farblos, sondern etwas in das Bläuliche spielend, und verbreitet einen schwachen hepatischen Geruch. Frisch geschöpft verhält es sich ebenso, hat einen unangenehmen säuerlich-salzigen ziehenden Geschmack, und wird es getrunken, so stoßt es auf. Seine Temperatur ist an der Quelle $+ 38^{\circ}$ bis 39° R., und bei dem Zuflusse zum allgemeinen Bade $+ 37^{\circ}$ R.

Bei längerem Stehen in offenen Gefäßen setzt das Wasser auf seiner Oberfläche ein feines weißes Häutchen, an die Wände des Gefäßes einen gleichfarbigen erdigen Ueberzug und allmählich einen leichten gelbbraunen Bodensatz ab, der im allgemeinen Bade und bei dem Abflusse des bereits benützten Wassers den im Hüse mächtiger Heilkraft stehenden Badeschlamm darstellt. Das erkaltete Wasser ist ganz geruchlos, trübt sich nicht und verliert seinen eigenthümlichen Geschmack.

In wohlverschlossenen Gefäßen bewahrt es seine Wärme theilweise und damit einen

ziemlichen Theil des Geruches und Geschmacks eine geraume Zeit, besonders in der wärmeren Jahreszeit.

Die Menge des binnen 24 Stunden abfließenden Wassers beträgt im Durchschnitte 950 Eimer.

2. Das Bruckbad.

Das in sehr freundlichem Style erbaute Bruckbad ist mit seiner Längsfronte der Donau zugekehrt, von der es nur eine schmale Straße trennt; mit der entgegengesetzten Seite aber ist es dem steilen Fuße des Blocksberges zugewendet, von dem es durch ein sehr enges Gäßchen geschieden wird.

Zum Eingang gelangt man über einen kleinen mit Bäumen und Rasen besetzten Platz durch zwei Pforten, deren untere, der Donau nähere, in den großen mit Quadersteinen gepflasterten Hofraum in die Wannenbäder führt. Durch die obere, dem Blocksberg nähere Pforte gelangt man in den kleinern Hofraum, wo das allgemeine Bad und die Stein-

bäder sich befinden. Bei ungünstiger Witterung bieten im großen Hofe die Gallerien vor den Badezimmern und im ersten Stocke hinreichenden Raum und Schutz. Die Freundlichkeit des reinen, geräumigen Badelocals, sowie die elegante Ausstattung der Wohnzimmer werden den Wünschen des billigen Badegastes auf das Bereitwilligste entsprechen.

Die seine Bäder nährenden Quellen entspringen am steilen Abhange des St. Gerhardsberges mit fünf einzelnen Adern, sammeln sich in der Brunnenstube des Badegebäudes in einem großen viereckigen Bassin, woraus sie in verschiedenen Richtungen den einzelnen Bädern zugeführt, aus deren Abfluß wieder gesammelt zu Dampfbädern verwendet werden, endlich bei dem Abzuge hiervon vereint in einen Strom das Rad der Pumpe in Bewegung setzen, mittelst welcher das Wasser aus der Donau zur Mischung der Wannenbäder in die gemauerten Reservoirs emporgetrieben wird.

In dem Hintergrunde des größern Hofes befindet sich im Winkel rechts die Trinkquelle, die aus dem gemeinschaftlichen Bassin in der

Brunnenstube durch eine Metallröhre in ein Marmorbecken stets abfließt.

In seinen physischen Eigenschaften kommt das Wasser dieser Quellen mit der Blocksbadquelle bis auf die Temperatur ziemlich überein; diese ist etwas geringer, gewöhnlich $+ 35^{\circ}$ bis 37° R. im Bassin; beim Steigen und Sinken der atmosphärischen Luft verändert sie sich um $1\frac{1}{2}^{\circ}$ bis 2° R.

Die täglich zufließende Wassermenge ist sehr groß, und kann auf 1800 bis 1900 Eimer binnen 24 Stunden berechnet werden.



3. Das Raizenbad.

Es liegt in der Mitte anderer Häuser an dem gegen Norden sich abdachenden Fuße des Blocksberges, an den Felsen gleichsam nur angelehnt, hat mithin seine Lage mitten in der Stadt, welche seinem Besuche sehr günstig kommt. Der Andrang der Badenden ist auch immer bedeutend, und an manchen Tagen so groß, daß man stundenlang vergeblich eines Bades harren kann. Es befinden sich

hier fünf Steinbäder ohne Ankleide-Kabinete, zwei Steinbäder mit einem Kabinete und ein allgemeines Bad.

Die Bäder empfangen ihr Wasser aus einer tief im Innern des Berges emporgehenden Quelle, die in einem großen viereckigen Steinreservoir sich ansammelt und die Bäder zum Theile füllt, zum Theil aber nutzlos mit dem Abzug dieser wegfließt und in die Donau fällt.

Die Menge des binnen 24 Stunden entströmenden Wassers ist geringer als im Blockbade. Das äußere Verhalten des Wassers gleicht dem der Bruckbadquellen beinahe ganz; es ist etwas weniger klar, besitzt einen stärkeren Geruch, und steigert des Thermometer im Reservoir auf $+ 37^{\circ}$ bis 38° R. Der Wechsel der atmosphärischen Temperatur übt kaum irgend einen Einfluß auf die seinige.

4. Das Königsbad.

Dieses Bad liegt in der linken Häuserreihe der Hauptstraße der Wasserstadt unweit dem Militärspital, hat ein sehr ange-

nehmes Aeußere, welches mit einer ebenso freundlichen, als bequemen innern Einrichtung verbunden ist.

Das Mineralwasser, welches seine Bäder und die Trinkquelle versieht, entspringt in einer Entfernung von 1100 Klaftern hinter dem Badegebäude, unweit dem Fuße des Josephsberges mit einer ergiebigen Ader, die auf der sogenannten Bleicherwiese mit einer Mauervölbung überdeckt ist, woran sich zahlreiche Krusten von krystallisirtem Selenit ansetzen. Von da fließt es durch einen beiläufig einen Schuh weiten Kanal in die Brunnenstube im Badegebäude, worin es noch der uralte Wasserbehälter aufnimmt, und dann durch Röhren den verschiedenen Badebehältern, sowie der in ein Marmorbecken abströmenden Trinkquelle zuführt.

Das Badegebäude hat zwei Höfe, einen kleinern, der Gasse nähern, und einen größern weiter gelegenen; in jenem befindet sich der Eingang zum Allgemeinbade und zu vier Stein- oder Spiegelbädern, die mit Aufkleidekabinetten versehen sind. Im größern in seiner Ausstattung dem Bruckbade ähnlichen

Hofraume, trifft man sechs Steinbäder, wovon vier Türkenbäder, und zwei mit Marmor ausgelegte und mit springenden Quellen und mit Ankleidekabinetten eingerichtete elegante „Palatin- und Ferdinandsbad“ heißen; ferner dreizehn Bannenbäder, darunter die meisten mit kupfernen Wannen versehen sind.

Die Mischung mit kaltem Wasser, das ebenfalls salzige Bestandtheile führt, wird aus eigens hierzu tiefgegrabenen und künstlich hergestellten Brunnen ins Werk gesetzt.

In ihren physischen Eigenschaften unterscheiden sich die Quellen des Königsbades von den vorhergehenden nicht wesentlich. Die Temperatur des Wassers ist zwar an der Quelle höher $+ 48^{\circ}$ R., bei dem Einfall in das allgemeine Bad aber beträgt sie nur $+ 36^{\circ}$ bis 37° R. An der Trinkquelle sinkt sie auf 30° R. Im Winter vermindert sie sich um $1\frac{1}{2}$ bis 2° R. Die Menge des binnen 24 Stunden abfließenden Wassers berechnet man auf 800 Eimer.

5. Das Lukasbad.

Es liegt am Donauufer, ungefähr zehn Minuten nördlich vom Königsbade entfernt; sein Terrain wird durch die Landespoststraße in zwei Theile getrennt, in den obern und untern, tiefer gelegenen Theil.

Der obere Theil liegt westlich von der Straße, und ein bedeutender Theil des Josephsberg-Abhanges gehört zu ihm. Dieser lange Zeit wüst gewesene Abhang ist jetzt mit Weinreben bepflanzt, und mit elliptisch angelegten Spaziergängen versehen worden. Am Fuße dieses Abhanges befindet sich das im sechszehnten Jahrhundert von den Türken erbaute, mit den Blättern der Nymphäa grün überzogene Wasserbecken, der sogenannte Fischteich. Die Quellen, die diesen Teich mit ihrem Wasser speisen, sind die Bogenquelle und die Gangquelle. Es ist bekannt, daß die Wasserhöhe dieses Teiches auf die übrigen Thermen desens Einfluß ausüben.

Der untere größere Theil des Lukasbad-Terrains liegt unmittelbar an der Donau, hat sowohl ein Allgemeinbad als auch gute

Stein- und Wannenbäder, und hat von allen übrigen Bädern Ofens das voraus, daß es sowohl an Heiß- als Kühlwässern bloß Mineralquellen besitzt.

6. Das Kaiserbad.

Nur wenige Schritte nördlich vom Lukasbade befindet sich das mit Recht weit und breit berühmte Ofner Kaiserbad. In der neuesten Zeit wurde die Anzahl der Bäder bedeutend vermehrt und mit Douche-Apparaten versehen; das ganze Badegebäude, der Garten und der Park so umgeschaffen und mit allen Bequemlichkeiten, mit aller Pracht und Eleganz ausgerüstet, daß dem Badegaste nichts zu wünschen übrig bleibt, und in dieser Hinsicht den berühmtesten Bädern Europas an die Seite gestellt werden kann.

An der Stelle, wo sich der östliche Abhang des Josephsberges am meisten der Donau nähert, befindet sich die Durchbruchsstelle zahlreicher Mineralquellen, unter denen die Quellen des Kaiserbades die wichtigsten sind.

Der Hofraum des Kaiserbades hat zwei

Abtheilungen, eine größere und eine kleinere. Die Trinkquelle entspringt an der südlichen Seite des großen Hofes. Mehrere Stufen führen zu der in Marmor gefaßten Quelle. Das Wasser ist so klar, daß die Quecksilberfläche des Thermometers noch in 6 Fuß Tiefe sichtbar ist. Der mittlere Wasserstand der Quelle ist 8 Fuß Tiefe, Geruch und Geschmack verrathen den Hydrothiongehalt.

Das specifische Gewicht ist von dem des destillirten Wassers nicht verschieden, die Temperatur der ganzen Wassersäule 48° R.

Nach den neuesten chemischen Untersuchungen enthält die Trinkquelle Schwefelwasserstoffgas, unterschwefligsaure Salze, Mangan und Lythion.

Die Heilkraft der Trinkquelle erfreut sich eines so großen Rufes, daß viele Patienten von Nah und Fern die Trinkkur nur allein gebrauchen, und dennoch für ihre langwierigen Leiden gründlich Heilung finden.

Bei schönem Wetter macht ein geschmackvoller Park die Trinkkur zum Morgenvergnügen, bei ungünstigem bietet eine weitläufig und schön angelegte Colonnade, ein gedeckter

großer Kursalon mehr als genügenden Raum für die zur Trinkkur unerläßliche Körperbewegung. Ein vortreffliches Musikchor sorgt dafür, den Wandelnden die Zeit angenehm zu verkürzen, und dadurch die für den Erfolg der Kur so wichtige geistige Stimmung zu beleben.

Die Bäder sind hier dreierlei:

I. Allgemeine Bäder.

Die allgemeinen Bäder sind entweder heiß, von 30—35° R., oder warm, von 26—29° R., oder endlich lau, von 21—25° R.

Diese verschiedenen Abstufungen der Badetemperatur sind es, welche das Kaiserbad auf das Vortheilhafteste vor allen Bädern ähnlicher Zusammensetzung und Wirkungsweise auszeichnen; denn es gibt Fälle, wo die Anwendung der heißen Quellen angezeigt, dieselbe aber wegen zu großer Empfindlichkeit nicht möglich ist. In solchen Fällen läßt man den Patienten mit den lauen oder warmen Bädern beginnen, und geht erst allmählich zu den heißen über.

2. Douche-Bäder.

Außer jenen Douche-Apparaten, welche in den Steinbädern vorhanden sind, und welche sämtliche Modificationen der Douche darbieten ist die Frauenabtheilung noch mit den zweckmäßigsten Douche-Apparaten für Frauenkrankheiten versehen.

3. Schlamm-Bäder.

Der Mineralschlamm ist ein Gemische von erdigen und aus Mineralwässern ausgeschiedenen festen Bestandtheilen, welches aber dabei noch immer einige Gasarten mehr oder minder gebunden enthält. Dieser Schlamm sorgfältig gesammelt und vor dem Verdunsten geschützt, wird theils zu Umschlägen auf erkrankte Körpertheile, theils zu allgemeinen und örtlichen Bädern verwendet. Sie bilden ein köstliches Mittel in jenen Formen der Gicht, wo wegen großer Empfindlichkeit die Douche nicht vertragen wird und doch eine kräftige Einwirkung nothwendig ist; ferner in vielen schmerzhaften und hartnäckigen Hautleiden,

rheumatischen Affectionen der Nervencheiden der fibrösen Gebilde u. s. w.

Die Heilkraft der Ofner Mineralwässer spricht sich vorzüglich aus in der Erregung und Umstimmung der Thätigkeit der äußern Haut, der Schleim-, serösen und fibrösen Häute, der aushauchenden und aufsaugenden, der Lymph- und Blutgefäße, der ab- und aussondernden Organe, und daher folgt eine innige Umwandlung aller Erzeugnisse und Berrichtungen im ganzen Organismus.

Am deutlichsten gewahrt man ihre zertheilenden, erweichenden, auflösenden Kräfte in der Beweglichmachung krankhaft angehäufter Stoffe und in der Entfernung derselben durch vermehrte Hautausdünstung, oder häufigeren Stuhl- oder Harnabsonderung u. s. f.

Krankheiten, die in Mehadia ihr Heil finden, werden es auch in den Ofner Bädern nicht vergeblich suchen, insofern man einen etwas längeren und anhaltenderen Gebrauch derselben nicht scheuet und mit der äußern Kur zugleich verbindet; ja die Ofner Wässer werden sogar einen Vorzug vor denen Mehadia's verdienen, wenn die Individualität

des Kranken eine größere Menge geschwefelten Wasserstoffgases nicht verträgt, das in den Ofen Wässern so gelinde vorschlägt, daß es auch eine schwächere Brust nicht angreift.

Obgleich nun sämmtliche Ofner Mineralquellen und vorzüglich das Kaiserbad in vielen Krankheiten ausgezeichnete Heilmittel sind, habe ich dennoch durch eine vieljährige Praxis die Ueberzeugung gewonnen, daß bei hartnäckigen Gelenkgeschwülsten, Beinfracturen und veralteten Flechten das Blockbad die besten Dienste leistet, und auch dann noch gründlich geheilt hat, wo viele andere Heilmittel und Bäder erfolglos angewendet worden sind.

Trentschin oder die Treplicher Bäder.

Dieser Badeort, von dem Waagflusse eine Stunde, von Preßburg $23\frac{1}{2}$, von Pest 34 deutsche Meilen entfernt, ist einer der ältesten und berühmtesten Badeorte Ungarns, zu dem alljährlich eine große Menge Fremder aus den umliegenden Gegenden zusammenströmen.

Dieser Badeort, den man der nahen Stadt und des Unterschiedes von böhmischen und kroatischen gleichnamigen Orte halber, gewöhnlich die Trentschiner Bäder nennt, liegt zwischen den höhern Bergreihen, Zweige der Karpathen, in einem ungemein freundlichen Thalkessel, den ein schmales Seitenthal des breiten Waagthalgebirges bildet,

das von Morgen gegen Abend verläuft, gegen Mittag und Mitternacht von Felsengruppen abgeschlossen wird; gegen Morgen begrenzt ihn eine bedeutende Anhöhe, unmittelbar von den Karpathen anslaufend, und eine üppige Vegetation neben und über malerisch aufsteigenden Felsblöcken erzeugend.

Das Badegebiet wird von einem Bache, die Tepla genannt, bewässert. Rechts erhebt es sich zu dem dichtbewaldeten Berge Machnats und bietet auf demselben die angenehmsten Spaziergänge und Ausichten, theils auf die herrschaftlichen hübschen Wohn- und Badegebäude, theils auf die fröhliche Wiesenflur und die reichen Saatfelder von der Tepla, durchschlängelt, und theils auf die nähern und fernern Gebirgsparthien.

Die Teplitzer Quellen entspringen unweit dem linken Ufer der Tepla, in einer Erweiterung des Thalkessels, aus einer Gebirgsart in welcher Schwefelkies in kleinen Stücken gefunden wird.

Die Haupttrinkquelle befindet sich nahe hinter dem herrschaftlichen Kastell. Das

Wasser sämmtlicher benützter Quellen ist in sieben Badeanstalten gefaßt, die von sechs eigenen Quellen gespeist werden und deren jede ihren besondern Namen hat. Unweit dem Kastell befindet sich die Trink-Schwefel-Wasserquelle oder das Bründel. Außer den hier zum Baden und Trinken bereits verwendeten entspringen in der Nähe noch mehrere warme Schwefelquellen, die bei einst größerem Bedarfe als gegenwärtig zum Heilgebrauche verwendet werden können.

In ihren physischen Eigenschaften kommen sämmtliche Trentschiner Mineralquellen ziemlich überein. Das aus dem Brünnlein frischgeschöpfte Wasser ist klar, durchsichtig, farblos, von hepatischem Geruch, der bei kühler, feuchter, nebeliger Luft; bei nahendem Ungewitter, beim Eintreten aus dem freien Felde auf das Badgebiet deutlicher als gewöhnlich einwirkt. Der Geschmack desselben ist dem eines lauen weichen Wassers gleich, fade, dem jedoch der eben angeführte Geruch mit angehängt. Man unterscheidet dabei nichts säuerliches oder salziges; getrunken erregt es ein gelindes Aufstoßen mit dem hepatischen (Schwefelleber)

Nachgeschmacke. Seine Temperatur wird durch atmosphärische Einflüsse unmerklich verändert und ist bedeutend.

Die Temperatur des Bründels oder Brunnleins beträgt $+ 32,00^{\circ}$ R. In den Bädern aber $+ 29$ bis $30,50^{\circ}$ R.

Das in offenen Gefäßen bei der gewöhnlichen Temperatur von $+ 15^{\circ}$ R., aufbewahrte Wasser behält auch erkaltet seine Klarheit, Durchsichtigkeit, Farblosigkeit, verliert aber allmählich seinen eigenthümlichen Geruch, schmeckt fast wie Brunnenwasser, erregt nach dem Trinken kein Aufstoßen, setzt einen geringen weißgelblichen Niederschlag theils an die Wände, theils auf den Boden des Gefäßes ab.

In wohlverschlossenen Gefäßen bei der gewöhnlichen Temperatur aufbewahrt, ändert es von den Eigenschaften des frischen Wassers, außer der Temperatur und einem etwas schwächeren Geruche, keine wahrnehmbar.

Aus den überbauten Urquellen fließt das Wasser immer krystallhell und ungetrübt; nur bei großen Erderschütterungen in den nächsten Karpathen trübt es sich unbedeutend. In den Badebehältern selbst setzt sich durch

das Stehen der früher erwähnte Niederschlag an und ab, und wird bei dem Antrieb von frischem Wasser aus den Quellen, besonders wenn die Bewegungen des Badenden hinzukommen, aufgeregt, und das Badewasser erscheint dann zuweilen leicht getrübt.

Die Heilkrast der Trenschiner Mineralwässer

ist dem in namhafter Menge in ihnen aufgelösten Schwefel- und Wärmestoff vorzugsweise zuzueignen. Die schon wiederholt besprochene reizende, auflösende, die Ab- und Ausföndungen bethätigende, auf das Hautsystem specifisch hinzielende Kraft des Schwefels ist in ihnen gleichsam pontenzirt durch den bedeutenden Wärmegrad, der ihnen innewohnt. Damit aus dem Schooße der Natur zu Tage dringend, wirken sie eigenthümlich aufregend, belebend, ganz anders und viel mehr als jedes nur künstlich erwärmtes Mineralwasser, dem übrigens durch die Erwärmung immer die wesentlichsten gasförmigen Bestandtheile entzogen werden.

Bei gesunden Menschen, die diese Bäder gebrauchen, erregen sie ein erhöhtes Gemeingefühl, daher Munterkeit und Frohsinn, die an bekannt stillen und ältern Personen besonders gleich auffallen. Die Hautausdünstung tritt vermehrt auf, der Schweiß bricht früher aus als in einem künstlich erhitztem Bade von demselben Wärmegrade, angestellte Leibesbewegungen steigern denselben; bei den meisten wird ein eigenes, reizendes Gefühl auf der Hautoberfläche und ein stärkerer Blutandrang darnach wahrgenommen. Bei längerem Badegebrauche stellt sich unverzüglich nach dem Bade ein starker Durst ein.

Bei vollblütigen, zu Entzündungen, zu Blutflüssen geneigten, bei schwächlichen Personen äußert sich die erhitzende und reizende Wirkung der Bäder auffallend schnell und stark. Nur kurze Zeit genommen verursachen sie Blutwallungen, Blutflüsse, Kopfschmerzen, Schwindel, Brustbeklemmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, endlich Entzündungen und selbst Fieber. Wo aber bereits organische Entartungen, Vereiterungen und Zerstörungen vorhanden sind, besonders bei

derlei Affectionen der Brust- oder Baucheingeweide, bei heftischer Anlage, bei krankhaften Erweiterungen der Blutgefäße, führen sie die erwähnten nachtheiligen Einflüsse rascher und verderblicher herbei.

Daher ist es die Pflicht des Arztes, in den erwähnten Krankheitsanlagen um so mehr in den ausgesprochenen Krankheiten, den Gebrauch der Teplitzer Wasser abzurathen, selbst wo diese verbietenden Umstände fehlen, ist ihm dennoch immer die größte Vorsicht empfehlenswerth.

Die beiden Kurorte, Mehadia und Trentschin, sind unter Ungarns warmen Schwefelwässern ohne Zweifel die vortrefflichsten, und eine 300jährige Erfahrung hat schon längst ihre ausgezeichnete Heilkraft erwiesen, worin sie den Mineralwässern zu Baden nächst Wien, Karlsbad und Teplitz in Böhmen, in jeder Beziehung ohne Anstand gleichgestellt werden können.

Dieselben veralteten, eingewurzelten, hartnäckigen Siechthümer finden hier wie dort, falls keine der angeführten Umstände sie hin-

bert, bedeutende Linderung, ja ebenso häufig gänzliche Heilung.

Von den Hautausschlägen werden Flechten, Krätze, Milchschorf durch den Badegebrauch beseitigt; zuweilen wird dabei der gleichzeitige Gebrauch der Trinkkur aus dem Brunnlein nothwendig.

Die gichtischen und rheumatischen Leiden, ohne Entzündung und Fieber, sie mögen ihre Ablagerungen in den Gelenken oder sonst auf irgend einem andern Theil des Körpers schon begonnen haben, daher rührende Geschwülste, Steifheiten, Schmerzen, eignen sich für die Anwendung der Bäder, verbunden mit dem innerlichen Gebrauch der Teplitzer Wässer vorzüglich.

Bei allen Arten von Anschoppungen, Stockungen, Verhärtungen der Drüsen- und Baueingeweide, und daher entstandene geschwächte Verdauung, mangelhafte Ernährung, unregelmäßige Stuhlentleerungen, Milz-, Leber-, Gallenblasen- und Nierenaffectionen aller Art, Hämorrhoiden, Verschleimungen; Verfärbungen in den ersten Wegen, Bleichsucht, Gelbsucht, der weiße Fluß, Brustübel, werden

ein angemessener Gebrauch der Bades- und Trinkkur und ein sehr sorgfältig beobachtetes diätetisches Regime (Lebensordnung) ihre trefflichen Wirkungen nie verfehlen, selbst in den verwickeltesten Fällen, wenn man ihnen standhaft und lange genug sich ergibt.

Gegen Schwellen, Verhärtungen, Geschwülste, die nach einer äußern Gewaltthätigkeit, als Stich, Stoß, Druck oder Quetschung zurückgeblieben sind, reicht der äußere Quellengebrauch zur Heilung hin; aber Gelenksteifigkeiten oder Lähmungen, durch dieselben Quellen erzeugt, erfordern eine längere eindringlichere Behandlung. Besonders wohlthut solchen Patienten das Begießen und Bespritzen, ferner Bähungen mit dem Badeschwamm, Reibungen mit wollenen Lappen außerhalb, mit der freien Hand innerhalb des Bades u. dgl.

Mannigfache Geschwüre, die in Ausschlägen der Haut oder in Merkurialleiden sich bilden, heilen ohne Nachtheil der Gesundheit, wenn sie auch schon länger bestanden, bedürfen aber nicht bloß der äußern, sondern auch der innerlichen beharrlichen Kur. Selbst der

aus ähnllichen Ursachen entstehende Weiraf-
 wird im Fortschreiten gehindert, die Erstfa-
 tion (Kunstprüfung des abgehörten Sines-
 chens) bewerkstelligt, und die Veranbarung er-
 reicht. Ihnen ersten und ausgereicherten Gift-
 verbannten die Zersetzlicher Weirafquellen
 Zerkünnungen dieser Art, und das Landvoll, nah
 und fern, trömt alljährlich zu dergleichen Sei-
 tungen herbei.

Der währere des Weirafes dieser Weiraf-
 der begonnene Zersetzlicher Weirafes
 immer die selbe, sondern das geschieht oft erst
 durch die Gradwirkung der Weiraf; nur soll
 der Zerkünnung durch unvollständige Zerkünnungen
 und ein unvollständiges Weirafes ihren Ein-

fluss Weirafes.

Wird nicht selten erforschen ausgebreitete Weiraf-
 tete Zustände einen weiraflichen Zerkünnung,
 schins, der auch dann nochwendig wird, wenn
 ungenüßige Weirafes, Strantheiten, die die
 Schwebelquellen verdrängen, eine an-
 gemessene Weirafes und Zerkünnung nicht geschehen.
 Der sogenante Weirafes tritt in
 ter verdrängten Zerkünnungen auf, bald den Weiraf-
 und bald dem Weirafes Weirafes, und

verläuft bei gutem Verhalten binnen acht bis zehn Tagen, ohne die Kur zu stören, oder irgend eine wesentliche Unannehmlichkeit zu erregen. Man vermeide während seiner Dauer sorgsam jede Verkühlung und kürze jedes Bad etwas ab. Der Erfahrung zu Folge ist er meistens von günstiger Vorbedeutung und kann als kritisches Zeichen angesehen werden.



The seal of the University of Jyväskylä is circular, featuring a sunburst at the top, a book in the center, and the year '1825' below it. The text 'UNIVERSITATEA' is at the top, and 'JYVÄSKYLÄ' is at the bottom. The words 'ACADEMIA' and 'FENNICA' are also visible on the left and right sides respectively.

Pöstyén oder Piestján.

Die Pöstyénér Mineralquellen entspringen am Waagthale, ganz nahe am Strome, von Pöstyén selbst ungefähr eine halbe Stunde, von Tyrnau sechs und von Preßburg neun Meilen entlegen. Derselbe Bergzug, welcher an seinem Fuße diese Quellen zu Tage fördert, liefert in seinem fernern Aufsteigen seinen Bewohnern bisher viel zu wenig gekannte warme Quellen, erhebt sich sodann allmählich mehr und mehr, und geht in die riesigen Häupter der Karpathen zurück, deren Ausläufer er eigentlich ist.

Zu bedauern ist, daß die Waag durch ihre Ausgüsse und Ueberschwemmungen der Umgegend und mithin auch den Bädern oft großen Nachtheil zufügt. Dergleichen Ueberschwemmungen verursachen ungeheure Zerstörungen, so daß die Anwendung der Bäder oft durch längere Zeit unterbleiben muß.

Im Beginne und am Schlusse der gewöhnlichen Badezeit benehmen scharfe Winde, häufige Regen, die Nähe der Karpathen und des Waagflusses, dem Klima jene Gleichheit, Beständigkeit und Annehmlichkeit, deren sich z. B. Mehadia u. a. m. erfreuen. Desto stetiger ist jedoch die mittlere Zeit derselben, und mit allen jenen Reizen geschmückt, die den Karpathen eigenthümlich sind, bietet auch diese Gegend alle Genüsse, welche so viel zur Herstellung der Gesundheit beitragen.

Der eigentliche Ursprung der Bösthyener Quelle ist jenseits des Flusses zu suchen. Im Winter, während derselbe von dichtem Eise überzogen wird, bei der strengsten Kälte, gewahrt man eine mehr als klasterbreite Oeffnung, welche schief gegen die Quelle hinzieht, und woraus stets dichte Dünste emporsteigen.

Kalkspath und Glimmerschiefer bilden den Boden, welcher die Wässer zu Tage strömen läßt, und in unbedeutender Entfernung findet man häufig Steinkohlen und Schwefelkies.

Die Hauptquelle befindet sich nahe am rechten Ufer der Waag, nur durch eine Hutweide von Klein-Pösthén geschieden. Sie liegt auf einem etwas erhöhten Grunde, brunnenartig, mit Holz eingefast, ungefähr eiss und einen halben Schuh lang, acht Schuh breit, und nach Verhältniß des Standes der Waag fünf bis sechs Schuh tief, wirft bei unablässigem Zischen und Brausen Blasen auf, verbreitet einen eigenthümlichen Geruch und wird vorzüglich am Morgen bei einem hohen Stande und etwas kühler Temperatur der Atmosphäre mit einem dichtaufsteigendem Dampfe wie mit einer Wolke umhüllt und von den Einwohnern des Ortes gewöhnlich einfach der Brunnen genannt.

Auch längs dem Ufer der Waag, wo kleinere Quellen hervorsprudeln, und schieß gegenüber am entgegengesetzten linken Waagufer bei dem Dorfe Banka, bemerkt man Dampf- wolken emporsteigen. Sogar in der Mitte

des Flusses öffnen sich dergleichen Mineralquellen und bilden von dem Pösthener Brunnen bis zu dem Dorfe Banka hinüber gleichsam eine schiefe Quellenlinie, deren Dasein zur Sommerzeit durch die verschiedenartige Temperatur ihres Wassers und jenes des Waagflusses, sowie durch das Aufwerfen kleiner Blasen sie bekrunden, zur Winterzeit aber durch das stete Aufsteigen von Dampfwolken.

Nach dem Sinken und Fallen der Waag richtet sich der Stand und die Temperatur des Mineralwassers in dem Brunnen und in den übrigen Mineralquellen, deren Anzahl wegen ihres häufigen Erscheinens und Verschwindens nicht genau bestimmt werden kann. Gleichwohl hat die Temperatur des Flusses keine Einwirkung auf den vermehrten oder verminderten Wärmegrad des Brunnens und der Quellen. Das Niveau (die wagrechte Fläche) des Wassers in jenem sowie in den durch ihn gefüllten Bädern, ist im Durchschnitte immer um ungesähr drei Schuh höher als jenes der Waag, und hält in diesem Verhältnisse immer gleichen Schritt mit dem Fallen und Steigen derselben. Die Wärme des

Wassers in dem Brunnen und den Bädern ist aber um so größer, je höher und reißender die Waag ist, ungeachtet der Wärmegrad dieses Flusses, weder bei seinem höchsten, noch bei seinem niedrigsten Stande, durchaus in keinem Verhältnisse mit diesem stand.

In der Nähe des Brunnens ist das zum allgemeinen Gebrauche eingerichtete Badegebäude, welches in vier Theile getheilt, vier Vollbäder umfaßt, unter denen auch ein Schlammbad sich befindet. Sämmtliche Vollbäder empfangen zwar den beträchtlichsten Theil ihrer Füllung durch künstliche Röhren und Kanäle unmittelbar von dem Brunnen, lassen aber dennoch vermuthen, daß sie gerade über aufgehende Quellen erbaut worden sind, die zur Erhaltung der immer bestehenden Wassermenge auch das ihrige beitragen.

Von dem Brunnen wird mittelst eines Zugwerkes und durch hölzerne Röhren das Wasser in die Behältnisse des sogenannten Wannenbades geleitet. Die Badekammern befinden sich in einem dazu eigens gebauten Hause, welches auf einem etwas erhöhten Erdgeschoße gebaut und mit allen Erforder-

nissen zum bequemen Gebrauche der Bäder versehen ist.

Die Wannenbäder sind zwar die bequemsten und reinlichsten, aber rücksichtlich der Bestandtheile ihres Wassers die ärmsten, und ihrer Wirkungen die geringfügigsten, weshalb sie von den schwächlichsten Personen sogar leicht vertragen werden. Mit dem Gebrauche derselben die Kur zu beginnen ist wohl schon deswegen rathsam; mehr aber darum, weil man gegen jeden Eindruck der kalten Luft geschützt, sich eine immer gleiche Temperatur zu verschaffen im Stande ist.

Das sogenannte Schlammbad hat seine Lage zunächst dem Brunnen. Sein Reichthum an dem so heilkräftigen mineralischen Schlamm, der an und für sich schon eine höhere Temperatur besitzt, machen es zum wärmsten und wirksamsten unter allen hiesigen Bädern, fordern aber gerade deshalb zu vorsichtigerer Anwendung an. Nach vielfältigen Erfahrungen brachte dasselbe in den verwickeltesten, eingewurzeltsten und verzweifeltsten Krankheitsfällen oft so schnelle Hilfe, daß Arzt und Nichtarzt darüber erstaunten. Ebenso

groß als seine Heilkraft ist, kann jedoch der Nachtheil sein, den es in nicht dafür geeigneten Uebeln gebraucht verursacht. Auch hierüber hat bereits die Erfahrung reichhaltig belehrt.

Fortgesetzten Beobachtungen zufolge ergab sich, daß bei warmer Witterung der höchste Wärmegrad des Brunnens $+ 49^{\circ}$ R., der niederste, besonders bei kleinem Wasserstande des Waagstromes $+ 44^{\circ}$ R. betrug. Das Schlammbad hatte im Verhältnisse des Wärmegrades im Brunnen und des hohen und niedern Standes der Waag als höchsten $+ 35^{\circ}$ R., und als niedersten $+ 32^{\circ}$ R.

Eigenschaften der hiesigen Quellen.

Frisch aus dem Brunnen geschöpft ist dasselbe hell, durchsichtig, farblos, so daß man in demselben die kleinsten auf seinem Boden liegenden Steine gewahrt. Bei dem Wechsel der Witterung, besonders bei nahendem Gewitter oder heftigen Winden, trübt sich das Wasser und färbt sich so, daß man den Brunnengrund nicht mehr sieht. Das frische Wasser wirft keine Blasen, hat keinen beson-

den Geschmack oder Geruch, setzt aber beim Erkalten und längerem Stehen ein wenig weißgelblichen lockern Bodensatz ab. In größerer Masse, z. B. im Brunnen erscheint es mehrentheils etwas trübe, und ist so heiß, daß ein Ei darin augenblicklich hart gesotten wird, und ein hineingelegtes Huhn sogleich abgebrüht die Federn verliert.

In den Bädern hingegen, wo das Wasser mit dem Schlamm mehr oder minder vermengt ist, den es aus der Erde hervorquellend mit sich führt, ist es noch mehr trübe, und nach Verschiedenheit seiner eigenen und der Temperatur der Atmosphäre mit einer Dunstschichte bedeckt, die einen schwefligen Geruch verbreitet, der aber so gelinde ist, daß er nicht einmal die Lungenkrüchtigen belästigt.

Der Geschmack ist äußerst wenig scharf, nicht prickelnd und nicht unangenehm, wenn das Wasser frisch aus dem Brunnen genommen wird; das bereits erkaltete hat so wenig Eigenthümlichkeiten, daß es zum Backen und Kochen verwendet wird. Das frische Wasser, selbst in größerer Menge getrunken, beschwert den Magen niemals, und man ge-

wöhnt sich dergestalt daran, daß man es wohl-
schmeckend findet und dem gemeinen Wasser
vorzieht.

Eine Eigenthümlichkeit der Pöstyéner Mi-
neralquellen ist, daß sie sich nicht bloß mit
dem Wasser der Waag oder mit anderem
einfachen Wasser nicht vermengen, sondern
auch ihre Wärme sehr lange, selbst geschöpft
und abgeleitet, beibehalten. Deshalb wird
auch in der Umgegend ihr Wasser in Fässern
zum Baden verführt, ohne daß seine Wärme
abnehme; Abends in eine Badwanne gefüllt,
findet man es in der Frühe zum Baden noch
zu warm. In einer Stunde verliert es bei
gelinder Atmosphäre-Temperatur kaum einen
halben Grad seiner Wärme. Sünig mischt es
sich mit einfachem Wasser nie, am wenigsten
aber mit dem der Waag, ist spezifisch viel
leichter, und bleibt gewöhnlich sammt seiner
intensiven (starken) Wärme oben auf. Man
kann ihm daher am besten entweder durch die
Länge der Zeit, oder durch Beimischung sei-
nes eigenen schon erkalteten Wassers die
zum Badegebrauche nothwendige Temperatur
geben.

Der Badeschlamm ist immer viel wärmer als das Wasser der Mineralquellen, behält seine Wärme sehr lange, weshalb man ihn auch nebst seinen wirksamen Bestandtheilen als die Essenz derselben ansehen kann. Ein Vollbad, worin er tüchtig aufgerüttelt umher-spült, ist nach der Erfahrung wirksamer als mehrere Bannenbäder.

Chemische Untersuchungen.

In dem Wasser entdeckte man Glaubersalz, Bittersalz und etwas Gyps, aber kein Eisen; in dem Schlamm aber fand sich Bittererde, Kalk und etwas Eisen.

Auffallend ist es, daß nach diesen Untersuchungen der Schlamm Eisen enthält, während das Wasser keine Spur davon zeigt. Alle bisher gemachten Analysen stimmen jedoch überein, daß sämtliche Heilquellen mehr den alkalisch-mineralischen als den schwefelhaltigen beizuzählen sind. Ebenso folgt aus den aufgezählten Bestandtheilen des Schlammes die eben bereits ausgesprochene hochwichtige

Wirksamkeit desselben, und daher die Nothwendigkeit ihn nach Erforderniß mehr und mehr den Bädern beizumischen, um seinen Einfluß auf den Körper zu gewinnen.

Heilkraft der Pösthyener Quellen.

Im Allgemeinen läßt sich von ihnen behaupten, daß sie auflösende, erweichende, zertheilende Stoffe in hohem Grade besitzen; demnach alle Uebel und Krankheiten darin ihr Heil finden, die auf Verhärtungen, Stockungen, Anschoppungen, Verstopfungen u. dgl. Bezug haben und durch sie bedingt sind. Sind diese Uebel gehoben, so wirkt die vorzüglich stärkende Kraft dieser Quellen derart auf unsern Körper, daß sie ihn fähig macht, kräftigere Nahrung zu sich zu nehmen, wo er bald gekräftigt und gestärkt seine frühere Thätigkeit und Beschäftigung mit frohem Muth antreten kann.

Die einzelnen Krankheitsfälle, in welchen sich die Pösthyener Quellen als heilsam erwiesen, sind:

Hautkrankheiten, als: die Krätze, die Flechte und der Ausschlag.

Wechselfieber, selbst die eingewurzeltesten, wenn sie auf Anschoppungen sich begründen.

Fehlerhafte Verdauung, sie möge auftreten als Magenschmerz, Aufstoßen, Appetitlosigkeit oder Gefühl von Vollheit im Unterleibe.

Verhärtungen der Unterleibsorgane, Gelbsucht und Hämorrhoiden.

Die Scropheln, selbst bei weit vorgeschrittener Verhärtung der Drüsen.

Die Unregelmäßigkeiten der monatlichen Blüte, wenn keine organische Entartung im Wege steht.

Die Bleichsucht, wenn sie durch Unterleibsübel oder durch Schwäche begründet ist.

Beim Gliedschwamm und bei lymphatischen Geschwülsten hat die Erfahrung den Badeschlamm als ungemein wirksam erprobt.

In den meisten Fällen äußern sich die Wirkungen der Pöstyéner Mineralquellen auf die eclatanteste Weise recht bald, und der Kranke zieht völlig geheilt von dannen; nicht selten aber erfolgt bloß Linderung, und erst

die fogenannte Nachwirkung der Mineralwasserkur beendet die Heilung vollständig zu Hause.

Uebrigens was im Einzelnen von Mehadia gesagt wurde, gilt auch für die Pösttyener Quellen. Gegen die Einflüsse der Witterung aber fordert Pöstthens Lage bei weitem mehr Vorsicht als das südlich gelegene Herkulesbadthal, dem es jedoch im Sommer an Milde und Beständigkeit kaum nachsteht.



Coplica oder Cöplitz bei Warasdin.

Der Marktflecken Cöplitz liegt in Kroa-
tien, ist von der königl. Freistadt Warasdin
1 1/2 Meilen und von Pest 47 Meilen entfernt.

Mehrere daselbst und in der Umgegend
aufgefundenene Inschriften auf Stein, Bau-
überresten und Basen setzen es außer Zweifel,
daß die Römer schon vor Christi Geburt
diese Quellen kannten und benützten. Im
vierten Jahrhundert wurden die vom Feuer
zerstörten Bäder durch den Kaiser Konstan-
tin prächtig wieder aufgebaut, und führten
daher den Namen Konstantinische Bäder.

Nach der Vertreibung der Römer aus
dieser Gegend wurden die Bäder durch die

eingewanderten wilden Nationen abermals zerstört, und erst in der neuesten Zeit wurden sie, auf Veranlassung der Grundherrschaft des Domkapitels in Agram, in den gegenwärtigen Zustand versetzt.

Der Marktflecken Toplica, in dessen Mitte die Mineralquelle aufgeht, ist an der Abdachung eines mittelmäßigen Berges gelegen, der als Vorsprung des östlich streichenden Kalkgebirges zu betrachten ist.

Merkwürdig ist der Ursprung der Quelle auf dem Berge in nicht geringer Höhe; die Gebirgsart derselben ist Kalk; Schwefelkies und Steinkohlen finden sich ebenso häufig als in den übrigen nahen Gebirgen.

Die Quelle ist in einem sechs Schuh tiefen und fünf Schuh breiten, viereckigen, mit Quadersteinen ausgelegten und mit einem Gitter verwahrten Behälter eingefasst, und wird aus demselben zuerst durch Steinkanäle zu dem Reservoir der sogenannten Josephsbäder unter der Erde auf 60 Klafter Entfernung geleitet; sodann in gleichen Kanälen unter dem Hauptplatze des Marktfleckens unterirdisch zu den Konstantinischen und zu den

Wannenbädern auf eine Entfernung von 140 Klaftern geführt.

Die Bäder, welche durch diese Quellen mit Mineralwasser versehen werden, bestehen in der eben angeführten Abtheilung abgesondert und liegen fast mitten im Marktflecken von einander nicht weit entfernt. Der Entstehung nach sind die Konstantinischen die ältesten, die Josephsbäder erst später (1818) und die Wannenbäder zuletzt (1826) erbaut worden.

Die Konstantinischen Bäder bestehen aus acht mit Steinen ausgelegten Gesellschaftsbädern, wovon sechs dem vornehmeren Theile des Publicums dienen, und für zehn bis zwanzig Personen bequem eingerichtet hinreichend; die andern zwei aber unter dem Namen Tazhyerbäder bekannt, fünfzig Personen geräumigen Platz gewährend, als unentgeltliche Allgemeinbäder den Mittellosen bestimmt sind.

Die Josephsbäder sind in Beziehung auf Bauart, Ausstattung und Größe den Konstantinischen ganz gleich. Für vornehme Personen befinden sich drei Gesellschaftsbäder darin; für die minder bemittelte Menschen-

klasse aber zwei große allgemeine Bäder, deren jedes 100 bis 200 Personen fassen kann.

Die Wannenbäder laufen parallel mit den Konstantinischen und bilden neun Abtheilungen nebst der Vorrichtung zur beliebigen Mischung des warmen Wassers mit dem kalten. Diese und die Konstantinischen Bäder stehen mit dem Gasthose durch einen eigenen gedeckten Gang in Verbindung, und wehren daher jede Gefahr durch atmosphärische Einflüsse ab.

Unweit der Ursprungsquelle befindet sich ein eigenes Gebäude in zwei Abtheilungen, für Frauen und Männer abgesondert, worin Schlamm-bäder eingerichtet sind.

Das Wasser der Toplicaer Quellen steigt unter hörbarem stetem Sprudel und häufiger Blasenentwicklung in die Höhe. Der Behälter derselben ist von einer Schwefelgas-Atmosphäre umgeben, deren Verbreitung bei trüber, feuchter, kalter Witterung stärker ist.

Das in dem Behälter selbst befindliche Wasser ist klar, durchsichtig, etwas ins Bläuliche spielend. Das daraus frischgeschöpfte Wasser besitzt dieselbe Klarheit, Durchsichtigkeit, erscheint nun aber ganz farblos, hat einen leichten

hepatischen Geruch, einen gelinde salzigen, nicht ganz unangenehmen Geschmack, sagt daher auch frisch getrunken dem Munde zu, ohne etwas Unangenehmeres als ein unbedeutendes Aufstoßen zu erregen. Seine Temperatur varirt in dem Quellenbehälter zwischen $+ 45^{\circ}$ bis 47° R., von den äußern Einflüssen ziemlich unabhängig, und brüht ein in den Behälter gelegtes Huhn ab.

Uebrigens werden an nahe gebrachten Metallen alle die Veränderungen wahrgenommen, welche die Berührung des geschwefelten Wasserstoffgases zu erzeugen pflegt, z. B. das Anlaufen des Silbers und Kupfers, Schwärzung des Bleies, der mineralischen rothen und weißen Schminke u. dgl. Die Menge des aus der Quelle strömenden Wassers ist so bedeutend, daß sie zur Füllung aller Bäder vollkommen hinreicht, und aus den Konstantinischen ausfließend, einen Wasserfall bildet, der mehrere Mühlen in Bewegung setzt und darin unablässig erhält.

Das in offenen Gefäßen eine Zeitlang gestandene und erkaltete Wasser verändert seine Durchsichtigkeit und Farblosigkeit kaum,

setzt einen ungemein zarten Bodensatz von weißgelblicher Farbe ab, verliert den eigenthümlichen Geruch, behält den salzigen Geschmack deutlicher, erregt so getrunken leicht Widerwillen und kein Aufstoßen, und bringt an den Metallen keine der oben gedachten Veränderungen hervor.

Das in wohlverschlossenen Gefäßen aufbewahrte Mineralwasser setzt ebenfalls jenen leichtflockigen Bodensatz in geringer Quantität ab, behält äußerst wenig von seinem hepatischen Geruche, wohl aber seinen Geschmack, ist widerlicher zu trinken als frischgeschöpft, stoßt nur schwach auf und reagirt nur gelind auf die Metalle.

Der Badeschlamm ist von aschgrauer, etwas ins Gelbliche spielender Farbe, breiartiger Consistenz, hepatischen Geruches und einer Temperatur von $+ 27^{\circ}$ bis 30° R.

Nach chemischer Untersuchung enthalten diese Quellen viel freie Kohlensäure, Schwefelwasserstoffgas, aufgelösten Schwefel, kohlensauren Kalk, Schwefelsäure, Soda und etwas kohlensaures Eisen.

Heilwirkung der Toplicaer Mineralquelle.

Die vielen salzsauren, schwefelsauren und kohlenfauren Salze, besonders aber das kohlenfaure Eisen und die Alaunerde müssen das Toplicaer Mineralwasser zu einem der ausgezeichnetsten und wirksamsten machen, und hinsichtlich der Krankheiten, die in Toplica ihr Heil finden, läßt sich dieselbe Reihe anführen, die bei Mehadia, Treutschin und Bösthen angeführt worden ist, nur daß hier das freundliche südliche Klima, die ungenrein gesunde, heitere Lage in der Nähe vieler großer und kleiner Städte zum vollkommensten Gedeihen der Badekur viel beitragen.

Gebrauchsweise der Toplicaer Mineralquellen.

Das Toplicaer Mineralwasser wird selten getrunken und in diesem Falle immer etwas abgekühlt, oder mit erkaltetem gemischt genommen.

Zur Badekur verdienen die Wannenbäder der bequemern Mischung zur beliebigen Tem-

peratur halber besonders Anfangs den Vorzug; im Verfolge der Kur aber kann man sich der Steinbäder, deren Temperatur immer gleich bleibt, bedienen.

Die sehr angenehme Lage des Marktfleckens, der in elegantem Style errichtete Gasthof, worin nebst einem Saale, Billard- und Tafelzimmer noch viele wohleingerichtete Wohnzimmer allen Wünschen des Kurgastes genügen können; die neben und oberhalb dem Wasserbehälter angelegten englischen Parthien, das freundlich am Fuße des Berges ausgebreitete Thal, die zahlreichen Alleen, das schöne Gloriette auf dem Gipfel des höchsten Berges, nördlich gegen Warasdin mit einer überraschenden Aussicht auf die Stadt, ferner die benachbarten meist belaubten Bergeshöhen, gewähren nebst den nahen Ortschaften zu Unterhaltungen, Spaziergängen und Ausflügen hinreichende und belohnende Gelegenheit.

Parad.

Lage und Eintheilung der Parader Quellen.

Das Dorf Parad, woher der Kurort seinen Namen hat, liegt im Hewscher Komitate, am Fuße des Matragebirges, drei Stunden von Ghönghös und zwölf deutsche Meilen von Pest entfernt.

Die Parader Heilquellen entspringen in in drei verschiedenen Richtungen von dem Dorfe, jede ungefähr eine halbe Stunde davon entfernt; ebenso bilden sie auch drei wesentlich verschiedene Klassen von Heilwässern, deren erste Schwefel-, die zweite Eisen- und die dritte Alauntheile hauptsächlich führt. Dieser große Unterschied in der Mischung

auf einem so engen Gebiete ist in der That merkwürdig und bleibt einzig in seiner Art.

Parads Lage und Umgebung ist überaus reich an Naturschönheiten. Es liegt mitten in einem Gebirgsthal, um das sich ein herrliches Amphitheater von höhern und niedern Bergreihen ausdehnt, das alle Anmuth und Reize in sich vereint, welche den Gebirgsthalern in so hohem Grade eigen ist. Eine frische, heitere, milde Luft weht von den nahen Hügeln und Bergen und mengt sich mit dem balsamischen Dufte zahlloser Kräuter und Blüten. Die Sommermonate sind in ihrer Witterung und Temperatur sehr beständig, daher das Klima von Parad, sowohl seiner Lage als seiner Atmosphäre halber weit milder ist, als jenes der nördlicher liegenden Karpathengegenden.

Parads Schwefelquellen.

Westlich vom Dorfe Parad in einem ungemein freundlichen kleinen Thalkessel, welchen riesenhohle Berge bilden, kommen zwei Schwe-

felquellen zu Tage, aus einem Boden, der aus Sandstein besteht und von Naphtha durchdrungen ist. Beide Quellen sind nicht über zwanzig Schritte von einander entfernt, sprudeln unter Entbindung zahlreicher Luftbläschen empor, entwickeln einen in der Nähe deutlich wahrnehmbaren leichten schwefeligen Geruch und sind in zwei zweckmäßigen Behältern eingefasst und bedeckt.

Frisch geschöpft ist das Wasser derselben vollkommen durchsichtig, farblos, perlt mäßig, riecht wie Schwefelleber, schmeckt angenehm säuerlich, gelinde scharf und prickelnd; erregt getrunken unverzüglich Aufstoßen aus dem Magen, und etwas später auf der Zunge einen gelinden Nachgeschmack von Naphtha.

Bei längerem Stehen und Aufbewahren in offenen Gefäßen steigen häufig Bläschen in die Höhe, das Wasser trübt sich mit einem lichten Stich in das Schwärzliche, der Schwefelgeruch verschwindet, der Geschmack wird salzig und es bildet sich ein weißlichgrauer lockerer Bodensatz, welcher getrocknet und auf glühende Kohlen gestreut, mit einer bläulichen Flamme brennt und einen den Schwe-

feldämpfen ähnlichen Geruch verbreitet. Das in offenen Gefäßen gestandene und seines Schwefelgeruches schon gänzlich beraubte Wasser behält noch lange einen eigenthümlichen, dem Naphta gleichenden Geruch.

In verschlossenen Gefäßen von Glas gehen, außer der Bildung eines verhältnißmäßig weit geringern Bodensatzes als in offenen, und dem Entweichen eines geringern Theiles der flüchtigen Bestandtheile, keine wahrnehmbaren Veränderungen vor sich, und die chemische Analyse (Auflösung oder Zerlegung) eines solchen nach Pest verführten Parader Schwefelwassers lieferte die nämlichen Resultate der an Ort und Stelle gemachten, weshalb auch der Gebrauch des zweckmäßig verschlossen versendeten Parader Schwefelwassers wohl veranstaltet werden kann.

Bei $+ 24^{\circ}$ R. beträgt in beiden Quellen die Temperatur des Wassers zwischen $+ 8^{\circ}$ bis $+ 10^{\circ}$ R. Die Menge des binnen 24 Stunden ausströmenden Wassers ist bedeutend, aber noch nie genau bemessen worden.

Nach chemischer Untersuchung sind folgende Bestandtheile vorzüglich darin aufge-

gefunden worden, nämlich: Freies Schwefelwasserstoffgas, freies kohlensaures Gas, kohlensaurer Kalk, kohlensaure Bittererde und kohlensaure Soda. Außer diesen Hauptbestandtheilen findet sich kohlensaures Gas in sehr beträchtlicher Menge, der bedeutendste Theil davon ist nur leicht an das Wasser gebunden und ist also frei, ein geringer Theil aber zu Salzen mit Erden verbunden. Von der Kohlensäure stammt der angenehme prickelnde, mildstechende, säuerliche Geschmack des Wassers her.



Heilkraft der Parader Schwefelwässer.

Da die Temperatur dieses Wassers geringer ist als die der übrigen bekannten Schwefelwässer kräftigerer Art, so eignen sie sich vorzüglich zum innern Gebrauche als eines der trefflichsten Arzneimittel.

Das beigemengte Naphta vermehrt die reizenden Wirkungen des Schwefelwasserstoffgases und theilt dem Mineralwasser überdies noch seine speziellen Heilkräfte mit, die be-

sonders in Rücksicht auf die Hautdecke, die Urinwerkzeuge und das Nervensystem beträchtlich sind.

Das darin in großer Menge enthaltene kohlensaure Gas verleiht dem Schwefelwasser das erfrischende, belebende Prinzip, den sogenannten Brunnengeist, der die Verdauungswerkzeuge und das Nervensystem gelinde und doch kräftig in ihren Verrichtungen bethätigt.

Unter den Hautkrankheiten sind es vorzüglich die krätzartigen, herpetischen sammt ihren zahlreichen Abarten, die in dem innern und äußern Gebrauche der Parader Wässer die souveräne Arznei selbst dann noch finden, wenn sie eingewurzelt und vernachlässigt worden sind.

Entstellung der Haut durch Finnen, Bläschen oder sogenannte Miteffer, kleine Furunkeln u. dgl. weichen schon beim innerlichen Gebrauche, schneller und sicherer jedoch bei dem damit verbundenen äußern.

Geschwüre der Haut und des Zellgewebes, die noch nicht habituell geworden sind, heilen dauernd und ohne Nachtheil des Wohl-

befindens, wenn man den afficirten Theil badet und nebstbei die innere Kur nicht verläßt.

Bei den Krankheiten, die theils ihren Sitz und Ursprung im Unterleibe haben, bei Stockungen, Verdichtungen, verjährten Ausschoppungen, beginnenden Verhärtungen der Leber, der Gebärmutter, der Eierstöcke und der Gedärme wirkt vorzüglich der Gebrauch der Parader Schwefelwässer bedeutend viel.

Bei Entzündungs- und fieberlosen Formen des Rheumatismus und der Gicht sind die Parader Schwefelwässer vortreffliche Heilmittel.

Nicht zu gestatten ist der Gebrauch der Parader Schwefelquellen bei sehr vollblütigen, zu Wallungen und Blutflüssen geneigten, bei reizbaren, empfindlichen und schon sehr erschöpften Personen; diese Uebel müssen erst beseitigt oder gemildert, und dann kann erst die Badekur unternommen werden.

Da in Parad die Monate Mai, Juni, Juli und August gewöhnlich eine stete, günstige Witterung gewähren, so eignen sich dieselben auch am besten zur Badekur. Jedoch

werden die Bäder nicht kalt genommen, sondern durch ein beigemengtes heißes Wasser bis zum gewünschten Grade erwärmt. Der Wärmegrad von $+26^{\circ}$ R. bis $+33^{\circ}$ R. entspricht wohl den meisten Patienten. Die Zahl der zu nehmenden Bäder sowie die Dauer eines einzelnen Bades richtet sich nach der Verschiedenheit des Patienten und der Krankheit. Jedoch gab es bisher nur wenige Fälle, in denen 30 bis 40 Bäder in Verbindung mit der innern Kur nicht hingereicht hätten, auch alte, hartnäckige Uebel zu bekämpfen; für leichtere, minder verwickelte Fälle genügten meistens 10 bis 20 Bäder.

Beim Eintritt der monatlichen Blüte, am Anfange und am Ende der Schwangerschaft ist der Badegebrauch zu unterlassen, sowie auch bei ungünstiger Witterung. Bei aufstretenden entzündlichen oder fieberhaften Reizungen, bei Unreinigkeiten im Magen ist es gerathen, bis zu deren Beseitigung auszusetzen.

Die Trinkkur der Schwefelquellen, wozu sie sich nicht bloß ihres angenehmen säuerlichen Geschmacks und ihres minder starken hepatischen Geruches halber, sondern auch

durch ihre geringe Temperatur, die selbst im Sommer + 10° R. nie übersteigt, eignen, ist vor allen ähnlichen Mineralwässern sehr zu empfehlen. Die Gewöhnung an den hepatischen Geruch derselben fällt zarteren und empfindlicheren Personen nur Anfangs etwas schwer; denn gar bald hat der Arzt eher vor dem zu viel, als vor dem zu wenig Trinken zu warnen.

Den einstimmigen Erfahrungen der Aerzte zufolge räth man die Trinkkur mit der Quelle Nr. 1 zu beginnen, indem sie bei weitem weniger Schwefelwasserstoffgas besitzt, mithin auch angenehmer zu trinken ist und gelinder wirkt. Nach einiger Zeit erst kann man zur Quelle Nr. 2, welche an Schwefelwasserstoffgas und Kohlensäure reicher ist, übergehen.

Sehr zarten und empfindlichen Individuen, denen der Geruch und der Geschmack der Schwefelquellen zuwider ist, werden sie erträglich, wenn dem Wasser Anfangs etwas alter Wein oder frische Zitronensäure beige-mischt wird, was jedoch bei jedem Glase im Augenblicke des Genusses geschehen muß.

Gewöhnlich folgt nach genommenem Trunke

das Gefühl einer mäßigen Wärme in der Magenegend, und bei fortgesetzter entsprechender Trinkkur bemerkt man bei den meisten Gästen leichte, reichliche Stuhl- und Harnentleerungen. Die Hautausdünstung geht gelinde erhöht vor sich; der Appetit wird ungemein gesteigert, die Verdauung auffallend beschleunigt, die Ernährung bethätigt und die körperliche Kraft sowie das Wohlgefühl der Gesundheit allseitig erhöht.

Nach den Erfahrungen der dortigen berühmten Badeärzte soll der Anfang der Trinkkur nur mit kleinen Gläsern von 3 bis 6 Unzen gemacht werden; nach und nach steigt man zu Gläsern von 6 bis 8 Unzen, nimmt immer nur kleine Portionen auf einmal zu sich, veranstaltet zwischen jedem Glase freie Bewegung durch 15 Minuten; 6 bis 10 größere Becher sollen für Erwachsene immer hinreichen. Indes ist es auffallend, daß man davon ungemein viel, ja bei weitem mehr als von andern kalten Mineralwässern vertragen kann, ohne dem Magen zu schaden.

In den Nachmittagsstunden zu trinken ist nur auf spezielle ärztliche Anordnung rath-

sam; soll es geschehen, so thue man es Abends um die fünfte oder sechste Stunde, genieße jedoch darauf Abends entweder gar nichts, oder doch nicht mehr als eine leichte Suppe. Nach dem Abendessen getrunkenes Wasser erzeugt nach mehrfachen Erfahrungen unruhigen Schlaf, ängstliche Träume, Kopfschmerzen und Herzklopfen.

Parads Eisenwässer.

Eisen enthalten die in verschiedenen Richtungen gelegenen, mit Nr. 3, 4, 5 bezeichneten Quellen, deren erste davon wenig, die zweite mehr und die dritte am meisten mit sich führt. Die Eisenwässer haben den, den Säuerlingen eigenthümlichen schwachen Geruch und einen Anfangs angenehmen prickelnden Geschmack, der bald darauf tintenartig wird.

Diese Wässer eignen sich mehr zur Trinkkur als zur Badekur, weil die so wirksamen Bestandtheile dieser Wässer bei einer künstlichen Erwärmung fast ganz verloren gehen.

Jedoch kann die schnelle Ausscheidung der Bestandtheile verhütet werden, wenn man eine bestimmte Menge von erhitztem mit eben frisch geschöpftem Wasser mischt, oder wenn man das frisch geschöpfte Wasser durch erhitzte Steine schnell erwärmt.

Heilkraft der Parader Eisenwässer.

Ihre Hauptwirkung auf den menschlichen Körper besteht in der Stärkung, Kräftigung und Belebung desselben, wenn er durch geistige oder körperliche Anstrengungen angegriffen, ermattet, geschwächt oder erschöpft ist; wenn Sästeverluste nach schweren Krankheiten, profusen Aussonderungen oder Ausschweifungen ihn erschläft, entkräftet oder herabgestimmt haben, ohne daß jedoch eine ausgesprochene Anlage zur Entzündung, gastrische Unreinigkeiten oder Verhärtungen im Unterleibe vorhanden wären.

Schwache Verdauung, Verschleimungen, Blähungen, Erbrechen, Diarrhöen und Schleimflüsse weichen der beharrlichen Kur dieser Wässer.

Für Unregelmäßigkeiten in der monatlichen Blüte, sowie in der Bleichsucht, in wiefern sich diese Uebel für den Gebrauch des Eisens überhaupt eignen, empfehlen sich die Parader Eisenwässer schon des Gehaltes halber, nicht minder aber des milden Klimas, der heitern frischen Luft wegen. Ebenso erholen sich Wöchnerinnen, die bei der Geburt einen namhaften Blutverlust erlitten, auffallend schnell.

Die weibliche Unfruchtbarkeit und das männliche Unvermögen, ohne organische Ursache, in bloßer Erschlaffung und Entkräftigung gegründet, erkennen in den Eisenwässern ein souveränes Heilmittel. Nicht bloß die Trinkkur, sondern auch die Sturz- und Staubbäder, sowie kalte Bäder überhaupt müssen beharrlich gebraucht werden.

Bei der Trinkkur ist es rathsam mit dem Wasser der Quelle Nr. 3, als der schwächsten zu beginnen, nur nach und nach zu der stärkern Nr. 4, und sollte es noch erforderlich sein, endlich zu Nr. 5 überzugehen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es am Anfang angenehm zu trinken ist, aber bei fortgesetztem

Gebrauche schneller und früher beschwert, und besonders auf die Verdauungswerkzeuge und die Blutgefäße leichter nachtheilig eingreift als das Wasser der Schwefelquellen; daher darf bei dem innern Gebrauche dieser Wässer die genaueste Vorsicht nie versäumt werden.

Parads Alaunwasser.

In einem lieblichen Thale zwischen Berggruppen und Waldabhängen, eine Viertelstunde von Parad entfernt, liegen die Alaunwässer.

Sie sind nicht nur sehr ergiebig, sondern versiegen selbst in sehr heißem Sommer nicht; während viele andere Quellen austrockneten, sah man sie ununterbrochen ausfließen. Das zu Tage quellende Wasser sammelt sich in dem Stollen und wird von da zu dem Badegebäude geleitet.

Das frisch aus dem Stollen geschöpfte Wasser ist klar, durchsichtig, etwas blaßbräunlich gefärbt, kaum irgend eines bestimmten Geruches, hat einen stark zusammenzie-

henden üblen Geschmack, der hinterher tintenartig und herbe wird. In offenen Gefäßen eine Zeitlang aufbewahrt, verändert es seine Farbe in eine dunkler bräunliche, ohne Trübung, bildet einen schwärzlichen lockern Bodensatz, während der Geschmack beinahe gar keine Veränderung erleidet. Im verschlossenen Gefäße bildet sich der nämliche Bodensatz ohne Veränderung der Farbe des Wassers. Leinwand wird durch dieses Mannwasser gelbbraunlich, das Tannenholz der Badewannen braun, frisches Eichenholz schwarz gefärbt. Beim Kochen trübt es sich, wird bräunlich, setzt das erwähnte Sediment (Bodensatz) ab, behält aber seinen eigenthümlichen Geschmack fast ganz.

Hieraus ist ersichtlich, daß äußere Einflüsse in seinen wesentlichen Eigenschaften nicht viel ändern, und es zur längern Aufbewahrung, zur Versendung und zur künstlichen Erwärmung besonders geeignet ist.

Ihre Hauptbestandtheile sind schwefelsaure Thonerde, schwefelsaurer Kalk und Talkerde nebst vielem Eisen und an Eisen reichem Mannerze.

Heilkraft der Alaunwässer.

Es vereinigt sich in demselben die heroische Wirkung des Eisens mit der gleichen, jedoch vorwaltenden des Alauns. Letzterem schreibt man im Allgemeinen zusammenziehende Kräfte zu; außerdem hat er auch die Kraft, die Gefäßreizung herabzustimmen und die thierische Wärme zu vermindern.

Diese Erfolge geben sich in den für den Blutumlauf bestimmten Gefäßen und in den Schleimmembranen schon nach kurzem Gebrauche kund; denn derselbe beschränkt, anhaltend gebraucht, in zarten, empfindlichen Subjecten, die meisten Absonderungen und Aussonderungen, und wirkt den Ausflüssen und der Entmischung flüssiger Theile energisch entgegen. Daher sein Nutzen in den Blut- und Schleimflüssen, in übermäßiger Haut- Stuhl- und Harnabsonderung.

Die äußere Anwendung des Alauns bekämpft als zusammenziehendes, der Zersetzung entgegenarbeitendes Mittel, alle Krankheitszustände, worin die Haupttendenz auf diese Zwecke zur Heilung gerichtet ist. Nicht selten

bedürfen manche Krankheiten einer früheren Vorbereitung in den Schwefel- oder Eisenquellen, ebenso wie man oft beide Kuren, diese innerlich, jene in den Alaunwässern äußerlich gleichzeitig besteht.

Alle wohlthätigen Einflüsse des Alauns steigert in Parads Wässern die Verbindung desselben mit Eisen, und gestattet sich zunächst mit der gelinde auflösenden Talk- und Kalkerde zu einem ausgezeichnet wirksamen Heilmittel, das als stärkendes, kräftigendes seit langer Zeit erkannt und gebraucht worden ist.

Von den Hautkrankheiten werden Krätze und Flechten, selbst in den langwierigsten und hartnäckigsten Formen durch den Bädergebrauch sicher und schnell gehoben; bei entsprechendem gleichzeitigem innerem Gebrauche des Wassers aus den Schwefelquellen ist eine solche Heilung von nachtheiligen Folgen auf den Körper; bei den atonischen Geschwüren, besonders an den Füßen, leisten schon örtliche Bäder den trefflichsten Erfolg.

Gegen Scropheln und Rhachitis (englische Krankheit) sind die Alaunbäder ein ausgezeichnet stärkendes Heilmittel. Allein nicht

festen gebietet die Ausdehnung und die Hefigkeit derselben die gleichzeitige Trinkkur, bald der Schwefel- und bald der Eisenwässer.

Die in der Schleimhaut nach Bräunen so häufigen Erschlaffungen und Entartungen bekämpft das Alaunwasser, Anfangs lauwarm, nach und nach aber kalt angewendet, als Gurgelwasser.

Alle passiven Blutungen, die ohne entzündlichen Reiz auftreten, ferner die auf reiner Erschlaffung der Haut beruhenden profusen Schweiß, die örtlichen Schweiß unter den Achseln, an den Füßen u. a. m. werden durch die Alaunbäder glücklich geheilt.

Den Versicherungen mehrerer achtbarer Aerzte zufolge sollen Polypen in der Mund-, Nasen-, und Rachenhöhle einer fortgesetzten Anwendung des Alaunwassers weichen.

In den rheumatischen und gichtischen Leiden sind die Alaunbäder souveräne Mittel. Nicht sehr ausgedehnter, nicht veralteter und nicht complicirter Rheumatismus verschwindet oft nach dem Gebrauche von 4 bis 6 Bädern; weit ausgebreiteter, chronischer und mit andern Uebeln complicirter bedarf

einer längern Kur, wird aber immer schneller und sicherer geheilt als sonst irgendwo; zugleich wird dabei die Empfänglichkeit dafür in der Zukunft sehr vermindert und oft ganz getilgt.

Bei scorbutischem Zahnfleische, leichtem Bluten desselben und üblem Geruch aus dem Munde ist die örtliche fleißige Anwendung des Alaunwassers von der besten Wirkung. Allgemeine Bäder und der innere Genuß von Eisenquellen werden damit zweckmäßig verbunden.

Nachtheilig wirken diese Wässer in allen entzündlichen Zuständen, in den meisten fieberhaften Krankheiten und in den Ausschlägen und Geschwüren, welche durch lange Dauer und eigene Constitution des Kranken gleichsam in die Reihe der zum Leben nothwendigen Verrichtungen aufgenommen sind.



Die königliche Freistadt Bartsfeld liegt im Sároszer Komitate, auf einer Anhöhe an der Tapoly und Kauka, von der galizischen Grenze zwei, von Lemberg und Pest 31 und von Kaschau 5 Meilen. entfernt, mit welchen Städten sie durch Postenlauf verbunden ist.

Die Mineralquellen entspringen in einem von zwei Ausläufern des sogenannten Steinberges gebildeten Thale. Einer derselben, mit Nadelholz und Birken bedeckt, nähert sich der Stadt Bartsfeld, der andere aber, an seinem

Fuße urbar gemacht, trennt das Badegebiet von einem Thale, worin Hosszurét (Rangenan) liegt, welches den Bartsfeldern ähnliche Quellen besitzt.

Die ganze Umgegend Bartsfelds ist bergig, und der Boden meistens an eisenhaltigem Thon, der sich an manchen Stellen mehrere Klafter tief erstreckt, reich. Von den Bergen ringsumher wird fein geförnter Sandstein mit Schiefer-, Kiesel- und Eisenerz-Fragmenten herabgeschwenmt, und darum findet man das Badethal nach dem Regen sogleich wieder trocken.

Sämmtliche Mineralquellen gehen im Badethale unter stetem Bläsentreiben zu Tage. Daß sie sammt den über dem Berg entlegenen Hosszuréter Quellen einer gemeinschaftlichen Ader entspringen, leidet keinen Zweifel.

Quellen gibt es in Bartsfeld vorzüglich sechs benützte, von welchen drei hauptsächlich dem Trink- und drei dem Badegebrauche zugewiesen sind. Unter jenen ist die mitten im Badeorte gelegene am besten eingerichtet. Sie wird in einem ausgehöhlten Baumstamme aufgefaßt, der oben von einem Eisengitter

geschlossen ist. Ein Säulendach schützt sie gegen äußere Einflüsse, und rund umher befinden sich Sitze, sowie in der Umgebung zur Promenade schattiger freundlicher Raum.

Sie enthält eine sehr reichliche Wassermenge; denn wird sie bis auf den Grund ausgeschöpft, so füllt sie den Behälter binnen 48 Minuten wieder. Der Abfluß wird mittelst eines Kanales zur Erwärmung in einen Kessel abgeleitet.

Bartfeld gehört zu den vorzüglichsten Eisentwässern Ungarns, sowohl der Stärke derselben als der bequemen und zweckmäßigen Einrichtungen halber. Die Schönheit der ganzen Landschaft, besonders aber des Thales, worin der Kurort liegt, zeichnet ihn vor vielen andern aus. Das Klima ist während der Sommermonate mild und nur zu Anfang der Monate Mai und September ungesundlich.

In ihren Behältern erscheint das Wasser der Mineralquellen hell und farblos; nur wenn dasselbe darin längere Zeit ohne abzufließen oder ausgeschöpft zu werden verweilt, trübt es sich mit bräunlicher Färbung unter

Verlust der Kohlensäure, des Eisens und seiner erdigen Bestandtheile. Größere und kleinere Blasen steigen ununterbrochen auf die Oberfläche empor. Ein eigener, den meisten Säuerlingen zukommender Geruch verbreitet sich um die Quellen, der an den Trinkquellen besonders deutlich empfunden wird, wenn die Witterung trübe, nebelig oder feucht ist, oder auch wenn man das Wasser aufrührt. An ihren Abflußstellen, sowie an die Wände des Behälters und auf dem Boden lagert sich überall Eisenoxyd ab, und infusirt die Gegenstände, worüber die Wasser stehen oder fließen.

Das frisch geschöpfte Wasser perlt stark, ist krystallklar, farblos, durchsichtig, riecht nur schwach, wie allen kohlenensäurehaltigen Wassern eigenthümlich, schmeckt säuerlich, prickelnd, aus der dritten Trinkquelle etwas schärfer, stechend, etwas tintenhaft, erregt getrunken sogleich wiederholentlich Aufstoßen. Die Kälte desselben ist immer bedeutend, und bei der gewöhnlichen Temperatur der Atmosphäre zwischen $+ 12$ bis 15° R. findet man sie in den Quellen zu $+ 7$, 5 bis 8° R.;

in sehr geräumigen Behältern steigt sie bis + 9° R. Die weiße Wäsche färbt es gelbbraun.

In offenen Gefäßen trübt es sich binnen kurzer Zeit weißlich, opalisirend; allmählich entwickelt sich von der Oberfläche her eine bräunliche Farbe bis zum Boden, auf den sich ein Sediment derselben Färbung absetzt, während von der Oberfläche her angefangen das Wasser wieder klar wird. Der eigenthümliche Geruch des Wassers verschwindet, und ein etwas fauler bleibt; langsamer wird es seines säuerlichen Geschmacks beraubt; er vermindert sich zwar bald, weicht aber erst binnen 2 bis 3 Tagen völlig, während welcher Zeit der tintenähnliche Geschmack noch immer wahrgenommen wird.

In wohlverschlossenen vollgefüllten Gefäßen erfolgt die eben erwähnte opalisirende Trübung nebst der Ablagerung eines geringen weißlichen, allmählich etwas bräunlich werdenden Bodensatzes gleichfalls, und zwar schneller beim Sonnenschein als im Schatten.

Nach chemischer Analyse enthalten die Bartsfelder Quellen vorzüglich kohlenfaures Gas,

Natron, salz- und schwefelsaures Natron und schwefelsaures Eisen.

Heilkraft der Bartsfelder Mineralquellen.

Durch die künstliche Erwärmung zum Bade wird das Wasser seiner wirksamen mineralischen Bestandtheile und der Kohlensäure gänzlich beraubt, diese entweicht, jene fallen zu Boden und bilden eine feste Kruste. Deshalb kann auch dem warmen Bade hier keine andere Wirkung beigemessen werden, als jedem andern aus gewöhnlichem Wasser bereiteten. Kalte Bäder, die indessen seltener ihre Anwendung finden, lassen immer einigen Einfluß der heilkräftigen Bestandtheile zu, wirken indessen wohl mehr durch ihre Temperatur als durch diese.

Ihre hauptsächliche Heilkraft entwickeln Bartsfeld's Wasser beim innern Gebrauche, den nicht selten der Bädergebrauch, so wie die passende Lebensweise mächtig unterstützen. Will man auch andere Einflüsse, die hier auf den Kranken wohlthätig einwirken, erwä-

gen, so behauptet die balsamische frische Luft der Berge darunter die erste Stelle. Sowohl dieser halber, als auch des bedeutenden Kohlensäure- und Eisengehaltes wegen, ist der Aufenthalt und noch mehr die Trunkkur in Bartfeld Brustkranken, die sehr reizbar zu Entzündungen geneigt sind, bei denen vielleicht schon eiterartige Zerstörungen in den Athmungsorganen beginnen, die an Blutungen daraus leiden, durchaus abzurathen.

Ebenso wenig finden vollblütige, zu Blutwallungen disponirte Individuen und von Fieber oder Entzündungen begleitete Krankheiten ihr Heil, sondern vorzüglich solche, in denen es auf Kräftigung, Stärkung, Belebung und Erregung der körperlichen Verrichtungen und ihrer Organe ankommt. Die mit einem bedeutenden Reize einwirkende Kohlensäure ergreift vorzüglich das Nervensystem, erhöht und wandelt seine Thätigkeit auffallend um; der Einfluß des Eisens geht zunächst dem Blute zu, ändert seine Mischung, steigert seine Bildsamkeit, theilt sie allen seinen ausgeschiedenen Stoffen mit, erzeugt daher eine straffere Faser, führt den Nerven

ein vielfach bethätigendes Nahrungsmittel zu, und spricht sich mithin als rein stärkend aus.

Die Verbindung, worin das Eisen in den Bartsfelder Wässern erscheint, ist nicht nur eine sehr reichhaltige, sondern zugleich auch eine den Verdauungsorganen sehr zusagende. Die in geringer Menge beigemischten Salze wirken gelinde auflösend, und modificiren den energischen Eindruck desselben besonders bei vorhandenen Stockungen im Unterleibe höchst wohlthätig.

Der Erfahrung zufolge erweist sich der Gebrauch derselben sehr heilsam in den Krankheiten des Magens und des Darmkanals, welche von Schwäche, Verschleimung, Absonderung übermäßiger Säure und Galle herrühren, und als Mangel an Appetit, öfteres Aufstoßen, besonders nach der Mahlzeit, Unordnung in den Stuhlentleerungen, Kolik u. dgl. sich äußern; nicht minder in der Sichtskrankheit, wenn die Ursache im Unterleibsübeln zu suchen ist, oder Schwäche einzelner Körpertheile sie bedingt und unterhält.

Bei Männern sowie bei Frauen, außer der Zeit der monatlichen Blüte, wird es in vielen Fällen von großem Nutzen sein, mit der Trieffkur den Gebrauch der kalten Mineralbäder zu verbinden. In manchen Fällen, wo das Baden weniger angezeigt erscheint, leisten täglich unternommene kalte Waschungen mit dem frisch geschöpften Mineralwasser, mittelst eines Schwammes schnell vollzogen, ungemein günstigen Erfolg.

Die Bleichsucht und Amenorrhöe (Ausbleiben der monatlichen Blüte) und Dysmenorrhöe (mit Beschwerden verbundene monatliche Blüte), sobald ihnen keine Reizung des Gefäßsystems beigefügt ist, oder diese nicht in bedeutendem Grade besteht, weichen dem innern Gebrauche oft auffallend schnell, und bei längerem auch die Aulage zu ihrer Wiederkehr. Haben die Katamenien (monatliche Blüte) einmal den regelmäßigen Gang wieder gewonnen, so ist kaltes Waschen und Baden in allmählicher Angewöhnung das souveränste Stärkungsmittel.

In den Scropheln und der englischen Krankheit tragen nicht nur das kalte und

warme Baden und die Trieffkur, sondern vornehmlich häufige Bewegung im Freien und eine ganz veränderte Lebensart zur Heilung bei.

Bei übermäßigen Schleimabsonderungen aus den Uringefäßen und Geschlechtstheilen ohne Entzündung der Schleimhaut oder anderer Theile, wenn sie auf Erschlaffung der abgesonderten Organe beruhen, ist der innere Gebrauch nicht weniger als der äußere nebst einem zweckmäßigen diätetischen Verhalten immer von den raschesten günstigen Erfolgen begleitet.

Unter den Krankheiten der Harnwerkzeuge beobachtete man von der inneren Anwendung des Mineralwassers bei dem sogenannten Harnries, ja selbst bei kleinern Harnsteinen oftmals vollkommene Heilung, indem diese Concremente ganz oder theilweise abgingen, und die dieselben bedingenden fehlerhaften Berrichtungen der Verdauung, der Harnbereitung u. s. f. ihren regelmäßigen Zustand wieder erlangten.

Harnverhaltungen oder Unvermögen denselben anzuhalten, wenn sie in den erwähn-

ten Nerven oder in Schwäche der Theile ihren Grund haben, weichen dabei ebenfalls.

In dem Reere der Nervenkrankheiten sind es vornehmlich die auf reiner Abspannung, Entkräftung, Schwäche beruhenden, die in Bartfeld glücklich bekämpft werden, vorzüglich dann, wenn sie in Folge namhafter Blutverluste oder anderer Säfteentleerungen u. dgl. auftreten, oder wenn ihnen die oben angeführten Unterleibsübel zum Grunde liegen oder beigelegt sind. Kopfweh, Gesichtsschmerz, Schwindel u. s. f., wenn sie durch die eben genannten Leiden bedingt sind, haben häufig genug schon im innern Gebrauche dieses Wassers ihr Heil gefunden. Daß eine passende Anwendung des Bades, der Waschungen, vorzüglich aber der Douche- und Tropfbäder damit verbunden, ungemein viel leisten können, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Das Bartfelder Wasser wird täglich sehr häufig in die umliegenden Gegenden geholt; in entferntere versendet man es in cylinderartigen Flaschen, welche in den benachbarten Glashütten in Menge verfertigt werden.

An gefelligen Vergnügungen mangelt es gar nicht. Während der Badezeit belustigen Theater, Musikbanden und Välle. Eine Promenade mit Ruhebänken an ihrer Seite durchzieht reich an Schatten den ganzen Kurort. Das nahe Tannenwäldchen, der Fußsteg zur Aussicht nach Bartfeld und die benachbarten Berge dienen zu entfernten Spaziergängen.



Füred.



Das Dorf Füred liegt im Szalader Komitate, dessen zahlreiche Mineralquellen an Kohlenfäure und Eisen meistens ergiebig sind, am nördlichen Ufer des Plattensees, etwa 1 Stunde von der Benediktiner-Abtei Tihony, 2 Meilen von Beßprim, 9 Meilen von Stuhlweißenburg und 18 Meilen von Pest entfernt. Der Kurort, welcher das Eigenthum der Benediktiner-Abtei ist, liegt $\frac{1}{4}$ Stunde vom Dorfe entfernt, fast am Ufer des See's und besteht aus herrschaftlichen Gebäuden, einem Theater, einer Kapelle, mehreren Privathäusern, welche zusammen eine freundliche Häusergruppe bilden, in deren Mitte der Pro-

menadeplatz mit den drei Sauerbrunnen sich befindet.

Das Dorf sowohl als der Kurort Füred sind mitten in einer Landschaft gelegen, wo die Natur alle ihre Segnungen mit verschwenderischer Hand ausgegossen hat, und von der des Menschen nur eine geringe Anstrengung begehrt, um ihn aller ihrer Wohlthaten im vollen Maße theilhaft zu machen. Ueberall wo das Auge hinblickt, treten ihm vielfache Zeugen üppiger Fruchtbarkeit entgegen. Die amphitheatralisch um den See am nördlichen und westlichen Ufer sich drängenden Hügelreihen bilden ein ununterbrochenes, viele Meilen weit dahinziehendes Weingebirge, innerhalb dessen mancher berühmte Wein wächst; die Nebenpflanzungen steigen in die Ebene, ja zuweilen fast an die Gestade des See's herab, und geben hie und da wieder ergiebigen Feldern und Wiesen Raum, die theils vom See selbst, theils von den zahlreichen ihm zufließenden Bächen bespült werden. Auf ihren höchsten Gipfeln tragen die Hügel und Berge freundliche Kränze von Waldungen und schützen durch

ihre Richtung im Norden von daherbrausenden rauhen Winden, ohne dem erfrischenden Luftzug aus Ost und West den Zugang zu verwehren. Die Hitze des Südwindes mäßigt der See, über den er zuweht. Die Witterung ist während der Badezeit sehr beständig und sehr angenehm; der Boden ist trocken und keinen Ueberschweemmungen ausgesetzt; die nahen Berge und Hügel nähren eine üppige Vegetation, und deshalb zählt man auch mit Recht das Klima zu den mildesten, freundlichsten und gesundesten Ungarns.

Der Plattensee mißt in der Länge an 8 deutsche Meilen, in der Breite $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Meilen, bei Tihony 560, bei Füred 1000 Klafter. Seine Tiefe wechselt zwischen 2 und 7 Klaftern; wo seine Ufer am steilsten sind, da ist er auch gewöhnlich am tiefsten. Es ergießen sich in ihn nahe an 40 Ströme und Bäche und mehrere Säuerlinge, und ohne Zweifel gehen auch auf seinem Grunde Sauerquellen auf. Diese sollen auch Ursache sein, daß die Seeoberfläche dann und wann schäumt und hie und da aufwallt. Die Farbe des Seewassers ist gewöhnlich klar

und hell, wird aber bläulich und trübe, wenn ein Gewitter naht, oder wenn der See von Winden bewegt, Wellen wirft. Das Wasser hat einen leichten, nur beim Fahren auf dem See wahrnehmbaren Fischgeruch, einen äußerst gelinden zusammenziehenden Geschmack, wird nur durch Aufbewahren in Kellern trinkbar (durch die Anziehung der Kohlensäure) und setzt auf seiner Oberfläche ein dünnes zartes Häutchen ab, welches schleimig und scharf anzufühlen ist. Das Waschen mit demselben macht die Haut rauh und spröde, und die Augen werden davon beträchtlich gereizt. Das Wasser des Plattensee's ist daher gewissermaßen als ein sehr verdünntes Mineralwasser zu betrachten.

Von dem Dorfe Jüred führt die Straße in leichten Senkungen zu dem Kurort, der erst beim Näherkommen sichtbar wird, weil ihn zugleich ein Theil des Parkes deckt. Mitten zwischen sämtlichen Gebäuden dehnt sich der Promenade- oder Badeplatz aus. Er bildet ein längliches Viereck, das mit Lindenreihen besetzt, zum gewöhnlichen Spaziergange während der Kur dient, und indem er

nach der Seeseite eine freie Aussicht öffnet, dem Auge fortwährend ein großes, schönes und genußreiches Bild darbietet.

Mitten auf dem Paradeplatze, unweit vom Seeufer, gehen die Mineralquellen; drei an der Zahl, in geringer Entfernung von einander zu Tage, unter unablässigem Aufbrausen und Blasenwerfen, wovon die eine zum Trinken, die zwei andern aber zu Bädern dienen.

Der Haupt-Trinkbrunnen ist mit einem Steinbehälter eingefasst, worin die Wasserfäule über zwei Schuh hoch ist. Rings um den Brunnen befinden sich bequeme Sitze, und über dem Ganzen wölbt sich ein schönes von Säulen getragenes Kuppeldach.

Im Brunnen angesehen, erscheint das Wasser vollkommen hell, farblos, wirft beständig kleinere und größere Blasen, verbreitet den den Säuerlingen eigenthümlichen Geruch, vornehmlich Abends und Morgens, sowie bei feuchter, trüber und nebeliger Witterung deutlich wahrnehmbar. An die Wände und auf den Boden setzt sich Eisenoxyd ab, und an Kork- und Eichenholz, sowie an der

weißen Wäsche, bringt es dieselben Veränderungen hervor, welche Eisenwässer gewöhnlich erzeugen. Tellurische und atmosphärische Ereignisse scheinen nur sehr geringen Einfluß auf die Fureder Quellen zu üben, die Menge und Temperatur bleiben sich in allen Jahreszeiten ziemlich gleich. Selbst in dürren Sommeru und sehr kalten Wintern nehmen sie weder zu noch ab. Die Temperatur des Wassers beträgt im Brunnen durchgehends $+ 9, 5^{\circ}$ R., wie bei andern Säuerlingen. Da diese Temperatur auch im Winter besteht, so bildet sich dann über dem Brunnen ein nebelähnlicher Dunst.

Das frisch geschöpfte Wasser ist hell, farblos, durchsichtig, perlt mäßig, schmeckt angenehm säuerlich, prickelnd, gelinde in der Nase stechend, erfrischend; nur sehr gelinde metallisch, und erregt unverzüglich Aufstoßen aus dem Magen; den angenehmsten und stärksten Geschmack hat die Haupt-Trinkquelle.

Nach Art aller Säuerlinge verliert das Wasser in offenen Gefäßen, noch mehr aber bei Erwärmung, den eben bezeichneten Geschmack, setzt einen feinen gelbbraunlichen

Bodensatz ab, der bei öfterem Schöpfen dem Grunde der Gefäße und ihren Seitenwänden fest anhängt.

In wohlverschlossenen Gefäßen bewahrt das Wasser alle Eigenschaften des frischen, bis auf ein mäßigeres, geringeres Perlen, einen schwächeren Geschmack, und die Absetzung eines dem eben gedachten ähnlichen Bodensatzes. Daher eignet es sich auch zum Verführen, gleich jedem ähnlichen Säuerling, unter den bekannten Vorsichtsmaßregeln, die auch in Fured größtentheils auf höhere Anordnungen beobachtet werden müssen.

Nach chemischer Analyse enthält der Fureder Sauerbrunnen kohlensaures Gas, kohlensauren Kalk, kohlensaure Magnesia, kohlensaures Eisenoxydul und schwefelsaures Natron.

Unter die Classe der Stahlwässer kann Fured unbedingt nicht gezählt werden; denn es sind in Ungarn zahlreiche, bei weitem mehr Eisen enthaltende Quellen vorhanden, mithin läßt sich Fured, wenn man es schlechterdings unter eine Rubrik einschreiben will, unter die alcalisch-salinischen mildern Eisensäuerlinge rechnen.

Heilkraft der Süreder Mineralquellen.

Ihre vorzüglichste Wirksamkeit liegt ohne Zweifel in dem bedeutenden Reichthum an freier Kohlensäure und im Eisen; die übrigen Bestandtheile, der Reihe auflösender Heilmittel angehörig, mildern und stimmen die energischen Einflüsse jener bedeutend um. Deshalb muß bei ihrem inneren Gebrauch alle jene Vorsicht beobachtet werden, die bei Parad's und Bartfeld's Eisenwässern angedeutet wurden. Vornehmlich muß erinnert werden, daß bei bedeutender Reizung der Respirationsorgane, besonders solche, die eine physische Anlage begleitet, bei fieberhaften Krankheiten, bei Wallungen, Neigung zu activen Blutflüssen und Entzündungen, endlich während der letzten Monate der Schwangerschaft die innere und äußere Anwendung unterbleiben müsse. Die Brustkrankheiten erfordern bei der Empfehlung Süred's die größte Vorsicht, indem nur solche Brustkranke, bei denen noch keine organischen Zerstörungen eingetreten sind, sich in der heitern,

milden Luft Füreeds auffallend wohl befinden werden, denjenigen aber, bei welchen die Eiterung bereits begonnen hat, ist der innere Gebrauch der hiesigen Wässer höchst schädlich.

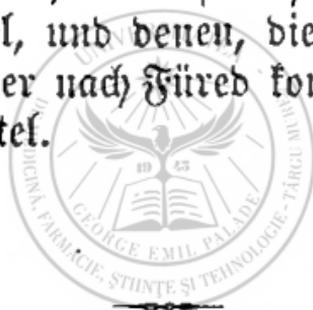
Die innere Anwendung der Füreeder Mineralquellen kann in allen Krankheiten empfohlen werden, worin die Hauptabsicht in der Stärkung, Kräftigung, Erhöhung der Lebensthätigkeit mit gleichzeitiger gelinder Lösung von Stockungen, Anschoppungen u. dgl., besonders im Unterleibe vorhanden ist, und wobei die eben gedachten Gegenanzeigen fehlen.

Ihre wohlthätige Wirkung äußert sich vorzüglich in den Unterleibsleiden und in den Geschlechtskrankheiten. Zu den Erstern gehören die Krankheiten der Verdauung und Ernährung, Magenschwäche, Sodbrennen, Blähungen, Stuhlanomalien, Anschoppungen der Leber, Milz, Unterleibsdrüsen, Selbstsucht, Wassersucht, Schwindsucht u. s. w. Zu den Letztern gehören die Bleichsucht, die Anomalien des Monatflusses, der weiße Fluß, die Blasenkatarrhe u. s. f.

Zu den Fällen von Impotenz (Unvermögen), wo vernünftigerweise noch irgend etwas

zu hoffen ist, leisten sie bei beiden Geschlechtern die ausgezeichnetsten Dienste.

Es bestehen in Füred kalte und warme Bäder. Jene, welche im Plattensee selbst eingerichtet sind, erfreuen sich großer Frequenz, und gewähren außer freier, genügender Bewegung auch noch den offenen Anblick des schönen Seespiegels. Sie dienen in vielen Krankheiten, die auf Schwäche beruhen, als Heilmittel, und denen, die nur des Vergnügens halber nach Füred kommen, als diätetisches Mittel.





Die im Sohler Komitate auf der Anhöhe Szliacs entspringenden Mineralquellen sind von Altsohl $\frac{3}{4}$, von Neusohl $1\frac{1}{2}$ und von Pest $23\frac{1}{2}$ deutsche Meilen entfernt.

Das Sohler Komitat, an Säuerlingen vorzüglich reich, weist auf der Ostseite des mitten durchströmenden Granflusses in dem schönen Altsohler Thale, zwischen dem Bache Szalatna und der Gran, viele Sauerbrunnen auf, die aber alle nur eine niedere Temperatur besitzen.

Merkwürdiger als diese erscheinen die warmen Säuerlinge, welche auf der Anhöhe

Szliács, in der Mitte einer Hügelkette, die gegen Norden in die karpathischen Hochgebirge verläuft, zu Tage quellen. Jene Anhöhe liegt ungefähr 1500 Fuß über der Meeresfläche. Rings um sie und ihre benachbarte Hügelreihe dehnt sich amphitheatralisch, von den mit Nadelgehölze reich bewaldeten höhern Bergreihen gleichsam eingefast, ein weites schönes Thal aus, geschmückt mit allen Reizen der Gebirgsthäler und eines gedeihlichen Anbaues; am Fuße jener Anhöhe liegen in geringer Entfernung die Dörfer Hainik und Ribár. Die hohen Züge der nördlichen Karpathen scheiden die ganze Landschaft von dem nordwestlichen Arme derselben ab. Hierdurch, so wie durch die üppige Vegetation nah und fern, die milde heitere Luft des Granthales, und eine während des Sommers beständige warme Witterung empfängt das Klima von Szliács eine eben so hohe Salubrität, als andererseits die an Naturschönheiten reiche Landschaft eine unerschöpfliche Quelle von Genuß wird.

Von den Mineralquellen werden in dem Kurorte vorzüglich sieben benützt. Drei da-

von verwendet man unter dem Namen Herrn-, Bürger- und Bauernbad zum Baden; sie sind auf der Höhe des Hügels gelegen und unter einem gemeinschaftlichen Gebäude aufgefacht. Vier entspringen an der halben Hügelhöhe und dienen unter dem Namen der Josephsquelle, des Dorotheen-Brunnens, der Adams- und der Neu- oder Albinsquelle zum Trinken.

Die eben aufgezählten Bäder bestehen in geringer Distanz in einem Gebäude als Bollbäder für Kurgäste eingerichtet.

Das Herrubad erfreut sich unter allen der besten Einrichtung; es ist ein längliches Viereck von $13\frac{1}{2}$ Schuh Länge, $7\frac{1}{2}$ Schuh Breite und $4\frac{1}{4}$ Schuh Tiefe; sein Wasserstand beträgt 4 Schuh Höhe. Den Boden desselben bildet eine dreifache Lage durchlöcherter Bretter; es wird von einer hölzernen Gallerie umzogen; zwei über einander angebrachte Reihen von Bänken dienen zur Bequemlichkeit der Badenden; Damen und Herren haben je ihren eigenen Eingang, der in ein geheiztes mit mehreren Ankleidekabinetten versehenes Zimmer führt. Das Wasser dieses

Bades wird aus der Quelle mit großem Geräusch emporgetrieben, und die Entwicklung des kohlensauren Gases ist dabei so groß, daß an mehreren Stellen der Badoberfläche das Wasser heftig zu sieden scheint. Um den nachtheiligen Einfluß der auf die Wasseroberfläche sich lagernden Menge des kohlensauren Gases möglichst zu beseitigen, bestehen fahnenartige Fächer. Ein in diese Gaschichte gebrachtes Kerzenlicht erlischt gleich jeder andern Flamme unverzüglich, und die hineingerathenen Thiere sterben augenblicklich.

Das Wasser des Herrubades, wie es aus der Quelle emporsteigt, ist vollkommen klar, durchsichtig, farblos, verbreitet nur schwach den der Kohlensäure eigenthümlichen unangenehmen Geruch, welcher dem ähnlich ist, welchen die Kohlen entbinden, wenn man sie mit Wasser befeuchtet; bei bewegtem aufgerührtem Wasser und auf der Oberfläche aber wird dieser Geruch erstickend. Der Geschmack ist anfangs säuerlich, angenehm prickelnd, später unangenehm bitterlich-salzig und zuletzt gelinde zusammenziehend, tintenartig. Die Temperatur, durch atmosphärische und tel-

kurische Einflüsse etwas veränderlich, beträgt bei $+ 12^{\circ}$ R. der Atmosphäre meistens $+ 28^{\circ}$ bis $28,5^{\circ}$ R. Weiße Wäsche bekommt durch das Beutzen Kostflecken, Eichen- und Pantoffelholz wird braun gefärbt. Die Menge des binnen 24 Stunden hervorströmenden Wassers macht gegen 2460 Kubikfuß aus. In offenen Gefäßen eine längere Zeit aufbewahrt, schneller noch bei der Erhitzung, wird das Wasser der Kohlensäure, der Durchsichtigkeit und Farblosigkeit verlustig, trübt sich weißgelblich, und überzieht die Gefäße mit einer bräunlichweißen Kruste.

Das Bürgerbad, einige Schritte vom Herrubad entfernt, ist auf der nämlichen Weise in einem Behälter aufgesaßt, welcher 8 Schuh lang, $7\frac{1}{2}$ Schuh breit und 7 Schuh hoch, einen Wasserstand von 4 Schuh und 3 Zoll besitzt; zu ihm führt nur ein Eingangsaus dem man in ein ungeheiztes Ankleidezimmer gelangt. Das Wasser dieses allgemein für das stärkste gehaltenen Bades ist dem des Herrubades ziemlich ähnlich; unterscheidet sich von demselben aber durch eine geringere Entbindung von freier Kohlensäure

und eine niedrigere Temperatur, welche zwischen $+ 23^{\circ}$ R. und 25° R. wechselt.

Das Bauernbad, ehemals bloß vom Landvolke benützt, nun auch für die Kurgäste eingerichtet, hat den größten Umfang; es ist ringsum mit Brettern verschlagen und zeigt vorzüglich an einer Stelle den Auftrieb der Quelle deutlich. Sein Wasserstand gleicht in den wesentlichsten Eigenschaften dem des Herrnbades, hat aber eine etwas geringere Temperatur, nämlich von 22° bis 24° R.

Ein vierter Wasserspiegel, der aber nur $+ 18^{\circ}$ bis 20° R. Wärme zeigt, liefert das Wasser, welches — künstlich erwärmt und in Wannen geleitet — dem Landvolke gemeinlich zum Bade dient.

Allen Bädern wird durch das Stehen ihr Wasser gewöhnlich getrübt und erscheint dann, als ob Lehm damit geschlemmt worden wäre. Ueber ihre Oberfläche schwimmt meistens eine nebelartige Dampfschichte, deren eigenthümlicher Geruch mit dem Fallen und Steigen der atmosphärischen Temperatur in gleichem Verhältnisse steht, und be-

anziehender oder trüber, regnerischer Witterung unerträglich wird.

Die Trinkquellen sind in Hinsicht ihres Temperaturgrades noch mehr verschieden als die Badequellen. Die wärmste ist die Adamsquelle; die Dorotheer- und die Albins- oder neue Quelle sind einander fast gleich, und der Josephsbrunnen von gewöhnlicher Brunnentemperatur.

Das Wasser der Adamsquelle ist in seiner Klarheit, Farblosigkeit, Geruch und Geschmack dem der Badequellen gleich; es entwickelt weniger Kohlensäure als sie, aber mehr als die folgenden; seine Temperatur beträgt $+ 19,3^{\circ}$ R.

Das Wasser des Dorotheenbrunnens hat die Temperatur von $+ 17,6^{\circ}$ R. In seinem übrigen Verhalten unterscheidet es sich von der Adamsquelle nicht, die geringere Entbindung der Kohlensäure ausgenommen.

Das Wasser der neuen oder Albinsquelle, in seinen Eigenschaften von den vorhergehenden wenig unterschieden, hat nur einen mehr tintenartigen Geschmack, entbindet weniger

Kohlensäure und steigert das Thermometer auf $+ 17,2^{\circ}$ R.

Das Wasser der Josephsquelle ist dem eines gewöhnlichen Sauerbrunnens ähnlich, vollkommen klar, perlt wenig, verbreitet kaum irgend einen Geruch, schmeckt rein säuerlich, prickelnd, tintenartig, ohne bitterlichen, salzigen oder alcalinischen Bei- oder Nachgeschmack. Seine Temperatur beträgt $+ 9^{\circ}$ bis 10° R. Diese Quelle ist nicht nur durch ihre niedrigere Temperatur, ihren Geruch und Geschmack von allen erwähnten wesentlich verschieden, sondern auch durch ihre chemischen Bestandtheile, indem sie Kohlensäure und kohlensaures Eisenoxydul weit mehr als die übrigen Quellen enthält.

Die vorzüglichsten Bestandtheile sind: salzsaure Talkerde, salzsaures Natron, schwefelsaure Kalkerde, schwefelsaure Magnesia, schwefelsaures Lithion, schwefelsaures Natron, kohlensaures Eisenoxydul, kohlensaure Kalkerde, kohlensaure Magnesia und Kohlensäure.

Was die Heilkraft der Szliäeser Quellen betrifft, so erweisen sie sich durch ihre Reichhaltigkeit an wirksamen Bestandtheilen, unter

denen sich vorzüglich das in großer Menge vorhandene Eisen, das schwefelsaure Lithion, die namhafte Quantität von kohlenſaurem Gas und die mannigfachen Salze in innigster Verbindung mit einander befinden, als ausgezeichnete und kräftige Heilmittel.

Diese Wässer werden mit Erfolg angewendet in chronischem Katarrhe, wenn derselbe in Schlassheit der Schleimhäute der Luftröhre bedingt ist; ferner in katarrhalischen Affectionen des Darmkanals, in chronischer Diarrhöe, besonders durch Erschlaffung der Darm schleimhaut herbeigeführt, nach Cholera, Typhus; in Schlassheit der Muskeln, der äußern Haut, in Unterleibsstockungen in allen ihren Verzweigungen und Folgezuständen, daher auch in Hämorrhoidalstockungen; in Anschwellungen der Leber und der Milz.

Ausgezeichnet sind die Wirkungen von Szlics gegen abnorme Zustände der Geschlechtsphäre, passive Gebärmutterblutungen, Neigung zum Abortus, Unvermögen, Unfruchtbarkeit; gegen Harnblasenkrankheiten, Harnstein, Katarrh der Harnblase; gegen Abnormitäten des Gehörorgans, die auf Er-

schlaffung, rheumatisch = gichtischer Diathese, (Beschaffenheit) beruhen; in verschiedenen Nervenleiden, in nervösem Gelenkschmerz, Beistanz, Rückendarre; gegen Störungen der Blutmischung, in der Bleichsucht, in Scropheln und in der englischen Krankheit. Endlich ist Szliacs auch von jeder Cholera-Epidemie, die in der ganzen Umgebung mitunter in bedeutender Ausbreitung gewüthet, bisher noch immer verschont geblieben.

Gegen die angeführten Krankheitsformen werden die Szliäfer Quellen entweder nur getrunken, oder nur in Form von Bädern, oder auch gleichzeitig in beiden Formen in Anwendung gebracht. Die zu diesem Zwecke getroffenen Einrichtungen lassen nichts zu wünschen übrig. In dem Herrubad ist ein Apparat angebracht, mittelst dessen das Wasser desselben, wie es von der Quelle strömt, auch getrunken werden kann, sowie auch in diesem Bade Wasser = Douchen jeder Art vorhanden sind.

Die Gasbäder werden entweder Abends, nachdem das Wasser abgelassen wurde, und nur eine ziemlich hohe Schichte kohlen-sauren

Gasen den Boden desselben bedeckt, im Herrnbad genommen, oder es dienen zu diesem Zwecke auch eigens gebaute Gaswannen, in welche mit Freilassung des Kopfes der ganze übrige Körper gebracht wird.

Endlich wurde im Jahre 1856 ein sehr geschmackvolles Badehäuschen errichtet, in welchem sich ein gemeinschaftliches Bollbad und zwei Kabinete befinden, in welch' letztern Sitzbäder genommen werden.

Zur Unterbringung der Kurgäste hat Szliacs mehrere Gebäude, welche theils dem Aerar, dem Eigenthümer dieses Kurplatzes, theils Privaten gehören. In den sämtlichen Gebäuden des Badeortes, welche zur Aufnahme von Fremden bestimmt sind, befinden sich nahe an 140 Zimmer, die an solchen zu mäßigen Preisen abgetreten werden.

Eines der schönsten Gebäude zu Szliacs ist die zum Andenken Ihrer kais. Hoheit der Erzherzogin Hildegarde, der erlauchten Gemahlin des Erzherzogs Albrecht, General-Gouverneurs von Ungarn, welche in der Bade-Saison von 1855 den Kurort mit Ihrer Anwesenheit beglückte, im Park erbaute Kapelle

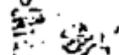
mit dem Bilde der heiligen Hildegarde, welches ein wahres Meisterstück der Malerei genannt zu werden verdient.

Sämmtliche Gebäude sind von einem Park umgeben, der mit seinem geschmackvoll angelegten und auf das sorgfältigste gepflegten Blumengarten mit vollem Rechte als der vorzüglichste unter den Parks der ungarischen Kurplätze betrachtet werden darf.



Szkleno,
deutsch Glashütten genannt.

In Hinsicht seiner Lage und seiner geologischen Verhältnisse einer der interessantesten Kurorte Ungarns, liegt etwa 4 Meilen südlich von Kremnitz und $1\frac{1}{2}$ Meilen nordwestlich von Schemnitz entfernt, in einem anmuthigen Thale, welches unmittelbar in das Granthal übergeht.

Wegenwärtig werden in Szkleno folgende acht Thermalquellen benützt: 

1. Die Josephsquelle, die höchstgelegene, wärmste und ergiebigste unter sämt-

sichen S;kleuer Quellen, denn ihre Temperatur erreicht 44° R., und sie liefert in der Minute ungef;hr 6, in 24 Stunden also 8040 Kubikfu; Wasser. Sie ist in einen h;lzernen Kasten gefa;t und mit h;lzernen Bohlen ;berdacht, die 2 Fu; hoch mit Erde bedeckt sind.

2. Die Schr;pf- oder Gemeindequelle. Diese befindet sich unterhalb der Josefsquelle, ist auf gleiche Weise gefa;t wie diese und hat eine Temperatur von 42° R.
3. Die Quelle im Garten des Schulmeisters, welche eine Temperatur von 35° R. und das Eigenth;mliche besitzt, da; ihr Kalkniederschlag die Leitungsr;hren fast alle Jahre vollkommen ausf;llt.
4. Die Kreuzquelle, welche unterhalb der Kirche entspringt, eine Temperatur von 41° R. hat, und zur Trinkkur ben;ht, daher auch Trinkquelle genannt wird.
5. Die Quelle an der Stra;e oder Wilhelminenquelle, mit einer Temperatur von 35° R., deren Wasser in zwei nur einige Fu; von einander entfernten h;lzernen Kasten sich sammelt.

6. Die Quelle im Garten des Badearztes, welche eine Temperatur von 42° R. besitzt.
7. Die Quelle des Zipserbades mit einer Temperatur von 37° R.
8. Die Quelle an der Spazieranlage. Sie unterscheidet sich von den übrigen Quellen dadurch, daß sie oft ohne alle erkennbare Ursache auf Jahre versiegt, dann wieder ganz unerwartet, bald sehr spärlich mit einer Temperatur von 16° R., bald mit einer bis auf 30° R. sich erhebenden Temperatur so ergiebig zu Tage kommt, daß die Menge ihres Wassers die aller übrigen Thermen zusammengenommen weit hinter sich zurückläßt, ohne daß man bisher dem Grunde dieser Erscheinung auf die Spur gekommen wäre.

Das Wasser der erwähnten Quellen ist klar, geruch- und geschmacklos, ohne Farbe, von alcalischer Reaction. In einem offenen Gefäße der Luft ausgesetzt, bedeckt sich die Oberfläche desselben mit einem weißlichen Häutchen, welches auch am Spiegel der Bäder so lange bemerkt wird, bis es selber das Niveau des Abzugrohrs erreicht, wo es dann

mit dem übrigen Wasser sich entfernt, und die Bäder gleichsam abgehäutet werden.

Die vorzüglichsten chemischen Bestandtheile sind: schwefelsaure Kalkerde, schwefelsaure Magnesia, schwefelsaures Natron, kohlensaure Kalkerde und Spuren von kohlensaurem Eisenoxydul.

Freie Kohlensäure fand man in der Josephsquelle zwölf, in der Wilhelmsquelle aber nur acht Prozent des Volums.

In dem Szkenoer Thermalwasser hat der schwefelsaure Kalk das Uebergewicht über alle andern Bestandtheile desselben, und diesem zufolge wirkt es, die Ab- und Aussonderungen, überhaupt den Stoffwechsel befördernd und beschleunigend.

Die Szkenoer Thermen werden mit gutem Erfolge angewendet in Rheumatismus und Gicht, in allen Formen und Verzweigungen der letztgenannten Krankheit, in welcher sie besonders ältere Ablagerungen nachhaltig auflösen. Aber auch Ausschwignngen in das Parenchym (Grundkörper), der Organe, welche in Folge mechanischer Einwirkung durch Schlag, Stoß, Verwundung,

Verrenkung entstanden, werden durch den Gebrauch dieses Mineralwassers ihrer Auffaugung entgegengeführt. Es wirkt vortheilhaft in Krankheiten der Respirationsorgane, im chronischen Katarrh derselben, wenn er durch Unterleibsstörungen oder scrophulöse Dyskrasie bedingt ist; im Blutspeien, wenn selbes in Hämorrhoidalstörungen seinen Grund hat. Ihr überwiegender Gehalt an Kalk eignet sie vorzüglich gegen Sand- und Steinkrankheit, gegen welche das Kalkwasser von jeher mit dem besten Erfolge gebraucht wurde. Endlich haben mehrere Badeärzte durch reichhaltige Beobachtungen die Erfahrung gemacht, daß Flecke, die nach Verbrennungen, nach dem Gebrauche von Senfteigen und Vesicatorpflastern zurückgeblieben, durch den Gebrauch dieser Wässer in kurzer Zeit verschwinden, daß selbst eine von Natur braune Haut durch fleißiges Baden bleicher werde, mithin können diese Thermen auch zu kosmetischen Zwecken empfohlen werden.

Die Bäder sind folgende:

1. Das Herrnbad; es ist prachtwoll gebaut, und bildet in seinem Grundrisse ein regel-

mäßiges Rechteck, dessen innerer Raum durch 24 Fenster und durch eine thurmartige Oberlichte beleuchtet wird. Es enthält zwei Spiegelbäder, deren größeres eine Temperatur von 30° R., das kleinere hingegen von 33° R. besitzt, und deren jedes mit einer zierlichen Gallerie versehen ist. Im Umkreise derselben befinden sich in Allem 17 Umkleidekabinete. Das Herrenbad empfängt sein Wasser von der Quelle im Garten des Badearztes und von der Wilhelminenquelle.

2. Das Prinzenbad. Es liegt dem inmitten des Parkes gelegenen, auf Säulen ruhenden Tanzsalon gegenüber, ist ein Stockwerk hoch, besitzt ein Bollbad und eine entsprechende Anzahl von Wohnlocalitäten und erhält sein Wasser von der Josephsquelle.
3. Das Kaiserbad, am untern Ende des Parkes, einstöckig, gleichfalls mit einem Bollbade und Wohnzimmern, welches seine Speisung von der Josephsquelle empfängt.
4. Das Franziseibad, ein kleiner Spiegel für geschlossene kleinere Gesellschaften,

welcher seinen Zufluß von der Josephsquelle hat.

5. Das Zipserbad, ein Bollbad unmittelbar über der Zipserquelle erbaut, neun Zimmer enthaltend, dient vorzüglich für badebedürftige Montanarbeiter. Der Abfluß dieses Bades und ein Theil des nicht aufgefangenen Quellwassers wird zum Pferdebad verwendet.
6. Das Schröpf-, Baunen- und Gemeinbad, sämmtlich in einem und demselben Gebäude gelegen, erhalten ihre Speisung von der Quelle am Bache, welche daher auch Schröpf- oder Gemeindequelle genannt wird.
7. Das Schwitzbad, welches in Ungarn ganz allein in seiner Art dasteht, ist ein durchaus in Tuff gehauenes Badebassin, das zur Linken mit einer gleichfalls in Tuff gehauenen, einige Fuß über dem Niveau des Bassins gelegenen Grotte in Verbindung steht, in welche man bequem auf Stufen gelangen kann. Diese Grotte, deren Temperatur bei einer Wärme des Bassins von 30° R., durch die aufsteigenden Dämpfe bis auf 36° R. erhöht wird, pflegt man

auch das trockene Bad zu nennen. Es ist mit einem Ankleidezimmer versehen, erhält seinen Zufluß theils von der Josephsquelle, zum Theil aber auch aus den Wandungen und der Decke der Grotte selbst, und wird meist von weniger Bemittelten benützt.

Außer den Badehäusern, die sämmtlich mit sehr reinlichen und mitunter elegant ausgestatteten Zimmern zur Aufnahme der Kurgäste versehen sind, ist für die Unterkunft derselben auch im Gasthause hinlänglich gesorgt, so daß den Badegästen in Allem 70 Zimmer zu Gebote stehen, und bei Uebersfüllung des Kurortes, wo diese Zimmer nicht ausreichen, können auch viele Kurgäste in den Häusern der Ortsbewohner untergebracht werden.

Szkleno, in einem der schönsten Thäler des Landes gelegen, von hohen Bergen eingeschlossen, die theils mit Nadelholz, theils mit Laubwaldungen reichlich bedeckt sind, zum Theil aber auch kahle Kuppen zum Himmel erheben, bietet dem Lustwandler eine reiche Mannigfaltigkeit der schönsten Partien in der verschiedensten Abwechslung. Der

Herrschaftsgarten wurde in eine der schönsten und reizendsten Parkanlagen umgestaltet, und in jüngster Zeit wird von Seiten der Verwaltung mit aller Energie dem Bedürfnisse des Publikums und den Anforderungen eines geläuterten Geschmacks in einer solchen Weise Rechnung getragen, daß Szklens zu einem der vorzüglichsten Kurorte des Landes erheben wird.





Die beiden Mineralquellen zu Szulin, die kaum einige Klafter von einander entfernt sind, entspringen aus einer Fessenspalte am nördlichen Abhange eines Porphyrberges in einem wildromantischen Thale, hart an der Grenze von Galizien, von welchem es nur durch das Flüsschen Poprad getrennt ist. Diese Quellen dürften in Bezug auf ihren Gehalt an freier und gebundener Kohlensäure unter die vorzüglichsten Kohlensäuerlinge unsers Welttheils gerechnet werden.

Das Wasser rauscht in den Quellen unter lebhaftem Blasenwerfen hervor, ist krystallklar, durchsichtig, stark perlend, riecht nach Kohlenwasserstoff, schmeckt angenehm säuerlich, etwas ans Salzige streifend, und prickelt so heftig, daß man kaum ein mäßiges Glas des Wassers auf einem Zuge auszutrinken vermag. Es brauset mit Wein heftig und hat eine Temperatur von $6,5^{\circ}$ R. bei einer Luftwärme von 16° R. Die Ergiebigkeit der Quellen ist so groß, daß sie in einer Stunde 14 Kubikfuß Wasser zu geben vermögen. Das Szuliner Wasser ist endlich so haltbar, daß es in wohlverschlossenen Gefäßen jahrelang aufbewahrt werden kann, ohne seine Eigenschaften zu verlieren.

Die vorzüglichsten chemischen Bestandtheile sind: Chlornatrium, kohlensaures Natron, kohlensaures Magnesia, kohlensaure Kalkerde, kohlensaures Eisenoxydul und kohlensaures Manganoxydul.

Das Szuliner Sauerwasser wird mit Nutzen angewendet in anomalen Zuständen der Verdauungsorgane, Sodbrennen, Dyspepsie (schwere Verdauung), Blähungen;

in Hämorrhoiden, Milz- und Leberverhärtungen; in Atonie der Schleimhäute, chronischem Katarrh, beginnender Schleimschwindsucht; in Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Unterdrückung der monatlichen Blüte, in der Unfruchtbarkeit; im Stadium der Recovaleszenz nach schwächenden Säfterverlusten.

Das Wasser wird zu diesem Zwecke nur getrunken. Es befindet sich daher in Szulin keine Badeanstalt, dafür aber ist das Etablissement zur Verpackung und Versendung des Wassers um so großartiger. Die Quellen sind zu diesem Behufe sorgfältig in Stein gefaßt und mit einem Pavillon überdeckt. Die Füllung der Flaschen, zu deren Erzeugung eine eigene Glashütte zu Lipnik eingerichtet wurde, geschieht mittelst einer zweckmäßigen Maschine, und werden täglich 24 Kisten, die zusammen 1800 Halbe enthalten, gefüllt und verpackt. Die Verpackung der Flaschen geschieht vorschriftsmäßig, und sollen im Jahre über eine halbe Million derselben versendet werden.

Grosswarden.



Der Kurort dieses Namens liegt beim Dorfe Hajós, eine Meile südlich von benannter Stadt entfernt und steht mit dem Namen Großwarden nur soweit in Verbindung, als er ein Eigenthum des dortigen lateinischen Bisthums ist.

Es gibt bei diesem Orte zwei Kurplätze, welche sich sowohl in Bezug auf ihre topographischen als Eigenthumsverhältnisse von einander unterscheiden, der eine derselben ist das sogenannte Bischofsbad, der andere das Felixbad.

Das Bischofsbad.

Die Thalebene, in welcher die Kuranstalt des Bischofsbades sich ausbreitet, liegt im Osten des auf einem sanften Hügel erbauten Dorfes Hajós, das mittelst einer trefflichen Straße mit der Stadt Großwarden in Verbindung steht. Nördlich und südlich wird diese Anstalt von anmuthigen Hügeln begrenzt, im Südosten derselben erhebt sich eine Bergkuppe, an deren Fuße zahlreiche Mineralquellen entspringen, sämmtlich in einer geraden Linie von Osten nach Westen. Alle zusammen, der Zahl nach nahe an fünfundsanzig, bilden das Flößchen Pecze, welches einen Theil der Stadt Großwarden durchlaufend, etwa zwei Meilen von seiner Ursprungsstätte in die Körös sich ergießt, und in seinem Laufe eine große Anzahl von Walzen und Mühlen ununterbrochen mit der nöthigen Wasserkraft versieht, im Winter aber nie zufriert.

Die vorzüglichsten unter diesen Quellen sind:

1. Die nicht mehr benützte Quelle des Türkenbades am rechten Peczeufer.
2. Der Sprudel, im Flützchen Pecze entspringend, eine wunderbar aufsteigende Quelle in der Dicke des stärksten Mannesrückens, die eine Menge kleiner Muscheln mit sich emporhebt, überdies an Ergiebigkeit selbst den Karlsbader Sprudel übertrifft.
3. Die neue Quelle, gleichfalls ungemein ergiebig.
4. Die Hygien- oder Trinkquelle, deren Bestimmung schon ihr Name andeutet.
5. Die Küchenquelle, welche abgekühlt in den Dörfern Hajós und Montó statt des gewöhnlichen Trinkwassers gebraucht wird.
6. Die Schlammquelle, nur wenige Schritte von der Trinkquelle entfernt.

Das Wasser der Quellen ist krytallklar, durchsichtig, farblos, nur im Bade etwas nach Schwefelwasserstoff riechend; durch das Auskühlen bleibt es unverändert, und setzt nur kleine Gasblasen an die Wände des Gefäßes ab. Der Geschmack desselben ist etwas

alkalisch, doch nicht unangenehm, daher es abgekühlt wie gewöhnliches Wasser getrunken werden kann. Die Temperatur schwankt zwischen 30° und 36° R.

Seine chemischen Bestandtheile sind: schwefelsaures Natron, schwefelsaure Magnesia, schwefelsaure Kalkerde, kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, kohlensaure Kalkerde und Spuren von Eisen- und Manganoxydul.

In Hinsicht dieser Bestandtheile sind die Großwardeiner Bischofsquellen den erdig-alkalischen Schwefelthermen beizuzählen, und können daher mit Mehadia verglichen werden.

Die Heilwirkung der Großwardeiner Quellen ist Erwärmung, Belebung, gelinde Auflösung. Sie werden in folgenden krankhaften Zuständen angewendet: fieberlose Schwäche nach bedeutenden Krankheiten oder Säfterverlusten; Paralyse (Lähmungen), die nicht in organischen Veränderungen des Gehirnes bedingt sind, besonders bei solchen, die auf gichtischen, rheumatischen oder traumatischen (Verwundung) Ursachen beruhen; Verstopfungen der Drüsen und der

Unterleibsorgane, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Kolik, Magenkrampf, Gelbsucht, Magenschwäche, Erbrechen, Leberleiden, wenn sie durch Gallensteine bedingt werden; in der Unfruchtbarkeit sollen wunderbare Heilungen beobachtet worden sein; anomale Sicht, wenn sie sich auf edle Organe, das Gehirn, die Zungen, den Magen und die Eingeweide versetzt; Scrophelsucht in allen Formen; Wassersucht, wenn sie als Folge von Milzverhärtungen auftritt. Zu diesen Zwecken wird entweder das Wasser oder der Schlamm angewendet, und zwar ersteres getrunken, oder in Form von Bädern, letzteres aber, indem er in die leidenden Theile eingerieben, oder als Umschlag auf einzelne Theile, oder als Einhüllung mit dem ganzen Körper in Berührung gebracht wird.

Das Kurhaus ist ein im eleganten Styl aufgeführtes ein Stock hohes und mit einer geschmackvollen Terrasse versehenes Gebäude, in welchem etwa dreißig vollkommen entsprechende Wohnzimmer, Speise- und Tanzsaal, Kaffeehaus, dann zwei sehr geräumige und auf die Art jener zu Baden eingerichtete

degäste besitzt das Felixbad ein ziemlich nett gebautes einstöckiges Gebäude, welches mit vierundzwanzig wohl eingerichteten Gastzimmern versehen ist. Im Erdgeschoße dieses Hauses befindet sich das einzige Steinbad, welches durch eine Wand in zwei Hälften getrennt ist, in deren letzterer auch die das Bad speisende, sehr wenig ergiebige Quelle sich befindet. Es ist diese geringe Ergiebigkeit ein dem Gebrauche und den Wirkungen dieses Bades sehr nachtheiliger Uebelstand, da das Becken nur einmal in der Woche gereinigt werden kann. Die Verunreinigung der Steinbäder wird um so bedeutender, als der Preis des Badens für den ganzen Tag berechnet ist, daher die untere Volksschichte, von welcher dieses Bad, in dem Glauben es sei kräftiger als das Bischofsbad, am meisten besucht wird, ganze Tage im Bade zubringt, daselbst seine Mahlzeit verzehrt und sich schröpfen läßt. Einen Badearzt gibt es hier nicht, und es wird diese unschätzbare Heilpotenz vielmehr gemäßbraucht, als vernünftig in Anwendung gebracht.

Pötsching.

Die Pötschinger Sauerquelle, von dem naheliegenden Dorfe Pötsching so genannt, liegt in einem von einer Berggruppe gebildeten und von zahlreichen Wein- und Obstgärten umgebenen amuthigen Thale, hart an der von Dedenburg nach Wiener-Neustadt führenden Eisenbahn, von Dedenburg etwas über drei Meilen, von Wiener-Neustadt eine halbe Meile, von Eisenstadt etwa zwei Meilen entfernt, und kann mittelst der Eisenbahn von Dedenburg in einer Stunde, von Wiener-Neustadt aber in fünfzehn Minuten erreicht werden.

Das Wasser des rund in Stein gefaßten und mit einem Säulendache überdeckten

Sauerbrunnens ist klar, durchsichtig, perlend, von angenehm säuerlichem Geschmacke, prickelnd, und zeigt eine beständige Temperatur von 11° R. Die Ergiebigkeit desselben beträgt 150 Eimer in 24 Stunden.

Nach der neuesten chemischen Analyse enthält dieses Wasser in 16 Unzen beinahe 4 Gran schwefelsaures Natron und eben so viel kohlensaure Kalkerde, bei $\frac{5}{6}$ Gran kohlensaures Eisenoxydul, und die Menge der darin enthaltenen freien Kohlensäure wird auf 38 Kubikzoll festgesetzt.

Dieser Analyse zufolge ist das Pötschinger Wasser den eisenhaltigen salinischen Säuerlingen beizuzählen, und übertrifft in dieser Hinsicht die böhmische Quelle Wießhübel und den Klausner Stahlbrunnen zu Gleichenberg in hohem Maße, indem die erstere nur 16, letzterer aber nur 25 Kubikzoll freier Kohlensäure enthält.

Nach ältern Erfahrungen soll dieser Säuerling in allen Krankheiten, die ihren Grund in einer Schwäche der Muskelfaser haben, besonders in jenen des Gebärmuttersystems und der Harnwerkzeuge, mit vorzüglich gu-

tem Erfolge angewendet werden. Neuern Beobachtungen zufolge hat es sich nützlich erwiesen in der Hysterie, in der Bleichsucht, in Milz- und Leberanschoppungen, in der beginnenden Lungentuberkulose, Hämorrhoiden, in scrophulösen und gichtischen Affectionen, Lymphgeschwülsten, Asthma, Nervenschwäche und Rückenmarksleiden. Zur Erreichung des Heilzweckes wird das Wasser theils getrunken, theils in Form von Bädern in Anwendung gebracht, und wird in ersterer Absicht auch versendet.

Als Beihilfsmittel der Kur werden übrigens auch Schaf- und Kuhmilchen, die hier täglich frisch bereitet werden können, verordnet, die jedoch dort, wo dies angezeigt erscheint, auch ohne Verbindung mit dem Mineralwasser zu Kuren angewendet werden.

Ein weiteres Unterstützungsmittel für den Gebrauch der Quelle von Pötsching, aber nach Umständen auch ein selbstständiges Heilmittel, bilden hier die Kiefernadelbäder, welche um so leichter zu bereiten sind, als die dichten Nadelwälder, die den Badeort umgeben, und ihren balsamisch erquickenden Duft nach allen

Richtungen verbreiten, hierzu das reichste Material zu liefern vermögen.

Zur Unterbringung der Kurgäste besitzt der Badeort Sauerbrunn nur das sogenannte Kurgebäude und das Gasthaus.

Das Kurgebäude ist ein im Schweizer Geschmack aufgeführtes nettes Bauwerk von zwei Stockwerken. Im Erdgeschoße desselben befinden sich, außer den Wohnungen für den Bademeister und Badediener, eine solche für Parteien, ein Conversationsaal und fünf Badekammern, welche zusammen acht Bannen enthalten. Sieben derselben sind von Holz gefertigt, eine von Eisenblech, und befindet sich überdies in der Kammer, worin letztere angebracht ist, auch ein zweckmäßig zur Anwendung kalter Douchen eingerichteter Apparat.

Im ersten Stocke sind elf, im zweiten nur vier Zimmer. Dieselben sind geschmackvoll gemalt, ziemlich geräumig, trocken, hell, reinlich und mit Allem eingerichtet, was zur Bequemlichkeit der Kurgäste nöthig erscheint. Sechs von diesen Zimmern sind nur zur Aufnahme einer Person geeignet, die übrigen

für zwei Personen. Vier derselben sind zudem zur Unterbringung des Dienstpersonals auch mit Vorzimmern versehen.

Das Gasthaus ist ein einstöckiges Gebäude, und hat außer der Wohnung des Wirths neun Zimmer, von welchen ein Theil den Kurgästen, ein Theil aber den Reisenden zur Verfügung gestellt wird.

In der Nähe des Gasthauses befindet sich der Tanzboden, woselbst an Sonn- und Feiertagen sich das Publikum bei Musik zu vergnügen pflegt. Es verkehren an diesen Tagen Separat-Eisenbahnzüge zwischen Wiener-Neustadt sowohl wie zwischen Dedenburg und Sauerbrunn. Hier ist auch ein geräumiger, mit Bänken, Tischen und Lauben versehener Garten, welcher den Gästen zum Speisen und zum Lustwandeln dient. Es enthält nebstdem der angrenzende Fichtenwald eine parkähnliche Anlage von etwa 1000 Quadratklastern, welche den Spaziergängern gleichfalls zur beliebigen Benutzung überlassen wird.

Die zwischen den Kurgebrauch und die Mahlzeiten fallende Zeit können die Gäste

allenfalls zu entlegenern Ausflügen benützen, welche theils zu Fuße, theils zu Wagen, theils mittelst der Eisenbahn vorgenommen werden können. Einer der lohnendsten Ausflüge ist jener nach dem Schlosse Forchtenstein und der Rosalienkapelle. Die dort seit Jahrhunderten gesammelten und aufbewahrten Schätze des fürstlich Esterházy'schen Hauses, die unzähligen Familiengemälde, die großartige Waffensammlung sind sehenswerth, so wie der Blick von der Höhe über die grünen Wiesen und Felder gegen das wunderschön gelegene Eisenstadt, gegen Rußt und Dedenburg, gegen den hellglänzenden Spiegel des Neusiedlersees bis hinauf zu den Karpathen, genußreich ist. Ebenso bietet auch die Höhe der Rosalienkapelle dem Auge die wechselvollste, anmuthigste Fernsicht. Gegen Nordosten schweift das Auge gegen den riesenhaften Schneeberg, gegen Süden nach dem Semmering, und am Fuße des Rosalienberges liegt Frohsdorf, das traurige Asyl des unglücklichen französischen Königshauses.

Der Neusiedlersee.



Er ist einer der namhaftern Binnenseen der östlichen Halbkugel und in Ungarn an Größe nach dem Plattensee der zweite, wovon die eine Hälfte im Wieselburger Komitate liegt, während die andere Hälfte zum Dedenburger Komitate gehört. Derselbe besteht aus zwei Theilen, dem offenen See und dem sogenannten Hausäg oder dem schwimmenden Wasen, von den Anwohnern der Wasen genannt. Beide Theile zusammen haben die Gestalt eines Halbmondes, dessen convexe Seite dem Dedenburger Komitate zu-

gekehrt ist, während die concave Seite desselben im Wieselburger Komitate liegt. Dort, wo der offene See in den Hansäg übergeht, hat Fürst Esterházy im Jahre 1780 von Esterházy im Dedenburger bis Pambacken im Wieselburger Komitate einen 4000 Klafter langen Damm erbauen lassen, wodurch nicht nur die Verbindung beider Seenfer hergestellt, sondern auch gegen Ueberschwemmungen einiger Schutz gewährt wurde. Durch diesen Damm wird überdies das ganze Seegebiet in zwei fast gleiche Hälften getheilt.

Der offene See mißt in seinem größten Längendurchmesser 19,700 Klafter, in seinem größten Breitendurchmesser 6,800, in seinem kleinsten Querdurchmesser 3,800 Klafter, und bedeckt einen Flächenraum von $5\frac{1}{2}$ Quadratmeilen. Der schwimmende Rasen hat eine Länge von 26,000 Klafter, in seiner größten Breite 10,000, in der geringsten aber 4,000 Klafter und dehnt sich über eine Oberfläche von 6 Quadratmeilen aus, wonach denn das ganze Seegebiet $11\frac{1}{2}$ Quadratmeilen enthält.

Die Ufer des Neusiedlersees im Dedenburger Komitate sind zum Theil hügelig,

größtentheils aber eben, die Ufer des Hanság's aber, sowie die des Neusiedlerssees im Wieselburger Komitate sind durchaus eben.

Die Hügel, welche das nördliche, westliche und südliche Ufer des Sees begrenzen, enthalten Schalthierüberreste von mehr als hundert unterschiedenen Arten; auch mangelt es nicht an fossilen Ueberresten von Säugethieren, Fischen und Reptilien. Da mit geringen Ausnahmen die ganze Hügelreihe sich gegen Osten und Süden abdacht, so ist dieselbe zur Weinkultur vorzugsweise geeignet, und der vortreffliche Wein von Rußt genießt daher eines wohlverdienten Rufes.

Das östliche Ufer des Sees im Wieselburger Komitate, von den Anwohnern der Heideboden genannt, bildet eine weitausgedehnte, wüstenartige Ebene. Das Seenufer ist hier mit Schilf und Rohr dicht bewachsen und daher fast unzugänglich. Auch gibt es hier in der ganzen Umgebung des Seenufers zahlreiche Natronteiche, Zicklacken genannt, von dem ungarischen Worte szik (Natron), welche, wenn sie austrocknen, einen krystallinischen Niederschlag zurücklassen; die in den

Sommermonaten gesammelt, in den fürstlich Esterházy'schen Sodafiedereien über 2000 Centner reinen Natrons liefert.

Der Neusiedlersee liefert an Fischen: Karpfen, Hechte, Schaiden, Karasche, Barben und noch mehrere Sorten; in den Schilf- und Rohrparthien aber halten sich Wildenten, Rohrhühner und zahlloses anderes Wasservild auf.

Der Haufäg besteht in seiner ganzen Ausbreitung aus einer an drei Schuh dicken Erdlage, die durchaus auf reinem Wasser steht, welches mit dem Wasser des Neusiedlersees in allen Stücken übereinkommt, und unter der gedachten Erdlage noch eine Tiefe von mehreren Fuß erreicht. In diesem Sinn ist also der Haufäg als schwimmender Rasen zu betrachten. Dieser Rasen ist ein elastischer Körper neuerer Bildung, der unter dem Fuße des darüber Hinschreitenden erzittert. Er besteht aus Torfschichten verschiedener Entwicklungsperioden, welche um so torfartiger erscheinen, je tiefere Schichten man untersucht. Der schwimmende Rasen geht nur an den Grenzen des Sumpfes in festen Boden

über. In einigen Stellen, wo Flüsse in diesen Sumpf sich verlieren, wird der Zwischenraum durch angeschlemmte Erde angefüllt, und bildet sich ein fester Boden, der hier und da sogar mit Bäumen überwachsen ist.

Der Hausäg bietet, außer Rohr, und Winzen, die eine weit ausgedehnte Verwendung finden, den Anwohnern eine reiche Heuernte, welches aber meist erst im Winter, wenn der Boden friert, eingeführt werden kann. Er nährt zudem Fische in großer Menge, Fischottern, eine ungeheure Menge Wassergeflügel, Füchse, ja sogar Wölfe.

Der schwimmende Masten ist auch durch die Geschichte jenes wilden Knaben bekannt, welchen daselbst am 15. März 1749 zwei Kapuvärer Fischer gefangen haben.

Der Knabe war etwa acht bis zehn Jahre alt, und es wird von demselben in dem Protokolle, welches von fürstlich Esterházy'schen Beamten aufgenommen und veröffentlicht wurde, gesagt, er habe, obwohl seine Gestalt eine vollkommen menschliche gewesen, einem wilden Thiere sehr ähnlich gesehen. Er wurde in das Schloß nach Kapuvár gebracht, und

weil er nicht sprechen konnte, bedingungsweise getauft. Er war nackt, hatte einen sehr runden Kopf, kleine Augen, eine wenig gewölbte Nase, breiten Mund, lang gestreckte Gliedmaßen, besonders doppelt lange Finger und Zehen, und statt der menschlichen Haut am ganzen Körper, sogar am Kopfe, eine schuppenartige, knotige Rinde. Er aß bloß Gras, Heu und Stroh, duldete keine Kleidung, und sprang, wenn man nicht auf ihn achtete, sogleich in den Schloßgraben, und schwamm darin wie ein Fisch. Er war fast ein Jahr im Schlosse, aß bereits gekochte Speisen, ließ sich ankleiden, und fing ziemlich an, einem Menschen ähnlich zu werden. Die Trabanten, die ihn zu beaufsichtigen hatten, vertrauten ihm deshalb zu viel, und er gerieth in Verlust, ohne daß man ihn wieder auffinden konnte.

Das Wasser des Nensiedlersees ist bei ruhigem Wetter klar, vom Winde bewegt hingegen trübe und grau, wird jedoch in ein Gefäß geschöpft wieder klar und setzt zarte Flocken ab. Der Geruch ist an unbewohnten Stellen von jenem des Quell- und Brunnen

wassers kaum verschieden, der Geschmack mild salzig, hintennach laugenhaft.

Das Wasser, welches im Sommer eine Temperatur von 18 bis 20° R. hat, gefriert schon bei einer Kälte von 5° R., und ist bei dieser Temperatur nicht selten der ganze See mit Eis bedeckt. Nimmt die Kälte und damit die Ausdehnung des Eises zu, so springt dieses oft mit donnerähnlichem Krachen und bildet klasterbreite, oft eine halbe Meile lange Risse.

Nach der neuesten chemischen Analyse enthält das Wasser des Neusiedlersees folgende Bestandtheile: schwefelsaure Soda, Chlornatrium, salzsauren Kalk, salzsaure Magnesia, kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, kohlensauren Kalk, Thonerde und Spuren von Eisen.

Diese aufgezählten Bestandtheile und überdies der Wellenschlag, die freie Bewegung, der stete Anblick des glänzenden Wasser- spiegels sowie der Genuß einer milden Luft sind sämmtlich Potenzen, welche die eigenthümliche Wirkung des Seewassers mächtig unterstützen, und daher auf den menschlichen Organismus wohlthätig einwirken.

Es belebt und stärkt das Hautsystem, fördert und kräftigt die Thätigkeit der Blut- und Lymphgefäße, löst Stasen (Störungen) und Anschoppungen, hebt die Neigung zu Congestionen (Blutandrang) und befänstigt in hohem Grade die Empfindlichkeit des Organismus.

Es findet daher eine ausgedehnte Anwendung in allen Formen der Scrophelkrankheit, in chronischen Hautausschlägen, in der Bleichsucht, in der Hypochondrie und Hysterie, in Hämorrhoiden, Rheumatismus, Gicht, und endlich bei Paralyfen (theilweise Lähmungen). Die Form, in welcher das Wasser des Neusiedlersees angewendet wird, ist jene der Bäder, wird aber von manchen Badeärzten auch zum Trinken empfohlen, und es mag dieses den Badegebrauch jedenfalls kräftig unterstützen.

Am Ufer des Neusiedlersees befinden sich gegenwärtig zwei Badeanstalten, eine zu Rust und die andere zu Holling. Jene zu Rust dürfte den nicht zu überspannten Anforderungen ziemlich entsprechen. Die Badekabinete sind rein, hinlänglich geräumig,

und in genügender Anzahl vorhanden; Wohnung und Beköstigung ist bei den leutseligen und gemüthlichen Einwohnern Rußt's unter mäßigen Bedingungen zu erlangen, und in letzter Zeit wurde am Ufer des Sees in der Nähe des Badehauses eine kleine Promenade angebracht, welche die Badegäste vor den sengenden Strahlen der Sonne hinlänglich schützt.

Holling liegt im Süden des Sees, hart am Ufer desselben am Fuße einer anmuthigen Hügelreihe, die von reizenden Thälern durchschnitten ist. Die Anhöhen bieten die schönste Fernsicht auf das ganze westliche Ufer des Sees mit den anliegenden Ortschaften und den weinbedeckten grünen Hügeln, sowie auch auf das östliche Ufer mit einem großen Theil des Wieselburger Comitates.

Hier hat vor fünf Jahren eine Actiengesellschaft eine sehr nette Badeanstalt mit einem Gasthause errichtet, und später zur Unterbringung von Badegästen ein Haus erbauen lassen, dessen innere Einrichtung und Ausstattung allen billigen Ansprüchen der Kurgäste vollkommen entsprechen dürfte.



Tatzmannsdorf,

ungarisch Tarcza.

Dieses aus etwa 70 Bauernhäusern und dem Badegebäude bestehende Dorf liegt drei und eine halbe Meile westlich von Güns und sechs Meilen nordwestlich von Steinamanger, in einem schmalen, jedoch anmuthigen und gesunden, nur bisweilen etwas feuchten Thalkessel, welchen die östlichen Ausläufer der norischen Alpen bilden. Der Ort ist in allen Richtungen durch mäßig hohe Hügel geschlossen, nur gegen Süden ist er etwas offen.

Sämmtliche Quellen des Ortes entspringen

gen aus lehmigem Boden, und solcher Quellen gibt es drei :

1) Der Hauptbrunnen oder die Stahlquelle. Dieselbe befindet sich am sogenannten Brunnenplaz, ist wie die übrigen in Stein gefast, und überdies mit einem auf acht Säulen ruhenden sehr geschmackvollen Pavillon überdeckt. Das Wasser dieses Brunnens quillt mit hörbarem Geräusch hervor, ist durchsichtig, perlend, hat einen säuerlichen Geruch und einen gleichfalls säuerlichen, doch angenehmen und etwas zusammenziehenden Geschmack. Im Stehen überzieht es sich mit einem schillernden Häutchen und bildet einen echerartigen Niederschlag. Es hat eine Temperatur von 9—10° R., und diese Quelle ist es, welche unter der Benennung des Tagmannsdorfer Eisensäuerlings selbst in entferntere Gegenden zu 140,000 Flaschen jährlich versendet wird.

2) Der dem Hauptbrunnen zunächst am Rande des Parks befindliche Sauerbrunnen, welcher gleichfalls, jedoch in weit geringerer Menge als der frühere, zum Trinken gebraucht wird.

3) Der am äußersten Parfraude, bei dem sogenannten alten Hause befindliche Brunnen, welcher zur Speisung der Bäder benützt wird.

Die Quelle enthält nach chemischer Analyse: Schwefels. Natron, Chlornatrium, kohlenf. Natron, kohlenf. Kalk und Bittererde, kohlenf. Eisenoxydul und ist vorzüglich reich an Kohlensäure.

Die Tazmannsdorfer Hauptquelle ist demnach ein erdig-alkalisch-salinischer Eisensäuerling, und besitzt als solcher tonisch-auflösende Kräfte. Nach den bisher geschöpften Erfahrungen erwies sich der Gebrauch desselben vorzüglich heilsam in Störungen des Lymphdrüsen-systems, in Stasen des Pfortader-systems, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Wassersucht, Bleichsucht; in Zurückhaltung der Periode, im weißen Fluß, in Schwäche nach überstandenen schweren Krankheiten; in Gebärmutterleiden, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, endlich in Paralyse, Sicht und Rheumatismus. Es wird das Wasser zur Erreichung der vorgezeichneten Heilzwecke theils getrunken, theils aber

wird es in Form von Bädern in Anwendung gezogen.

Zu letzterem Behufe besteht das erst kürzlich neu hergestellte und geschmackvoll ausgestattete Badehaus. Dieses enthält nebst einem Billard- und Conversations-Zimmer, dreißig Badekabinete, welche allen Anforderungen entsprechen, mit einer hinlänglichen Anzahl von Badewärtern und hinreichend mit Wäsche versehen sind.

Zur Aufnahme und Unterbringung des badebedürftigen Publikums bestehen in Tatzmannsdorf das alte und neue Kastell, dann das alte und neue Gebäude, welche zusammen 87 disponible Zimmer enthalten.

Für einen so besuchten Kurort, wie Tatzmannsdorf ist, genügen die bezeichneten Unterkunftsmitel durchaus nicht, es müssen daher nicht selten die Kurgäste in dem benachbarten Dorfe untergebracht werden, von welchem aus jedoch die Badeanstalt immerhin in fünf Minuten erreicht werden kann.

Zur Beföstigung bestehen hier zwei Traiteurien, von welchen eine einen ziemlich großen

Speiseaal hat, an den der Tanzaal sich unmittelbar anschließt.

Zur Unterhaltung der Gäste und zum Lustwandeln dient die wahrhaft schöne Parkanlage, und unmittelbar vor dem Brunnen spielt Morgens und Abends eine meist ziemlich gute Musikbande. Es steht den Badegästen, die sich mit Musik und Lectüre unterhalten wollen, auch noch ein Klavier und deutsche sowohl wie ungarische Zeitungen zur Verfügung. Wer an weiteren Ausflügen Geschmack findet, dem bietet hierzu die reizende Umgebung des Kurortes, vorzüglich aber das malerisch schön gelegene Bergschloß Bernstein mit seiner fast wundervollen Fernsicht hinlängliche Gelegenheit.

Das Bad Takmannsdorf hat sich mit Recht den Namen eines Frauenbades erworben, da es der Heilerfolge wegen, welche damit besonders in Anomalien des weiblichen Geschlechtslebens erzielt wurden, alle Momente in sich vereinigt, welche einer solchen Anstalt eine gedeihliche Zukunft versprechen.



Schnecks,
ungarisch Tâtrafűred (Tâtrabad).

Es liegt im Zipser Komitate, welches nördlich an Galizien grenzt, durchgängig gebirgig ist, und als solches zu den merkwürdigsten des ganzen Landes gehört.

Die höchsten Spitzen der Karpathen erheben hier stolz ihre Gipfel zu den Wolken. Sie erreichen unter allen Bergen des Landes die bedeutendste Höhe, und nirgends im Königreiche findet man solche Massen auf einem Punkte angehäuft, wie hier und in den benachbarten westlichen Komitaten, die sämmtlich von den Karpathen beherrscht werden.

Eines dieser Gebirge, das Tatra-Gebirge, enthält ungeheure Riesenmassen von Granit und Gneis, die mehr oder weniger terrassenförmig übereinander geschichtet sind, und in etwa dreißig Spitzen endigen, die bis in die Wolken hineinragen, daher fast ewiger Winter auf ihnen herrscht, und sie nur Gamsen und Steinböcken zugänglich erscheinen.

Ueber dem ersten Drittel der ganzen Höhe des Tatra-Gebirges, unter der sogenannten Königsnase, einem ungeheuren Felsblock in Gestalt des Geruchsorgans, liegt der Badort Schmecks, am Bergabhänge, inmitten eines dichten Fichtenwaldes, 3078 Fuß über dem Spiegel des adriatischen Meeres. Zum Theil schon hier, noch mehr aber etwa tausend Fuß über Schmecks, eröffnet sich den Blicke des Wanderers die großartigste Alpenwelt. Hier hört der Baumwuchs auf, und nur mühsam zieht sich am Granitboden das niedere Krummholz in tausend Windungen dahin. Noch weiter hinauf verliert auch dieses die Nahrung und nur einige Gräser und Flechten bedecken den größtentheils nackten Granit.

Der Badeort Schmecks hat drei Mineralquellen, welche sehr wasserreich sind, und wenigstens zwei davon scheinen in Ansehung ihrer Bestandtheile ganz gleich zu sein.

Die drei Quellen sind: der Esäky-Brunnen, der Keinerbrunnen und die Elisabethquelle.

Der Esäky-Brunnen ist in Granit gefaßt, und wird von den Badegästen zu dünstetischem Gebrauche verwendet, während der Keinerbrunnen zur Trinkkur dient.

Das Wasser dieser Quellen ist klar wie Krystall, durchsichtig, farb- und geruchlos, stark perlend, von säuerlich-prickelnden, etwas salzigem Geschmack, ohne Bodensatz und von einer Temperatur von 7° R.

Das Wasser der ersten Quelle enthält: kohlenf. Natron, kohlenf. Magnesia, salzf. Natron, Kieselsäure und viel freie Kohlensäure.

Dieser Analyse zufolge dürfte die erste Quelle als ein fast reiner Kohlensäureling zu betrachten sein. Von den zwei andern Quellen enthält der Keinerbrunnen freie Kohlensäure und kohlensaures Eisenoxydul, die Eli-

sabethquelle aber freie Kohlensäure, dann kohlens. Calcium- und Natriumoxyd.

Nach den bisherigen Erfahrungen hat sich das Wasser wirksam erwiesen in Schwächezuständen überhaupt, speciell in der Wieder genesung von schweren Krankheiten, in Verdauungsanomalien, Verschleimungen des Darmtractes, Lungenschwäche, beginnender Tuberculose; in atonischer Anschoppung der Leber, Milz, Schwäche der Zeugungsorgane, Bleichsucht, unterdrückte monatliche Periode; in scrophulösen und rhachitischen Affectionen; endlich dient es im Verein mit der kräftigen Luft und der bedeutenden Bodenerhebung, gleichwie der vielen Naturschönheiten nicht nur zur Stärkung des Körpers, sondern auch zur Erhebung des Gemüthes, in welcher Absicht es theils getrunken, theils in Form von Bädern in Anwendung gebracht wird.

Es besteht hier eine genügende Anzahl Bannenbäder, worin das erwärmte Mineralwasser als Heilmittel benutzt wird; jedoch ohne die Kohlensäure, welche durch den Erwärmungsprozeß entweicht. Bei Kranken,

wo der Gebrauch der Schafmolke angezeigt erscheint, wird dieselbe mit der Trink- und Badesur verbunden, da zu deren Bereitung und Herbeischaffung eine nahe gelegene Schäferei benützt wird.

Außer dem Mineralwasser besitzt dieser Badeort ein unschätzbares Heilmittel in seinem Gebirgswasser von 6° R., kälter daher als jenes zu Gräfenberg. Es befindet sich hier seit länger als zwanzig Jahren eine vorzügliche Kaltwasserheilanstalt mit einem sehr netten von Holz erbauten Douchehäuschen. Dasselbe ist mit einem, mitten durch die Fronte durchgehenden, Corridor versehen, in welchem rechts ein gut eingerichtetes Douchetabinet und Ankleidezimmer für Damen und links ein solches für Herren sich befindet.

Dieses Gebäude dürfte an Nettigkeit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung kaum irgend einem ähnlichen Etablissement nachstehen, erfreut sich daher auch des größten Beifalls der Kurgäste. Außer dem Doucheapparate befinden sich in Schmecks noch zwei Bannewellbäder mit allem zur beharrlichen

Durchführung der Kaltwasserkur erforderlichen Vorrichtungen.

Zur Aufnahme der Kurgäste besteht hier eine Anzahl aus Holz erbaunter Wohnhäuser mit etwa siebenzig Zimmern. Doch ist bei dem großen Andrang von Kurgästen diese beträchtliche Anzahl von Zimmern nicht ausreichend, und es sind die Fälle nicht selten, daß spät angekommene Badegäste für einige Zeit in den Badekabinetten untergebracht werden mußten.

Die Badesaison in Schmecks dürfte für den Liebhaber schöner Naturscenen eine der genußreichsten sein. Das größte Interesse bieten die zahlreichen Ausflüge, welche von der Badeanstalt aus entweder zu Fuß oder, da hier zu diesem Behufe gut abgerichtete Thiere gemiethet werden können, zu Pferde unternommen werden.

Von den näher liegenden Partien, die häufig besucht zu werden pflegen, ist eine der vorzüglichsten der *N ä u b e r s t e i n* mit einer ungewöhnlichen schönen Fernsicht und der die Anstalt umgebende wohllangelegte Park. Weitere Ausflüge werden gemacht in das

schöne Koblbacher Thal, auf das Rämmchen, zu den Wasserfällen, zu den fünf Seen, auf die Komnizer, die Schlagendorfer Spitze, ins Felsenthal, über welchem der sogenannte Blumengarten, wo in einer muldenartigen Einbuchtung durch Verwitterung des Granits vielleicht Jahrtausende hindurch eine Schichte von Humus (Torfmaterie) gebildet und durch das am Granit stehen bleibende Wasser befruchtet, eine in allen Farben prangende, üppige Alpenflora hervorbrachte in einer Höhe von fast 6000 Fuß über der Meeresfläche, wo sonst fast nur Moose und Flechten zu erblicken sind. Ueber diesem Felsenthal erhebt sich ein Felsrücken, der polnische Sattel genannt, schon in der Schneeregion, von wo aus wieder die überraschendste Fernsicht sich öffnet. Ueber den polnischen Sattel hinaus wagt sich nur noch die Gemse und der sie verfolgende Jäger. Diese Ausflüge nehmen gewöhnlich einen halben bis ganzen Tag in Anspruch.

Der Badeort Schmecks kann mit Recht unter die besuchtern Kurorte des Königreichs

gerechnet werden, da die Zahl der daselbst weilenden Kurgäste zwischen 400 und 500 in der Badesaison beträgt, die sämtlich den bessern Ständen angehörend, nicht nur aus Ungarn, sondern auch aus andern Provinzen der Monarchie und aus dem Auslande herbeikommen.



Koritnicza.

Im Süden des Dorfes Džada, vier Meilen von der Freistadt Neusohl entfernt, beginnt ein Thal, welches von einem Bache durchflossen, bis an die südliche Grenze des Tiptauer Komitates an den Fuß der Alpe Prassiva sich erstreckt. In dieses Thal mündet in der Entfernung einer Meile von Džada ein Seitenthal, das Thal der Säuerlinge genannt, von der großen Anzahl von Sauerquellen, welche in diesem Bereiche zu Tage kommen.

In diesem Thale entspringen, hart am nördlichen Abhange der erwähnten Alpe, inmitten eines Urwaldes, nicht fern von dem

Bache, welcher das Thal durchschneidet, drei Quellen, welche zur Errichtung des Kurortes Koritnicza den ersten Aufstoß gaben, und unter den Namen: Franz-Josephs-, Sophien- und Albrechtsbrunnen bekannt sind.

Das Thal, in welchem diese Quellen zum Vorschein kommen, bildet ein Dreieck, welches theils von der Alpe Prassiva, theils von andern Bergen eingeschlossen ist. Die Grundmasse der Prassivaalpe ist Granit, die Sohle des Thales selbst aber ein schwärzlicher mit röthlichem Eisenoxyd gemengter Thonboden.

Das Wasser des Franz-Josephs-Brunnens, welcher sich auf einer mäßigen Erhöhung befindet, ist klar, geruchlos, von säuerlich prickelndem, hinten nach etwas herbem, tintenartigem Geschmack. Nach längerem Stehen läßt es auf dem Boden des Gefäßes einen rostgelben, pulverigen Niederschlag fallen und enthält eine solche Menge freier Kohlensäure, daß durch deren Entweichen beim Oeffnen der Flasche ein heftiger Knall entsteht. Es hat eine Temperatur von nur

5° R. und ist demnach das kälteste Mineralwasser des Landes. Sechzehn Unzen desselben Wassers enthalten 22 Gran fester Bestandtheile und zwar viel schwefelsauren Kalk und schwefels. Magnesia, etwas kohlenf. Magnesia und kohlenf. Eisenoxydul und eine sehr bedeutende Menge freier Kohlensäure.

Das Wasser des Sophienbrunnens ist in Betreff seiner physikalischen und chemischen Eigenschaften der vorig beschriebenen Quelle ziemlich gleich, hat ebenfalls 22 Gran fixer Bestandtheile und dürfte sich vielleicht nur in Ansehung der Quantität des einen oder des andern seiner Bestandtheile von derselben unterscheiden.

Dasselbe gilt auch von dem Albrechtsbrunnen, welcher aber von den beiden vorhergehenden insoweit abweicht, daß die Quantität der fixen Bestandtheile desselben über 23 Gran in 16 Unzen beträgt, daß die salinischen Verbindungen im Verhältnisse zu den übrigen mehr hervortreten, woher auch dessen intensivere abführende Wirkung; daß endlich auch der Antheil freier Kohlensäure in denselben bedeutender zu sein scheint.

Nach dem hier Gesagten dürften die Rokitniczaer Quellen zu den salinisch-erdigen Eisensäuerlingen beizuzählen sein und ihre tonisch-auflösende Wirkung hat sich vorzugsweise auf das eclatanteste bewährt in Krankheiten der Verdauungs- und Assimilationsorgane (der Vorgang im menschlichen Körper, wodurch die aufgenommene Nahrung in einen dem Körper ähnlichen Stoff verwandelt wird) und zahlreiche Kranke, die Jahre lang an Magenverschleimung und Appetitlosigkeit litten, und daher gänzlich entkräftet, zerstörten Gemüthes und lachetischen Aussehens den Kurplatz betraten, haben denselben im Vollgefühl der Gesundheit und der Kraft, heiter und blühend wieder verlassen.

Das Wasser wird zu Heilzwecken zur Stunde nur getrunken, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß sich dessen Heilsamkeit auch in Form von kühlen, lauen und warmen Bädern bewähren werde.

Der Eindruck, den dieser Kurort auf den

Aufönmuling macht, ist überaus freundlich und im höchsten Grade überraschend. Sobald man das Dorf Óbada im Rücken hat, fährt man stets aufsteigend einen dichten Wald entlang über eine gut gebaute Kunststraße zum Badeorte, zu welchem ein zierlich angestrichenes Portal führt.

Das enge Thal, an dessen Eingange das Portal steht, wird von allen Seiten von himmelhohen Gebirgen eingeschlossen, von welchen die Prassiva-Alpe das höchste ist. Rechts von der Verglehue blickt die in mannigfaltiger Farbenpracht erglänzende Kapelle auf den Wanderer herab, und jenseits des Portals überblickt man das ganze Badeinstitut inmitten einer der anmuthigsten Parkanlagen. Der Eindruck, den dasselbe gewährt, ist ein durchgehendes eigenthümlicher, wie ihn kein zweiter Kurort in Ungarn hervorzubringen vermag; denn man glaubt sich mitten in die Alpen der Schweiz versetzt. Das Ganze besteht nämlich aus mehreren auf den Anhöhen malerisch vertheilten Gruppen von Schweizerhäuschen, in deren jedem ein oder auch mehrere Parteien unterge-

bracht werden können. Aber nicht eines dieser Häuschen ist dem andern ähnlich, sondern jedes derselben hat eine verschiedene Gestalt, und sind die Außenwände eines jeden Häuschens mit der Rinde einer andern Baumart verkleidet. Jedes trägt eine andere, alle zusammen meist lebhaftere Farben, die insgesamt so harmonisch in einander greifen, daß dadurch ein sehr lieblicher Gesamteindruck hervorgebracht wird. Solcher Häuschen gibt es ungefähr fünfzehn, die in allem gegen vierzig elegant ausgestattete Wohnungen enthalten. Da aber in der neuesten Zeit die Frequenz derart zugenommen hat, daß diese Wohnungen nicht mehr ausreichen, so werden gegenwärtig Anstalten getroffen, um die Zahl der Häuschen entsprechend zu vermehren.

Die zur Trinkkur bestimmten drei Quellen sind zweckmäßig gefaßt und überdeckt. Ueber der Albrechtsquelle erhebt sich ein von durchbrochenem Holzwerke zierlich erbauter und in bunter Farbenpracht erglänzender Pavillon, der ein längliches Viereck bildend, zugleich dem Zweck einer Trinkhalle und

einer Wandelbahn vollkommen entspricht. Das Mineralwasser wird übrigens nicht nur an Ort und Stelle getrunken, sondern auch versendet, und werden im Jahre über 30,000 Flaschen desselben abgesetzt, zu welchem Zwecke sich mehrere Niederlagen desselben im Lande befinden.





Pécsiz.

Im Zalaer Komitate in einer Niederung, deren Unterlage von Torf gebildet wird, ungefähr eine halbe Stunde von dem Städtchen Keszthely entfernt, entspringen mehrere Quellen, die einen Teich bilden, der einen Flächenraum von etwa 10,000 Klaftern einnimmt, und über der Hauptquelle eine Tiefe von 18 Klaftern hat. In der Mitte des Teiches dringt das Wasser mit solcher Kraft aus der Tiefe empor, daß dadurch Kähne in Bewegung gesetzt werden. Die Quellen sind äußerst ergiebig, und es treibt der Teich dort, wo er als Bach seinen Abfluß nach

Süden in den Plattensee nimmt, mehrere Mühlen. Die Wandungen der Hauptquelle sind felsig und über derselben tauchen ununterbrochen uußgroße weiße Schleimflocken auf.

Das Wasser selbst gibt einen, den Boden bis zur Höhe von zwei bis fünf Schuh deckenden, kleienartigen Schlammniederschlag, welcher in der Haut eingerieben, einen frieseähnlichen Ausschlag verursacht. Das Wasser des Teiches hat eine Temperatur von 22° bis 26° R., ist klar, hell und in so hohem Grade durchsichtig, daß man bis zum Boden hinabschauen kann; es riecht stark nach Schwefelwasserstoff, hat einen kalkartigen, milden Geschmack und enthält nach der neuesten Analyse in 16 Unzen des Wassers 1½ Gran kohlenf. Kalk, etwas Eisenoxydul, Chlornatrium, stickstoffhaltige organische Substanzen, bei vier Kubitzoll freie Kohlenfäure, schwefelsaur. Natron und Kieselsäure.

Héviz wäre demnach eine erdig alkalinisch eisenhaltige Therme (Warmbad) und gehörte daher in dieser Beziehung zu den seltenern Naturerscheinungen. In Bezug auf

seine medizinischen Eigenschaften gehört der Teich Héviz unter die reizend auflösenden, erweichend zertheilenden Thermalquellen, und wird mit gutem Erfolge benützt in krankhaften Zuständen der äußern Haut, in Gelenksanschwellungen, Unterleibsstockungen, Unregelmäßigkeit der monatlichen Periode, bei Stockungen des Drüsen- und Lymphsystems, in Secretionsfehlern der Schleimhäute, besonders der Athmungswerkzeuge.

Bis jetzt wurde es meist äußerlich in Form von Bädern gebraucht; innerlich genommen, verursacht es bei vielen Personen trägen Stuhlgang, Abführen bringt es nie hervor. Der Schlamm hat sich besonders gegen rheumatische und gichtische Gelenksteifigkeit heilsam erwiesen.

Zur Aufnahme von Kurkisten wurde ein stattliches Gasthaus erbaut, welches außer den Lokalitäten des Pächters noch sechs wohl-angestattete Gastzimmer zählt und mit den nöthigen Nebengebäuden versehen ist. Auch ist im vorigen Jahre eine hinreichende Anzahl von netten Baderäumen mit den nöthigen Ankleidekabinetten aufgeführt worden,

und am Hügel in der Nähe des Gasthauses, das im Westen des Teiches sich befindet, werden vierzig Foch des anliegenden Terrains zu einem Park umgestaltet.

Dieser Teich, den Doctor Heller einen Wasservulkan nennt, dessen Krater die Hauptquelle wäre, verdient jedenfalls schon jetzt die Aufmerksamkeit und Unterstützung der Regierung.



The seal of the University of Szolyva is circular, featuring a central eagle with spread wings. The text 'UNIVERSITATE SZOLYVA' is written around the top inner edge, and 'DE MEDICINA' is at the bottom. The word 'Szolyva.' is printed in a large, decorative Gothic font across the top of the seal.

Szolyva.

Der Marktflecken Szolyva liegt gegen die Grenze von Galizien, drei Stunden von Munkács entfernt, am linken Ufer des Flusses Latorcza in einer angenehmen Thalebene. Etwa 200 Klafter von diesem Markte entspringt am rechten Ufer dieses Flusses aus einer Spalte von Glimmerschiefer mit bedeutendem Geräusch eine Mineralquelle, welche in einen etwa anderthalb Klafter hohen Holz=Cylinder gefaßt ist.

Das Wasser dieser Quelle ist rein, ohne allen Geruch, von angenehmem säuerlichem, prickelndem, hinterher etwas salzigem Ge-

schmack. Wird es längere Zeit in Flaschen aufbewahrt, so erhält es in einigen derselben einen eigenthümlichen Geruch, der sich aber alsbald verliert, wenn die Flaschen geschüttelt werden, welches von der Einwirkung der schwefelsauren Bestandtheile des Wassers auf die Korkstöpsel herrühren soll. Es bleibt jahrelang unverändert, und da es mit etwas säuerlichem Weine, Zitronensaft, Weinstein- oder Essigsäure gewaltig aufbrauset, so gibt es in der Sonnenhitze ein erquickendes Getränk. Einige Kaffeelöffel voll dieses Wassers einem Topfe frisch gemelkener Milch hinzugesetzt, schützen dieselbe vor dem Sauerwerden und Gerinnen.

Das Wasser behält seine Kohlensäure selbst in offenen Gefäßen, kann daher in solchen weithin transportirt werden, ohne seine Kraft, mit Säuren aufzubrausen, zu verlieren, und hat eine Temperatur von 8° R.

Nach einer neuern Analyse sind in 16 Unzen des Wassers enthalten: 18 Gran kohlenf. Natron, 2 Gran kohlenf. Kalk, etwas kohlenf. Magnesia, 12 Gran Chlorna-

trium, 3 Gran schwefel. Natron, 1 Gran Thon- und Kieselerde und etwas Eisenoxydul.

Szólyva ist nach dieser Analyse ein alkalisch-muriatischer (salzsaure) Säuerling, ist auch als Luxusgetränk im Lande sehr bekannt und sollen von selbstem jährlich über 100,000 Flaschen versendet werden.

In der jüngsten Zeit wurde hier eine kleine Badeanstalt, bestehend aus sechs Badekammern mit je zwei Bännen errichtet und kann bei dem Wirth ziemlich gut und billig gespeist werden.

Szólyva kann einst als Badeort eine große Zukunft haben, sobald die nöthigen Bauten zur Beherbergung von Kurgästen hergestellt sein werden.

lichem, prickelndem Geschmack, und von einer Temperatur von 10° bei einer Luftwärme von 15° R. Der atmosphärischen Luft ausgesetzt wird es trübe, bildet einen gelblich-braunen Niederschlag und färbt die Badewäsche.

Nach einer ältern Analyse fand man in dem Wasser eine bedeutende Menge Kohlen- säure, Naphtha, kohlensaures Eisenoxydul, kohlensaure und salzsaure Salze und Erden und daher kann man dasselbe zu den kräftigsten alcaolischen Eisensäuerlingen zählen. Das Herleiner Mineralwasser wird den Erfahrungen zufolge vortheilhaft angewendet gegen chronische Hautausschläge, gegen Erschlaffung der Schleimhäute des Verdauungsapparates sowohl wie der Athmungs- und Harnausscheidungsorgane, daher bei beginnender Tuberkulose, in Bleorrhöe und Leukorrhöe (Schleim- und weißer Fluß), chronischen Katarrh; gegen Stasen der Abdominal- (Bauch) Gefäße und des Pfort- adersystems, wenn solche in Atonie begründet sind, Hämorrhoiden; gegen unregelmäßige monatliche Periode, Chlorose, Unfruchtbar-

keit, gegen Steinbeschwerden, Sand und Gries, gegen männliches Unvermögen und endlich gegen den Bandwurm, zu welchem Behufe das Wasser getrunken und in Form von Bädern in Anwendung gebracht wird.

Die untere Quelle, welche zum Trinken verwendet wird, ist zweckmäßig in Stein gefaßt, und mit einem zierlich geformten Dach überdeckt, während der obere Brunnen, obwohl gut gefaßt, unbedeckt ist.

Zur Unterbringung der Badegäste wurden vor drei Jahren zwei im schweizer Styl aufgeführte Gebäude mit vierzig Wohnzimmern errichtet, welche letztere mit Allem reichlich versehen sind, was zur Bequemlichkeit des Badegastes nur immer erforderlich ist. Die Zimmer sind geschmackvoll gemalt, hinlänglich groß, licht, freundlich und werden sehr rein gehalten. Zur Aufnahme der Pferde und Wagen ist ein geräumiges Wagenhaus und die nöthige Anzahl von Stallungen vorhanden. Ein älteres Gebäude ist durch entsprechende Vorrichtungen gleichfalls mit einer Anzahl von Gastzimmern in wohn-

baren Stand versetzt worden. Endlich haben auch viele Private geräumige Gebäude in Herlein aufgeführt, welche an Badegäste abgetreten werden und da auch im Dorfe selbst Wohnzimmer für Badegäste zu haben sind, so dürfte es selbst bei größerer Frequenz an passender Unterkunft nicht fehlen.

Wie die Wohnungen, sind auch die Badekabinete, deren es sechzehn gibt, mit allen nöthigen Dingen zweckmäßig versehen und sind die Bannen zum Theil von Holz, größtentheils aber von Zint.

Die Verpflegung der Gäste geschieht entweder in den eigenen Wohnungen, deren mehrere mit Küchen versehen sind, oder an der Wirthstafel in einem ziemlich großen Speisesaale und zur Unterhaltung der Badegäste dient ein sehr schöner Saal, in welchem auch Musikproductionen und Tanzunterhaltungen stattfinden. Zum Lustwandeln gibt es hübsche Alleen und einen ziemlich großen Park, da die ganze Anstalt in einer dichten Waldparthie angelegt ist.

Herlein ist einer der besuchteiten Kurplätze Oberungarns, und wird derselbe von

mehr als 500 Personen jährlich, nicht nur aus Kaschan und der nächsten Umgebung, sondern auch aus entferntern Gegenden des Landes besucht. Der Glanzpunkt Herleins ist der Peter- und Paulstag, an welchem sich nicht nur die Badegäste, sondern auch die lebensfrohen Bewohner der ganzen Umgegend des Kurplatzes zu einem großartigen Ballfeste versammeln.

In der unmittelbaren Nähe von Herlein liegt das Dorf Nauf, worin es ebenfalls Mineralquellen gibt, die den so eben beschriebenen ganz ähnlich sind und wurde dabei eine aus sechs Bädern bestehende kleine Badeanstalt errichtet.

Harkány.

Dieser Gesundbrunnen liegt im Baranyer Komitate am südlichen Ende des Dorfes gleichen Namens in einer anmuthigen Ebene, welche sich am südlichen Theile des Harsányer Gebirges bis zur Drave hinzieht. Das Dorf Harkány besteht aus beiläufig 80 Häusern, deren Nettigkeit und geschmackvolles Aeußere, das der übrigen Dörfer der Umgebung bei weitem übertrifft.

Dieser Badeort hat seine Entstehung dem einstigen Besitzer von Harkány, Grafen Anton Batthyány, zu verdanken. Als nämlich derselbe in seiner Herrschaft Siklós, um die zahlreichen Moräste auszurotten, Eindämmungen und Kanäle anlegen ließ, geschah es, daß einer der Arbeiter während des Grabens auf eine warme Quelle stieß, aus welcher das Wasser mit großer Heftigkeit hervorbrach, und bei fortgesetztem Graben kamen noch mehrere solche Quellen zum Vorschein.

Einer der Arbeiter, der ein entzündetes Kniegelenk hatte, und bedeutende Schmerzen im Knochen verspürte, kam während des Grabens sehr oft mit dem warmen Quellenwasser in Verührung, und fühlte hierauf Milderung der Schmerzen, wodurch aufmerksam gemacht, er das Baden in diesem Wasser fleißig fortsetzte, und so von seinen Leiden vollkommen befreit wurde.

Dieses Ereigniß verbreitete den guten Ruf der Quelle in kurzer Zeit in der ganzen Umgebung derart, daß Patienten von allen Seiten in großer Anzahl herbeiströmten, um ihre Wunden hier zu heilen. Dies bewog die herrschaftlichen Beamten im Jahre 1824 die warmen Quellen zu vereinigen, die kalten von denselben abzuleiten, zum Empfange der Badegäste einige Localitäten herzurichten, und im darauffolgenden Jahre hat Graf Batthyány zu diesem Behufe fünfundfünfzig Joch Grund ausgeschieden.

Der 600 Fuß hohe Berg Harsány, welcher den Badeort und dessen Umgebung beherrscht, ist bis gegen seine Mitte hin mit Blumen, Gesträuch und Heben geschmückt,

sein Gipfel hingegen, der alle Zeichen vulkanischer Gestaltung an sich trägt, ist nur mit sehr wenigen, aber um so seltenern Pflanzen bewachsen. Seine Steinmasse, vorherrschend aus Uebergangskalk bestehend, ist nur schwach mit Erde bedeckt, und man sieht fast allenthalben den nackten Fels zum Vorschein kommen. Am südlichen Abhange dieses Berges nun findet man zahlreiche warme Quellen, deren größter Theil sich in die noch gegenwärtig bestehenden Sümpfe ergießt, und nur dann zu sehen ist, wenn diese Sümpfe zeitweise austrocknen.

Die vier bekanntesten von diesen Quellen befinden sich in einer Entfernung von einer halben Stunde vom Berge, von denen die erste in dem Dorfe *Tapolca* mit einer Temperatur von 19° R. so wie die zweite mit einer Temperatur von 24° R. zu medizinischen Zwecken gegenwärtig nicht mehr gebraucht werden.

Die dritte Quelle, von ihrem starken Geruche nach Schwefelwasserstoff *Büdöstó* (übelriechender Teich) genannt, ist eine halbe Stunde von *Harkany* entfernt. Das Wasser

derselben zieht einige Schritte von ihrem Ursprunge in einen Sumpf ab, welchen sich die Quelle nach und nach selbst bereitete, und der größtentheils aus Schilf- und Wurzelüberresten und Moorerde besteht. Ebenso hat sich die Quelle, deren Temperatur wegen des Kaltwasserzufflusses zwischen 18 — 23° R. wechselt, auch ihren Abfluß aus dem Sumpfe mittelst eines kleinen Kanals selbst gebildet.

Die vierte Quelle ist die Hartäuer, vom Dorfe dieses Namens so benannt. Sie entspringt auf einer Stelle, wo früher ein von Schilf und Röhricht überfüllter Sumpf gestanden. Durch Austrocknung des letztern wurden die heißen Quellen, welche demselben zur Nahrung dienten, aus Tageslicht gefördert. Die obere Schichte des Bodens, auf welchem die Quelle zum Vorschein kommt, ist Moorerde, Flugsand, dazwischen Thonerde mit Granitsand untermischt, endlich ein fester aschgrauer Tegel, aus welchem das Wasser senkrecht hervorspringt.

Das Mineralwasser quillt im Umfange von zwei Zoll unter beständigem Blasenwerfen senkrecht hervor und die Menge dessel-

ben beträgt während der sechszehn Badestunden nahe an 1300 Eimer.

Die Temperatur der Quelle beträgt an ihrer Mündung 47° R., und dieselbe Wärme zeigt auch der Schlamm in der unmittelbaren Nähe der Mündung. Im Bassin jedoch ist die Temperatur eine geringere, und wechselt, je nach der Menge des zufließenden kalten Wassers, zwischen 32 und 42° R.

Das Wasser ist, wenn es ruhig im Bassin steht, rein, aber nicht durchsichtig, je nach der Temperatur, bald milchfärbig, bald opalisirend; beim Erkalten verliert es jedoch die Opalfarbe und wird klar, durchsichtig und glänzend. Es hat den Geruch nach Schwefelwasserstoff oder wie verpufftes Schießpulver, jedoch weniger durchdringend als die Badner oder Ofner Thermen. Der Geschmack ist an der Quelle selbst unangenehm schwefelartig; getrunken wirkt es ekelerregend und verursacht Aufstoßen wie nach faulen Eiern, und bei gesunden Individuen bewirkt es auch Stuhlentleerung.

Das Hartänyer Wasser enthält: kohlensaures Calciumoxyd, kohlensaures Magne-

jünnoxyd, eine geringe Quantität kohlensaures Eisenoxyd, kohlensaures Natriumoxyd, salzsaures Natriumoxyd, schwefelsaures Natriumoxyd, Jod, Kieselerde, Bergöl, Kalium, Mann und Spuren von Phosphor. Es ist demnach Harkány eine alkalisch-salinische Schwefeltherme mit Bergöl, Jod und Eisen, und dürfte ihren Platz zwischen Toplika und Mehadia einnehmen.

Den bisherigen Erfahrungen zu Folge, werden die Harkányer Mineralwässer mit gutem Erfolge angewendet vorzüglich in rheumatischen und gichtischen Beschwerden so wie bei chronischen Hautausschlägen, und wurde sogar ein Fall von Elephantiasis (Elephantenansatz, höchster Grad des Ausschages) durch den Gebrauch derselben glücklich behoben. Ferner werden sie mit Glück angewendet in Scrophelsucht, in Stasen der Unterleibsorgane, der Leber, der Milz, in Krankheiten der weiblichen Geschlechtssphäre, Regelwidrigkeiten der monatlichen Periode, Sterilität (Unfruchtbarkeit), Leukorrhöe, in Verfleimmungen der Harnwerkzeuge, Gries- und Steinkrankheiten, in Neuralgien (Nerven-

schmerzen), welche in den bisher angeführten krankhaften Zuständen ihre Begründung finden, in Augenkrankheiten, welche denselben Ursprung anerkennen und in der Mercurialkrankheit. In diesen Krankheiten wird das Wasser theils getrunken, theils in Form von Bädern angewendet, oder es wird der Schlamm als Umschlag unmittelbar mit den leidenden Theilen in Berührung gebracht.

Zum Gebrauche der Thermen bestehen hier das alte und das neue Badehaus, das erstere mit 20 und das letztere mit 24 Badewannen. Das neue Badehaus ist ein freundliches, ziemlich hoch gelegenes und trockenes Gebäude, und entsprechen die darin befindlichen Badekabinete und Wannen allen billigen Anforderungen.

In dem parkähnlichen Garten, woselbst diese Badehäuser errichtet sind, steht auch das ein Stockwerk hohe, geschmackvoll gebaute Gasthaus, in welchem zur Aufnahme von Badegästen sich 40 gut eingerichtete und geräumige Zimmer befinden. Außerdem können die Badegäste, wenn diese Localität nicht ausreicht, in den ziemlich netten und reinlichen

Bauernhäusern des Dorfes eine billige Unterkunft finden, und zur Beköstigung befindet sich hier ein geräumiger Speisesaal, der zugleich als Tanzsaal verwendet wird.

Wegen des äußerst milden Klimas beginnt die Kurzeit in Harkany gewöhnlich viel früher als anderwärts, oft schon Mitte Mai, dauert meist bis Ende September, und es kommen die Kurgäste in bedeutender Anzahl nicht nur aus den umliegenden Komitaten, sondern auch aus allen Gegenden Ungarns und den anliegenden Nebenländern, besonders aus Slavonien und der Wojwodina.

Dieser Kurort gehört zu den eingezogenen Gütern des Grafen Kasimir Batthyány, und wird als Fiscalität unmittelbar von der k. k. Finanzbezirks-Direction in Fünfkirchen verwaltet, während das Badehaus an einen Traiteur in Pacht gegeben wurde.

Ozigelka.

Das Dorf Ozigelka, an der äußersten Grenze des Sároszer Komitates gegen Galizien zu gelegen, ist etwa drei Stunden von Bartfeld entfernt. Eine Viertelstunde im Süden dieses Dorfes, am Fuße des Berges Vaczkova, eines Ausläufers der Karpathen, entspringt in einem etwas erhöhten wildromantischen Thale eine Quelle, die unter die merkwürdigsten des Landes gezählt werden muß. Das Wasser dieses unter dem Namen Ludwigsquelle bekannten Gesundbrunnens kommt mit ungeheurer Gasentwicklung schäumend zur Oberfläche, opalijirt im Glase, perlt stark, riecht nach Kohlensäure, hat einen salzigen, im Schlunde etwas frakenden Geschmack und eine Temperatur von 9° R.

Nach der chemischen Analyse enthält 1 Pfund Civilgewicht oder 32 Loth dieses Mineralwassers 300 Grau fixer Bestandtheile, eine Menge, welche selbst in den bisher be-

famiten concentrirtesten Bitterwässern nicht vorhanden ist. Es steht Szigelka in dieser Beziehung vielleicht in ganz Europa unerreicht da.

Diese Bestandtheile sind: doppelt kohlensaures Natron, doppelt kohlensaure Kalkerde, doppelt kohlensaure Magnesia, doppelt kohlensaures Eisenoxydul, Chlornatrium, Chlorcalcium, Sodnatrium, Brom, Kieselerde, Thonerde und kohlensaures Gas in ungeheurer Menge.

Dieser Analyse zufolge wäre Szigelka ein jod- und bromhaltiger alkalisch-muriatischer Kohlenäuerling. Der Gehalt desselben an kohlensaurem Natrum beträgt 140 Gran in 32 Loth, und übertrifft auch in dieser Beziehung vielleicht die analogen Wässer des ganzen Erdbodens.

Nach ärztlichen Erfahrungen wird dieses Wasser mit Nutzen getrunken in Krankheiten des lymphatischen Systemes, in Scropheln, in beginnender Tuberculose (Lungenschwindsucht); in Krankheiten der Schleimhäute der Athmungsorgane, chronischem Katarrh, Bluthusten; in Stockungen der Unterleibsgefäße,

Verhärtungen der Leber, Milz, der Gefrösdrüsen, Verschleimung des Magens, Sodbrennen, Säurebildung; in Beschwerden der Harn- und Geschlechtsorgane, Blasenkatarrh, Sand, Gries, Nieren- und Blasenstein, in Stockungen der monatlichen Periode, in Gicht, Rheumatismus und in Krämpfen.

Uebrigens ist diese nicht die einzige Mineralquelle in Ezigelka, sondern es befinden sich über dreißig analoge Quellen in der Nähe des Dorfes, von denen eine etwa 100 Klafter südwestlich vom Dorfe an Eisentheilen bedeutend reicher als die eben beschriebene ist.

Das Terrain sammt der Quelle ist Eigenthum der gräflich Erdödy'schen Familie, die letztere ist verpachtet, und soll der Pächter über 6000 Flaschen davon jährlich versenden.

Wenn einst hier Badefabrinete und die zu einem Kurplatz nöthigen Localitäten errichtet werden sollten, so wird sich Ezigelka durch seine ausgezeichnet heilkräftigen Eigenschaften zu einem der besuchtesten Kurorte des Landes emporheben.

Neuhaus,

ungarisch Bildöskő, slavisch Szurdak.



Dieser Kurort liegt im Ober-Neutraer Komitate, etwa eine Meile von dem Markte Szenitz entfernt, in einer an Naturschönheiten zwar sehr armen Thalebene, jedoch allenthalben von üppigen Ackerfeldern umgeben. Das hier zu Tage kommende Mineralwasser wurde seit den ältesten Zeiten nicht nur von Menschen zu Bädern benützt, sondern auch, da das Wasser von den Hausthieren mit großer Begierde getrunken wird, als Heilmittel für kranke Thiere in Anwendung ge-

bracht. So kam es, daß einst eine ganze Schafheerde, die sich dem Trunke dieses Wassers so sehr ergab, daß der Hirt sie selbst mit Anwendung der größten Gewalt nicht von der Quelle zu bringen vermochte, von den im Wasser enthaltenen Gasen betäubt, todt an der Stelle liegen blieb. In der Umgegend von Neuhaus hat nie eine Viehsenche geherrscht, was man dem Gebrauche dieses Mineralwassers zuschreibt.

Das Terrain, worauf die Quellen sich befinden, war einst ein weit ausgebreiteter tiefer Sumpf und daher die Quellen selbst nur sehr schwer zugänglich. Aber der gegenwärtige Besitzer derselben, Herr Joseph von Vietoriß, ließ die stagnirenden Gewässer mittelst eines zweckmäßigen Kanalisirungssystems ableiten, das Terrain mit festem Material aufschütten, und auf dem trocken gelegten Erdreich einen Garten im englischen Geschmacke anlegen. Die Quellen wurden gehörig gefaßt, zur Benützung derselben zuerst das ältere, bald nachher auch das neuere Badhaus in geschmackvollem Styl aufgeführt, endlich zur Unterbringung der

Gäste ein geräumiges, kastellartiges Gebäude hergestellt.

Neuhaus hat zwei Mineralquellen, die in geringer Entfernung von einander entspringen, und mittelst einer Röhre verbunden sind. Die obere dieser beiden Quellen, die der Tochter des Eigenthümers zu Ehren die *Wilhelminenquelle* genannt wird, ist reichhaltiger als die untere, die nach dem Namen des Besitzers *Josephsquelle* heißt.

Das Wasser dieser Quelle ist bräunlich und trübe, die Oberfläche desselben mit einem opalisirenden Häutchen bedeckt; der Geschmack ist hepatisch, etwas langenhaft und zuletzt bitter. Das frischgeschöpfte Wasser ist klar, durchsichtig, ins Meergrüne fallend, nach längerem Stehen im offenen Gefäße trübt es sich, wird milchig und läßt etwas Schwefel in Form eines weißen Bodensatzes fallen.

Es hat eine Temperatur von 12° R., gefriert im Winter nicht, und enthalten 32 Loth des Wassers nach der Abdampfung $29\frac{1}{2}$ Gran feuerfester Bestandtheile, und zwar: Chlornatrium, Chlormagnesium, Sodkalium, schwefelsaure Kalkerde, schwefelsaure

Bittererde, schwefelsaures Kalium, schwefelsaures Eisenoxyd, kohlensauren Kalk, Kieselerde, Naptha und eine bedeutende Menge Kohlenwasserstoffgas.

Es gehört daher dieses Wasser zu den jodhaltigen salinischen Schwefelquellen, und in Ansehung der Qualität und Quantität seiner Bestandtheile unter die vorzüglichsten und kräftigsten dieser Klasse.

Die medizinische Wirkung dieser Quellen ist tonisch=auflösend, und nach den bisherigen Erfahrungen haben sie sich als erfolgreich erwiesen in gichtischen und rheumatischen Affectionen, in chronischen Hautausschlägen, die auf arthritischem oder herpetischem Boden wurzeln, in Paralyseu eben solchen Ursprungs, oder die in Unterleibstasen bedingt sind, in Milz= und Leberverhärtungen und in Beschwerden, die durch trägen Kreislauf in den Gefäßen des Uterus (Gebärmutter) bedingt sind.

Die Gebäude zur Benützung der Quellen und zur Aufnahme der Badegäste sind: das alte Badehaus, das neue Badehaus und das Herrnhaus.

Das alte Badehaus ist ein längliches Viereck, durch dessen Mitte sich ein Corridor hinzieht. Es enthält elf von Holz aufgeführte Badezimmer mit je einer Wanne und einige kleinere Räumlichkeiten für die Bedienung.

Das neue Badehaus, aus solidem Material erbaut, bildet ebenfalls ein längliches Viereck, welches zwanzig Badekabinete hat, die sich sämmtlich in eine Vorhalle öffnen, welche durch eine alle vier Seiten des Gebäudes einschließende geschmackvolle Colonnade begrenzt wird.

Das Herrnhaus, oder das Wohnhaus des Eigenthümers, ist ein geschmackvoll aufgeführtes Gebäude von einem parkähnlichen Garten umgeben, welchem die Fronte des Hauses sich zuwendet. Dasselbe enthält einen einfach aber geschmackvoll eingerichteten Saal, und außer der Wohnung des Gutsbesizers auch noch zahlreiche mit den nöthigen Geräthen ausgestattete Zimmer für die Badegäste.

Was die innere Einrichtung dieses Kurplatzes betrifft, so findet sich kein ähnlicher in Europa und vielleicht in der ganzen Welt

nicht, denn es besteht hier weder ein Traiteur noch ein Gasthaus. Daher die Kranken der niedern Klassen, welche die Bäder im alten Badehaufe benutzen, ihre Unterkunft und Beschäftigung in den unbequemen Bauernhäusern nehmen. Die Badegäste aber, die der bessern Gesellschaft angehören, sind immer willkommene Gäste des Badebesizers, von dem sie mit echt ungarischer Gastfreundschaft empfangen und während der Dauer ihres Hierseins mit Unterkunft und Tafel unentgeltlich versehen werden.



Berichtigungen.

Seite 8	Zeile 11	von unten	lies	Lymphae	statt	Lymphen.
„ 26	„ 4	„	„	„	„	zerfließende.
„ 28	„ 13	„	„	51	„	10.
„ 29	„ 9	„	„	daran	„	darnach.
„ 30	„ 2	„	„	Bauüberreste	„	Landüberreste.
„ 30	„ 6	„	„	Herkulobad	„	Karlöbad.
„ 35	„ 9	„	„	in	„	mit.
„ 49	„ 11	„	oben	„ Selenit	„	Selenit.



Anhang.

Ueber die körperliche Erziehung



der
Kinder.

1945





Vorwort.

Von dem innigsten Wunsche beseelt, meinen Mitmenschen nach Kräften so viel als möglich nützlich zu sein und ihnen ein Taschenbuch in die Hand zu geben, woraus sich ein Jeder in den meisten körperlichen Leiden über seinen Krankheitszustand selbst Aufklärung verschaffen und nöthigenfalls auch guten Rath holen könne; finde ich es für nothwendig, jungen Müttern einige Worte über die körperliche Erziehung ihrer Kinder mit-

zuthellen und hoffe, daß bei Befolgung der darin enthaltenen Lehren so manche Mutter die Freude haben werde, ihr Kind gesund, kräftig und blühend heranwachsen zu sehen.

Eine vieljährige ärztliche Erfahrung hat mich gelehrt, daß viele junge Frauen bei Erziehung ihrer Kinder in verschiedenen ihnen unwichtig scheinenden Fällen, um nicht sogleich einen Arzt herbeiholen zu müssen, sich lieber an Hebammen oder bejahrte Damen wendeten, die nicht selten von Unwissenheit und Aberglauben erfüllt, denselben nicht immer den besten Rath ertheilten und erst dann ärztliche Hülfe nachsuchten, wenn es leider schon zu spät war.

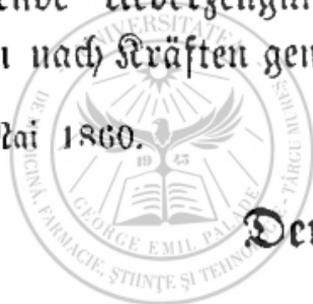
Ich glaube daher, daß diese wenigen Worte hinreichen werden, jede Mutter über das, was ihrem Kinde heilsam und wohlthuend ist, vollkommen zu belehren und bei bedenklichen Fällen wird sie gewiß, ohne Umwege zu machen, lieber einen erfahrenen

Arzt herbeirufen, der ihr sicher über die ihrem Kinde bisher geleistete Pflege großen Beifall schenken wird, indem sie dadurch zur leichtern Bewältigung der Krankheit schon im Voraus Vieles beigetragen haben dürfte.

Möchten doch diese meine Mittheilungen von Vielen beherzigt werden; dann würde ich die lohnende Ueberzeugung gewinnen, dem Publikum nach Kräften genützt zu haben.

Best, im Mai 1860.

Der Verfasser.



Diätetische Behandlung der Kinder.

Gleich nach der Geburt des Kindes dringt die Luft durch Mund und Nase in die Lungen ein, der Brustkasten erweitert sich und es beginnt das Athmungsgeſchäft, welches thru Tag und Nacht ohne Unterbrechung durch die ganze Lebenszeit fort dauert.

Das Kind werde ſogleich mit lauwarmen Waſſer mittelſt eines reinen, feinen Badeschwammes ſanft gewaſchen, wodurch es von der Hautſchmiere, beſonders in den Augen, in den Achſelhöhlen und ſonſtigen Hautſalten befreit wird und ſodann mittelſt feiner, weicher Leinwand ſorgſältig abgetrocknet. Hieranſ wird das Kind gewickelt und dar-

auf gesehen, ob nicht durch diese Manipulation die Nabelschnur locker geworden sei, in welchem Falle die Nabelschnur neuerdings fest unterbunden werden müßte.

Der Abzug des Kindes kann ganz dem Geschmacke der Mutter überlassen werden. Nur ist darauf zu sehen, daß die Bekleidung auf keiner Weise die Bewegung der Glieder störe. Man legt nun das Kind in eine Wiege oder in ein Bett, die so gelegen sein müssen, daß sie keinem Luftzuge ausgesetzt sind und ohne gerade im Finstern zu stehen, eine solche Einrichtung und Lage haben, daß die Augen des Kindes vor einem zu starken Lichtstrahl geschützt seien. Gewöhnlich verfällt das Kind nun in einen Schlaf, in dem es mehrere Stunden verharrt, bis es durch das Bedürfniß der Nahrung geweckt wird.

Von der Ernährung.

Die beste und gesündeste Nahrung, die man dem neugeborenen Kinde reichen kann, ist unstreitig die Mutterbrust. Sollte aber die Mutter in den ersten drei Tagen noch

nicht im Stande sein, dem Kinde die Brust zu reichen, so gebe man dem Kinde alle vier bis fünf Stunden ein wenig Kuhmilch mit lauwarmen Wasser verdünnt. Sobald aber die Mutter im Stande ist, ihr Kind zu säugen, so lasse man in den ersten fünf Monaten jede andere Nahrung weg und reiche ihm sowohl bei Tag als bei Nacht alle vier Stunden die Brust.

Die Eigenschaften einer guten Amme.

Die Mutter soll nur dann ihr Kind selbst stillen, wenn sie gesund und wohlgenährt ist und wenn ihr Beruf sie nicht durch mehrere Stunden außer dem Hause beschäftigt. Sollte sie aber schwächlich oder mit einer Krankheit behaftet, oder auch durch mehrere Stunden hintereinander außer dem Hause beschäftigt sein, so ist es am besten, bald eine gute Amme zu nehmen und vor Allem darauf zu sehen, ob sie und ihr Kind sich wohl befinden. Ihr Aussehen und ihr Körperbau soll so beschaffen sein, daß man auf eine kräftige Leibesbeschaffenheit schließen

könne. Die Haut muß frei von Ausschlägen, die Zunge rein, das Zahnfleisch und die Zähne gesund, die Brüste fest und gut gebaut und die Brustwarzen vollkommen entwickelt sein.

Die Milch muß nach einem gelinden Drucke frei von den Brüsten ausfließen, soll dünn und von weißblauer Farbe sein, lieblich schmecken und eine Menge Rahm absetzen, wenn sie einige Zeit ruhig gestanden hat. Tritt bei der Amme die monatliche Blüte oder gar eine Schwangerschaft ein, so ist es rathsam, sie nicht mehr säugen zu lassen, sondern entweder sogleich eine andere Amme zu nehmen oder gar das Kind ohne Brust zu erziehen.

Künstliche Ernährung.

Wenn weder die Mutter ihr Kind stillen kann, noch eine gute Amme zu haben ist, so ist man in der Nothwendigkeit, das Kind künstlich zu ernähren. Zu diesem Zwecke ist die Kuhmilch die passendste; nur muß man, da sie dicker und weniger angenehm als die

menschliche Milch ist, die Hälfte reinen Wassers oder eines GerstentrankeS beimischen und soviel Zucker hinzugeben als zur Annehmlichkeit des Geschmacks nothwendig ist. Wird das Kind älter, so kann man ihm mit Vortheil einen Brei aus Semmel reichen und damit den Genuß einer leichten Hühner- oder Rindsuppe verbinden. Uebrigens ist in den ersten vier Monaten die Saugflasche, deren Mundstück die Form der Brustwarze hat, naturgemäßer und daher der Gesundheit zuträglicher, als der Löffel, später aber ist der Löffel der Saugflasche vorzuziehen.

Das Entwöhnen von der Brust.

Zwischen dem siebenten und zwölften Monate ist die Zeit zum Entwöhnen, indem die Natur um diese Zeit das Kind mit Zähnen versieht, wodurch es im Stande ist, Substanzen festerer Art zu sich zu nehmen. Die Entwöhnung muß jedoch langsam von statten gehen, indem man dem Kinde zuerst durch einige Wochen neben der Brust einen Brei aus Semmel, Milch und Zucker reicht,

dann erhält es eine nicht sehr fette Fleischbrühe, jedoch ohne überflittert zu werden und endlich wird ihm die Brust ganz entzogen.

Nach der Entwöhnung soll nur etwa alle vier Stunden dem Kinde Nahrung dargebracht werden, um der Verdauung ihre Zeit zu lassen und dem Magen Kraft zu verleihen, neue Stoffe aufzunehmen. Bei Nacht soll das Kind wo möglich an keine Nahrung gewöhnt werden und ihm der Schlaf zu seinem Gedeihen vergönnt sein. So lange das Kind noch gar keine oder nur wenig Zähne hat, soll man mit der oben benannten Kost fortfahren. Sobald aber acht bis zwölf Zähne vorhanden sind, kann man ihm auch etwas Fleisch und frisch zubereitetes Gemüse geben, für seinen Durst aber wird das Wasser das zweckmäßigste Getränk sein.

Von der Reinlichkeit.

Für das Kindesalter ist die Reinlichkeit von höchster Wichtigkeit; denn nicht allein geht die Hautausdünstung dadurch leichter von statten, sondern es werden auch die Haut-

krankheiten sammt ihren verderblichen Folgen durch selbe verhütet. Gleich nach der Geburt werde daher das Kind gewaschen und dies muß täglich wiederholt werden, bis es alt genug ist, um für die nöthige Reinlichkeit selbst zu sorgen. Das Abtrocknen geschehe mit Schonung der weichen Haut, besonders in den Gegenden, wo Falten sind, als vorn am Halse, in den Achselhöhlen, u. s. w. Es ist daher zweckmäßig, nach dem Abtrocknen die Einstreuung eines feinen, trockenen Pulvers, in diese Gegenden, wie Haarpuder oder feingeriebene Stärke, wodurch das Wundwerden der Haut verhütet wird.

Das Haar des Kindes soll täglich gekämmt und gebürstet werden und die Ohren, die Augen, so wie alle andern Oeffnungen, die zu den Höhlen des Körpers führen, so vollkommen rein als die Haut selbst erhalten werden. Durch ein solches Verfahren sichert man das Kind am besten vor Ausschlägen auf Kopf und Haut und mindert die Geneigtheit zu Scropheln, zur Auszehrung und zur sogenannten englischen Krankheit.

Das Kopfhaar soll, so lange es kurz und spärlich ist, blos mit einer weichen Bürste gereinigt, sobald es aber länger und dichter geworden, mit einem elastischen Kämme gekämmt und darauf gebürstet werden. Wenn die Haare in Zöpfe geflochten oder behufs der Lockenbildung eingedreht werden, so muß man diese Arbeit täglich erneuern, damit das Haar gekämmt und vom Schmutze befreit werden könne. Auch suche man bei diesem täglichen Haarflechten dem Haare jedesmal eine andere Lage zu geben, wo dann die Farbe desselben gleichmäßiger werden wird.

Für Knaben sowohl als für Mädchen ist es rathsam, das Haar oft kurz zu schneiden, wenn man will, daß es dichter wachsen soll. Da die Haare durch dieses Verfahren im Verhältniß zur Dichtigkeit auch in der Wurzel und im Schaft stärker werden, so ist dies schon das beste und sicherste Mittel wider das Ausfallen und zu frühe Grauerwerden derselben in der spätern Lebensperiode.

Was die den Kindern in der ersten Zeit gewöhnlichen schwarzbraunen Kopfschuppen anbelangt, so hüte man sich dieselben dem

zarten Kindlein mit Gewalt wegzureißen. Da sie aber bei allzulanger Dauer das Wachsthum der Haare verhindert, so ist es rathsam, selbe zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahre öfters mit Del zu besenchen und sobald sie erweicht wurden, mit einem Staubkämme sanft abzustreifen. Dieses Verfahren wird man so oft wiederholen müssen, als sich die Kopfschuppen wieder von Neuem bilden sollten.

Mehrere Wochen nach der Geburt pflegt das Kind fast anhaltend zu schlafen und nur dann zu erwachen, wenn sich der Hunger fühlbar macht. Diese höchst wohlthätige Ruhe darf durchaus nicht gestört werden. Im reifern Alter jedoch, und zwar vom vierten bis zum sechsten Jahre ist es hinreichend, wenn das Kind zwei Stunden bei Tage schläft, damit der nächtliche Schlaf als der wohlthätigste dadurch nicht beeinträchtigt werde.

Die Kleidung der Kinder.

Die Kleidung muß zweckmäßig weder zu warm noch zu kühl sein und darf die Be-

wegungen des Kindes nicht beeinträchtigen. Der Kopf soll mehr frei und bei ältern Kindern auch im Schlafe ohne Bedeckung bleiben, wodurch das Wachsthum der Haare sehr befördert wird. Die Füße müssen im Winter hinlänglich warm gehalten werden, die Schuhe dürfen nicht zu eng anschließen, indem eine zu enge Fußbekleidung das Wachsthum und die regelmäßige Gestaltung des Fußes hemmt, Schmerzen erzeugt und auf die Gesundheit schädlich einwirkt.

Eng anschließende Bekleidung, als bei Knaben enge Beinkleider und Gürtel und bei Mädchen die Schnürleibchen müssen sorgfältig vermieden werden. Denn durch den anhaltenden Druck leidet die Form des Brustkastens, die Lungen können sich nicht gehörig ausdehnen, der Magen und die Leber werden aus ihrer natürlichen Lage gebracht und drücken nun auf die übrigen Organe des Unterleibes. Die Folgen einer zu engen Bekleidung sind daher Störungen in der Ein- und Ausathmung, in dem Kreislaufe des Blutes und in der Verdauung; Störungen, die nicht selten zu einem elenden und kränk-

lichen Dasein oder gar zu einem frühen Tode Veranlassung geben.

Von der Bewegung.

Zum Wohlbefinden des Kindes ist auch ein gewisser Grad von Muskelbewegung erforderlich und man thut wohl daran, wenn man die Kinder auf einen auf dem Fußboden ausgebreiteten Teppich legt und sie darauf herumkriechen und herumrollen läßt. Wird das Kind auf die Arme genommen, so trage man es abwechselnd auf dem rechten und linken Arme, damit auch des Kindes rechte und linke Gliedmaßen durch freie Bewegung gleichmäßig gestärkt und die Haltung des biegsamen kindlichen Körpers nicht schief oder einseitig werde.

Das Gehen der Kinder soll nicht frühzeitig erzwungen, sondern lediglich der Natur überlassen werden; denn sobald das Kind Kraft genug hat, macht es schon selbst Versuche zum Gehen, während ein gewaltames und zu frühes Gehenslernen Veranlassung zu Krümmungen der Schenkel- und

Unterschenkelknochen gibt, wenn diese nicht die Festigkeit erlangt haben, die zum Tragen des Körpers nöthig ist.

Haben die Kinder das Knaben- oder das Mädchenalter erreicht, dann verlangt die Uebung des Muskelsystems schon mehr Aufmerksamkeit, weil sich dann bereits die Nothwendigkeit geltend macht, eine gewisse Zeit des Tages auch der geistigen Ausbildung des Kindes zu widmen. Das anhaltende Sitzen in der Schule mit vorgebeugtem Haupte gibt oft Anlaß zu einer gekrümmten oder gebeugten Haltung; daher verwende man die freie Zeit stufenweise zum Ballspiel, dann zum Schwimmen, zu gymnastischen Uebungen und endlich zum Tanzen.

Von der Kinderstube.

Die Kinderstube soll licht und geräumig sein. Sobald daher die Augen des Kindes etwas weniger empfindlich geworden, muß man das Kind der Einwirkung der Luft aussetzen. Niemals darf daher während des Tages die Kinderstube verdunkelt werden, jedoch

ist das allzu starke, gresle Licht zu vermeiden.

Die Reinheit der Luft, in der das Kind verweilt und schläft, muß sorgfältig unterhalten werden. Dies geschieht durch die Geräumigkeit der Kinderstube, durch das tägliche Lüften und durch das Beschränken der Zahl der Personen, die etwa in der Kinderstube verweilen. Denn hauptsächlich ist es der Genuß der freien, reinen Luft, der so belebend und erfrischend auf den kindlichen Organismus wirkt, die Empfindlichkeit der Haut mindert, ihre Thätigkeit vermehrt und dem Kinde ein blühendes Aussehen und die rosige Farbe der Gesundheit schenkt.
